

KOMMUNIKATION UND DIGITALITÄT

Eine Unterrichtseinheit für die Oberstufe

Impressum

Herausgeber

Senatsverwaltung für Bildung,
Jugend und Familie
Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin

Verantwortlich

Regina Ultze

Autorin

Dr. Gerlind Sievert

Redaktion

Christiane Wagner, Gabriele Klussmann, Florian Hackmann

Titelbild

Ivana Sterr

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Die Herausgeber behalten sich alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vor. Kein Teil des Werkes darf ohne ausdrückliche Genehmigung der Herausgeber in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Dieses Verbot gilt nicht für die Verwendung dieses Werkes für die Zwecke der Schule.

2. unveränderte Auflage 2020

VORWORT

„Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen zufällig einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Er nickt ihnen zu und sagt: ‚Morgen, Jungs. Wie ist das Wasser?‘ Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter, und schließlich wirft der eine dem anderen einen Blick zu und sagt: ‚Was zum Teufel ist Wasser?‘“

Einige von Ihnen werden sie sicher kennen, diese kleine Parabel, mit der David Foster Wallace im Jahr 2005 seine Rede vor US-amerikanischen Universitätsabsolventen beginnt. Was hat sie zu tun mit unserer Frage nach Bildung in einer sich digitalisierenden Welt? Stellen wir uns vor, die beiden jungen Fische sind unsere Schülerinnen und Schüler – dann legt das Bild nahe (auch wenn sich über die Analogie sicher streiten lässt): Wir sind der alte Fisch. Wie komme ich darauf? Unsere Schülerinnen und Schüler sind sogenannte *Digital Natives*. Sie bewegen sich in der Welt der sozialen Netzwerke, Plattformen, Apps und Tools wie ein Fisch im Wasser. Wir sind, so nennt uns vor 1980 Geborene jedenfalls Roberto Simanowski, den Sie auch unter den Autoren dieser Handreichung finden werden: Wir also sind *Digital Immigrants*. Ein Fisch aus einem anderen Ozean, dem auffällt, dass Wasser unterschiedliche Qualitäten haben kann. Ich stelle fest: Ja, wir können wohl alle zugeben, dass unsere Medienkompetenz noch ausbaufähig ist. Aber, was ich an Simanowskis Gedanken spannend finde, ist sein Vorschlag, wir könnten doch unsererseits einmal *„den prinzipiellen Erfahrungsvorsprung von Immigrantinnen bedenken, die den Kontext, in den sie einwandern, oft kritischer betrachten“* – eben weil sie nicht in ihn hineingeboren wurden. Was wir Eingewanderten den Eingeborenen in unserem Fall wohl weitgehend voraus haben, ist das, worüber wir immer wieder sprechen, wenn wir über Bildung sprechen: die fragende Haltung gegenüber dem, was da gerade passiert – eben weil es für uns nichts ist, was schon immer so war. Wenngleich auch wir immer häufiger nicht vor Gewöhnung geschützt sind. Das, was verursacht, dass sich der Computer unserem kritischen Blick schleichend zu entziehen vermag, ist die *„intuitive Klarheit seiner Handhabung“* schreibt Simanowski – für die wir ja oft – fatalerweise? – sogar dankbar sind. *„Das Interface, das sich von selbst versteht, entzieht sich dem Blick“*, konstatiert er. Eben da wir es intuitiv bedienen, macht es sich für uns unsichtbar. Und ich denke, das ist, was unser Anliegen sein muss: uns Immigrants bewusst zu halten und den Natives dieses Bewusstsein zu vermitteln, dass wir in einer digitalen Umgebung leben, die wir oft genug kaum noch als solche wahrnehmen.

„Was zum Teufel ist Wasser?“

Wenn uns an dem Ziel liegt, unsere Schülerinnen und Schüler zu digitaler Mündigkeit zu erziehen, dann gilt es wohl zu allererst zu klären, aufzuklären darüber, was Wasser ist – dafür zu sorgen, dass der *„ubiquitäre stillschweigende Einsatz“* der digitalen Medien in unserem Wahrnehmungshorizont bleibt. Denn nur dann können wir entscheiden, was wir daraus machen wollen, an welcher Stelle wir zustimmen und wo wir Widerstand leisten wollen, nur dann können wir die Diskussion darüber anregen und führen und in Gang halten, wie die digitale Revolution – und nichts weniger scheint es uns doch zu sein – die Gesellschaft verändert und ob wir das wollen. DAS, so scheint mir, müsste Bildung leisten im Sinne einer kritischen Medienreflexion, die sich mit dem Verhältnis auseinandersetzt, in das **Kommunikation und Digitalität** nun einmal unweigerlich gesetzt sind: mit der Frage, wie sie einander gegenseitig bedingen, beeinflussen und verändern. Tatsächlich aber sind unsere Diskussionen über Bildung, gerade was die sogenannte Medienkompetenz angeht, vielfach geprägt von Fragen nach einer effektiven Vorbereitung auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes.

Wenn ich lese, dass es unterdessen eine kleine, aber wachsende Gruppe von Silicon-Valley-Häretikern gibt, die die sogenannte Aufmerksamkeitsökonomie beklagen und selbst auf Entzug gehen, dann frage ich mich: Worin wurzelt der Paradigmenwechsel dieser hochspezialisierten IT-Entwicklerinnen und -Entwickler, der dazu führt, dass sie ihre eigenen Kinder auf Eliteschulen schicken, in denen iPhones, Tablets, oft sogar Laptops tabu sind? Wie kommt es, dass man in New York

unterdessen in Board Cafés, in denen Alt und Jung gemeinsam Brettspiele spielen, kaum noch einen Platz bekommt, und Waldkindergärten Hochkonjunktur haben? Davon abgesehen, dass man das auch als die andere Extremposition abtun kann, wissen diese Menschen doch vermutlich relativ genau, was sie da tun – weil sie sich die Frage gestellt haben, was Wasser ist? Der Ex-Google-Stratege James Williams sagt: *„87 Prozent der Menschen wachen mit ihrem Handy auf und gehen damit schlafen“*. Damit, so die Analyse, sieht die ganze Welt Politik durch ein neues Prisma. Ich denke, es geht darum, zu erkennen, dass wir durch ein Prisma sehen. Und damit sind wir bei der Kernfrage, die es für uns zu klären gilt, wenn wir unsere Schülerinnen und Schüler auf diese Welt vorbereiten wollen: Was ist digitale Mündigkeit? Die Kunst scheint mir zu sein, den richtigen Abstand zu wahren. Die digitale Welt nicht nur unmittelbar zu erleben, sondern als vermittelte zu erkennen, nicht nur die Sache zu sehen, sondern in ihr die Ursache. *„Ein anderer Name für diese Entfernung lautet ‚Denken‘“*, schreibt Dietmar Dath und schickt eine Definition für diese Tätigkeit hinterher, die ich ganz treffend finde. Denken sei: *„just a fancy word for changing your mind“*. Erst wenn wir uns bewusst sind, wenn es uns gelingt, unseren Schülerinnen und Schülern bewusst zu machen, dass wir uns in Strukturen bewegen, die sich unserer Wahrnehmung im Alltag entziehen, und dass Mündigkeit heißt, die darin verborgenen Machtstrukturen freizulegen, gelingt uns der wesentliche Schritt, unsere Zukünfte tatsächlich in eigener Entscheidung zu gestalten, statt ihnen nurmehr ausgeliefert zu sein. Das aber verlangt den Mut von uns selbst und die Ermutigung unserer Schützlinge, zu uns auf Distanz zu gehen und uns möglicherweise als etwas zu erkennen, *„das wir gar nicht zu sein glaubten“* – ein nicht ganz abwegiger Gedanke Geoffroy de Lagasneries im Kontext seiner Überlegungen, was Denken in einer schlechten Welt bedeuten könnte.

Eine große Aufgabe also, der wir uns da zu stellen haben – und um die zu stellen wir auch gar nicht herum kommen. Groß ist diese Aufgabe schon seit Anbeginn des Menschseins und der sich über Wasser wundernden Fische. Aber sie ist eben auch, allen Hoffnungen der vermeintlich fortschreitenden Autonomisierung des Menschen in dieser sogenannten post-modernen Welt zum Trotz, das Gegenteil von kleiner geworden. Man könnte geneigt sein, zu kapitulieren. Aber darum sind wir nicht Lehrerinnen und Lehrer geworden. Ganz im Gegenteil, ich möchte gar meinen, ohne eine große Portion Optimismus und Engagement für die Sache der Aufklärung hätten wir uns gar nicht erst auf diesen Weg begeben. Und um Sie auf diesem Weg weiter zu stärken, möchte ich Ihnen noch einen kleinen logischen Schluss mit auf den Weg geben – wohlwissend, dass die Logik die Kerndisziplin der Philosophie darstellt. Einen Schluss, demzufolge Sie meines Erachtens gar nicht mehr nicht engagiert für unsere Sache bleiben können: *„Wenn man wirklich pragmatisch an diese Frage herangeht, muss die Erwartung, dass alles schlecht ist, zur Folge haben, dass ich im Bett liegen bleibe. Angenommen, derjenige, der glaubt, es ist noch was zu machen, irrt sich, verliert er dabei eigentlich nichts. Weil: Dann war halt wirklich nichts zu machen. Dann ist es ja auch nicht schlimmer, als es sowieso war. Aber wenn derjenige sich irrt, der sagt, es ist nichts zu machen, dann muss er unter Umständen irgendwann erkennen: Es wäre doch etwas zu machen gewesen.“* Ich finde, diese Klarstellung von Herrn Dath, dass es gar keine andere Alternative gibt, als das zu tun, was wir tun, wenn wir uns als Immigrants mit unseren Digital Natives in den Diskurs begeben, ist durchaus plausibel. Auch oder gerade für ältere Fische.

Und gerade darum bleibt mir nun nichts, als Ihnen, angeregt durch unsere Materialien und Impulse, viele spannende, offene und ermutigende Gespräche mit Ihren Schülerinnen und Schülern zu wünschen!



Inhaltsverzeichnis

VORWORT	2
1. DIDAKTISCHER KOMMENTAR	6
1.1 Begründung der Unterrichtsreihe.....	6
1.2 Bezug zum Rahmenlehrplan.....	7
2. UNTERRICHTSKONZEPT	8
2.1 Einstiegsmöglichkeiten und Zugänge	8
2.2 Die Digitalisierung – ein Paradigmenwechsel.....	10
2.2.1 Gruppenarbeit.....	10
2.2.2 Textbasierte Arbeit: Die Ideologie der Digitalisierung ist der Informationskapitalismus	10
2.2.3 Textbasierte Arbeit: Homo Deus.....	13
2.3 Kommunikation in einer digitalen Welt.....	14
2.3.1 Veränderung der Wahrnehmung des Raums.....	14
2.3.2 Veränderung der Wahrnehmung von Zeit	18
2.4 Digitalität und Kommunikation mit Algorithmen	23
2.4.1 Einstiegsimpulse.....	23
2.4.2 Textbasierte Arbeit: Data Love.....	26
2.4.3 Textbasierte Arbeit: Algorithmen im Einsatz	28
2.4.4 Textbasierte Arbeit: Alle meine Ängste, mein Sex	31
2.4.5 Selftracking.....	33
2.4.6 Sprachassistenten at home.....	36
2.5 Digitalität, Kommunikation und Sprache.....	36
2.5.1 Die neue Schriftlichkeit	36
2.5.2 Schreibstrategien	37
2.5.3 Multimediale Strategien der Inszenierung in Messengerdiensten	39
2.6 Kommunikation ohne Distanz – Hass und Lüge im Netz	40
2.6.1 Einstiegsimpulse.....	40
2.6.2 Textbasierte Arbeit: Facebook - Prototyp eines Geschäftsmodells	40
2.6.3 Abschlussplenum	46
2.6.4 Fake und Hack.....	47
2.6.5 Hate.....	48
2.7 Digitalität und Demokratie.....	57
2.7.1 Selbsteinschätzung.....	57
2.7.2 Textbasierte Arbeit: Blindes Vertrauen.....	60
2.7.3 Das Qualitätsmedium Zeitung.....	60
2.8 Der zur Resonanz in der Kommunikation fähige Mensch – ein Plädoyer	63
3. LÖSUNGSHINWEISE UND VERTIEFUNGSVORSCHLÄGE.....	65

„Das Leitmotiv dieses Buches (Understanding Media) ist der Gedanke, dass alle Techniken Ausweitungen unserer Körperorgane und unseres Nervensystems sind, die dazu dienen, Macht und Geschwindigkeit zu vergrößern.“

Marshall McLuhan, 1964

„Technology is the answer, but what was the question?“

Cedric Price, 1966

1. DIDAKTISCHER KOMMENTAR

1.1 Begründung der Unterrichtsreihe

Die Unterrichtsreihe Digitalität und Kommunikation ist konzipiert für die Oberstufe und setzt voraus, dass die traditionellen Kommunikationstheorien den Schülerinnen und Schülern bekannt sind. Diese Reihe soll daran anschließen und die derzeitigen Entwicklungen in der Kommunikation thematisieren und problematisieren. Dabei geht es vor allem um eine Reflexion dieser Entwicklungen und der eigenen Praxis. Der Schwerpunkt dieser Unterrichtsreihe liegt darauf, welche Auswirkungen die Digitalität auf unser gesamtes soziales, emotionales und kognitives Verhalten hat. Es soll die digitale Risikokompetenz¹ und ein Bewusstsein über die Reichweite dieser Entwicklungen schulen.

Die Texte sind zumeist wissenschaftlich bzw. populärwissenschaftlich, mit unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen und für Grund- und Leistungskurse einsetzbar. Eine Voraussetzung dafür war, die wesentlichen Prozesse zu bündeln, wobei die aktuellen Diskurse einbezogen werden können und müssen, da diese Entwicklungen rasant voranschreiten.

Zu Beginn wird der digital turn angesprochen, die grundlegende und mit nichts zu vergleichende Revolution der Technologien und deren Auswirkung. Nach der Kennzeichnung der wesentlichen Charakteristika dieser Entwicklung folgt der von allen hier aufgeführten Autorinnen und Autoren übereinstimmende Befund, dass die Folgen für die gesamte Gesellschaft von den meisten Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von der Politik lange unterschätzt wurden und ggf. noch immer werden. Die Reihe soll zeigen, dass diese Art der Kommunikation nicht nur Kultur betrifft, sondern alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Ein Schwerpunkt der Reihe wird daher auch die algorithmusbasierte Kommunikation sein und deren Auswirkung auf unsere Wahrnehmung und unser Verhalten.

Im weiteren Verlauf wird versucht, die Diskussion über Literatur im digitalen Umfeld mit Texten und Ideen zu erweitern. Die einzelnen Texte und Bausteine können hierbei auch separat verwendet werden, da sie nicht aufeinander aufbauen.

¹ Begriff geprägt von Gerd Gigerenzer, deutscher Psychologe, Direktor der Abteilung „Adaptives Verhalten und Kognition“ und Direktor des *Harding-Zentrum für Risikokompetenz*, beide am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin.

Da die Reihe bisher nur in Teilen in der Praxis erprobt wurde, können leider nur zum Teil Beispiele von Schülerinnen und Schülern angefügt werden; dennoch kann das Interesse der Lernenden an einer – wenn man so will – medienphilosophischen Diskussion unbedingt vorausgesetzt werden.

Zu den Kulturleistungen Lesen, Schreiben, Rechnen

„Ist es notwendig, hinzuzufügen, dass in einer durch Warenproduktion und digitalisierte Kommunikation bestimmten Welt die jetzt aufwachsende Generation die Beherrschung der elektronischen Geräte genauso schnell erlernt wie die ältere Generation das Lesen und Schreiben, ja oft sogar viel früher? Die Probleme liegen auf einer ganz anderen Ebene. Sie liegen in Bereichen der sinnverstehenden Deutung der Informationen, der Entscheidung und der Urteilskraft.“²

„Das Problem heute ist, dass die mediale Aufmerksamkeitskultur einseitig auf Emotionalisierung, Personalisierung und Dramatisierung setzt. Diskursive Sprachkulturen haben sich durch eine auf das Hier und Jetzt fixierte mediale Aufmerksamkeitserregung verändert; vielfach dominieren stereotype Handlungsmuster sowie idealisierende Konsum- und Leitbilder in diversen Medienformaten. Informelle mediale Selbstbildungsprozesse haben hier ihre Grenzen – ebenso wie medienpädagogische Angebote insgesamt.

Der digitale Kapitalismus und die Kommerzialisierung sozialer Beziehungen und kultureller Bereiche haben inzwischen ein Ausmaß erreicht, welches emanzipatorisches Bildungsbemühen systematisch unterhöhlt.

Hinzu kommt bei den digitalen Medien die neue Qualität, die bisherige Formen der para-sozialen Interaktion überschreiten:

Es geht um eine direkte Kommunikation, die zwar nicht im Modus einer räumlich-psychischen face-to-face-Kommunikation stattfindet, aber interaktive Möglichkeiten der Produktion, des Austauschs. Die Reflexion von Kommunikation umfasst

die Fähigkeit zu Reflexion, Distanzierung und Perspektivwechsel und setzt Formen der Medienkompetenzförderung voraus, die genügend Zeit für Bildungsprozesse mit und über Medien lassen.“³

Dieses Plädoyer des Medienpädagogen und Erziehungswissenschaftlers Niesyto für eine Methodenreflexion fasst in Kürze die Intention der Auswahl dieser Unterrichtsmaterialien zusammen.

1.2 Bezug zum Rahmenlehrplan

Grundkurs (Leistungskurs)
1. Kurshalbjahr: Kommunikation
Gegenstände: literarische und pragmatische Texte unterschiedlicher medialer Präsentationsformen Schwerpunkte: Kommunikation im Kontext neuer Medien (zudem: Kommunikationsmodelle)

² Negt, Oskar: *Philosophie des aufrechten Ganges*, Göttingen 2014.

³ Niesyto, Horst: *Reflexivität unter den Bedingungen der Beschleunigung*, In: Bukow, G., Fromme, J., Jörissen, B.: *Raum, Zeit, Medienbildung*, Wiesbaden 2012, S.60. Horst Niesyto war von 1997-2017 Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik an der PH Ludwigsburg und Leiter der Abteilung Medienpädagogik. Seine aktuelle Website ist zu finden unter: www.horst-niesyto.de

2. UNTERRICHTSKONZEPT

2.1 Einstiegsmöglichkeiten und Zugänge

Variante 1: Film / Buch *Der Circle* (Dave Eggers)

Eine Möglichkeit, mit den Schülerinnen und Schülern das Gespräch zu beginnen, sind das Buch oder der Film *Der Circle* von Dave Eggers.

Hier geht es nicht um die künstlerische Qualität, sondern um die Möglichkeit, anhand der Protagonistin Fragen und Probleme zu bündeln. Buch wie Film eignen sich besonders dazu, die Suggestionskraft der Unternehmer darzustellen und die zunächst nachvollziehbare Ambivalenz der Hauptfigur, die sie Stück für Stück aufgibt zugunsten einer kompletten Identifikation mit dem Unternehmen.

Anzunehmen ist, dass die Schülerinnen und Schüler die technologischen Entwicklungen für plausibel halten, persönliche Konsequenzen aber kritisch sehen. Dies gilt es zu hinterfragen.

Impulse für die Filmdiskussion:

1. Welches Bild von der Zukunft vermittelt der Film?
2. Wie begründet der Autor / Regisseur den Erfolg des Unternehmens?
(falls einige den Roman kennen)
3. Das Ende im Film entspricht nicht dem Ende im Roman, verändert es auch die Intention?
4. Diskutieren Sie in diesem Zusammenhang folgende These:
„Es gibt keine ‚Medienkritik‘, die nicht Kultur- und Gesellschaftskritik wäre.“⁴

Variante 2: Wahlwerbeslogan

Ein vergleichsweise schneller Zugang kann erzielt werden mit Hilfe des Wahlwerbeslogans der FDP: „Digital first, Bedenken second“.⁵

Aufgabe: Diskutieren Sie das Ziel dieses Slogans. Wie verstehen Sie in diesem Zusammenhang den Begriff „Bedenken“?

Variante 3: Dokumentation *Wovon träumt das Internet?* (Werner Herzog⁶)

Eine andere Möglichkeit bietet die Dokumentation von Werner Herzog: *Wovon träumt das Internet?* Der Film basiert auf zahlreichen Interviews mit Wissenschaftlern, die das Phänomen Internet aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Da der Film eine Dauer von 95 Minuten hat, müssen zwei Stunden vorgesehen werden. [Variante: Wenn gekürzt werden muss, so sollten die letzten drei Kapitel (8-10) ausgewählt werden, in denen es insbesondere um KI, Design und das *Internet of things* geht, wobei es enge Bezüge zur Digitalität und Kommunikation gibt.]

Einstiegsimpuls: Wie verstehen Sie die Frage Herzogs, die er als Filmtitel gewählt hat?

⁴ Benjamin Jörissen anlässlich der Fachtagung *Diskurs. Medien. Bildung* am 25.9.17 in Berlin

⁵ Wahlslogan der FDP zur Bundeswahl 2017

⁶ Werner Herzog (5. September 1942) ist ein deutscher Regisseur, Produzent, Schauspieler und Schriftsteller. Er zählt zu den bedeutendsten Vertretern des „Neuen Deutschen Films“ und des internationalen Autorenfilms, bedeutende Spielfilme entstanden mit Klaus Kinski, z.B. Fitzcarraldo, Woyzeck.

Dokumentation: Wovon träumt das Internet? (Werner Herzog)

Aufgabe:

1. Vervollständigen Sie folgende Tabelle:

Kapitel	Problem(e)	Positionen
1 Die frühen Tage		
2 Die Glorie des Netzes		
3 Die dunkle Seite		
4 Leben ohne Netz		
5 Das Ende des Netzes		
6 Eindringlinge von der Erde		
7 Internet auf dem Mars		
8 Künstliche Intelligenz		
9 Internet des Ichs		
10 Die Zukunft		

2. Wählen Sie ein Kapitel bzw. ein Problem aus und benennen Sie die dazugehörige Position, die sich darin ausdrückt!
3. Suchen Sie sich einen Partner, der ein anderes Problem gewählt hat und teilen Sie sich gegenseitig mit, wie Sie Problem und Position verstanden haben!
4. Notieren Sie eine Antwort auf die Titelfrage „Wovon träumt das Internet?“ mit Hilfe der im Film erörterten Positionen.

Diskussion: Welche Haltung zum Internet hat der Regisseur selbst?
Erzeugt Herzog eher Hoffnungen oder Befürchtungen?

2.2 Die Digitalisierung – ein Paradigmenwechsel

2.2.1 Gruppenarbeit

Aufgaben:

1. a) Klären Sie, was ein Paradigma ist!



Folie aus einem Vortrag von Anke Domscheid-Berg, gehalten auf der Gautinger Internetkonferenz am 21.3.17:
<https://www.youtube.com/watch?v=akjM4oJ7X08>

1. b) Erläutern Sie die Schnittstelle anhand der Grafik!
2. Bilden Sie Gruppen (Gruppe 1: Erneuerbare Energien, Gruppe 2: Kommunikation, Gruppe 3: Logistik). Sammeln Sie in den Gruppen Anwendungsbeispiele, wie sich die Revolution im 21. Jahrhundert vollzieht bzw. vollziehen könnte, berücksichtigen Sie dabei auch Ihre Informationen aus der Kunst der science-fiction!
3. Stellen Sie Ihre Ergebnisse dem Plenum vor!

2.2.2 Textbasierte Arbeit: Die Ideologie der Digitalisierung ist der Informationskapitalismus

Aufgaben:

1. Lesen Sie folgenden Text und halten Sie seine Struktur in einem Fließdiagramm fest!
2. Geben Sie eine Antwort auf die am Ende des Textausschnitts gestellte Frage.

Yvonne Hofstetter⁷: Die Ideologie der Digitalisierung ist der Informationskapitalismus

Auf die Frage, was denn „Digitalisierung“ sei, können im Sommer 2015 mehr als die Hälfte der deutschen Beschäftigten (56%) keine Antwort geben. Ein Drittel hat noch nie von dem Begriff gehört. Auch das „Internet der Dinge“, das gaben 88% der Befragten an, sei ihnen kein Begriff. Bei „Big Data“ waren es sogar 92%.

Dabei sind die Zusammenhänge schnell erklärt. Die Digitalisierung baut unsere Welt in einen Mega-Computer um. Alles wird vernetzt. Alles wird gemessen, gespeichert, analysiert und prognostiziert, um optimiert – und möglichst vollautomatisch – gesteuert zu werden. Davon ist der Mensch nicht ausgenommen. „Globale Konsumentensteuerung“ nennen das die Technologiegiganten. [...]

Was, fragen sich viele, geht hier eigentlich vor? Ist die Digitalisierung nur süße Medizin mit schwerwiegenden Nebenwirkungen? Es ist der Blick in die Geschichte, der hilft, die Gegenwart besser zu verstehen.

„Sich die Erde untertan machen“, ist ein uraltes theologisches Motiv und gleichzeitig europäische Leitkategorie. Sie unterscheidet zwischen Mensch und Natur und fordert den Menschen auf, die Natur zu unterwerfen. Der Mensch hat den Auftrag, die schroffe, oft lebensfeindliche Natur zu beugen und sie zu überwinden, um für sich selbst ein menschenfreundliches, ein besseres Leben zu gestalten. Genau das ist es, was wir als „Kulturleistung“ bezeichnen. Der Auftrag zur Gestaltung rechtfertigt jeden technologischen Fortschritt, von der Entdeckung des Feuers über die Erfindung des Rades bis hin zur massenhaften Einführung der Universaltechnologien des 19. und 20. Jahrhunderts – darunter Elektrizität, Funk, Wasserdampf und Computer. Je weiter die Menschheitsgeschichte voranschreitet und je mehr Kultur wir schaffen, desto weiter entfernen wir uns von der Natur. Dass die Kultur der Digitalisierung tatsächlich schon sehr „un-“natürlich ist, wird schon sprachlich deutlich: an Begriffen wie „Künstliche Intelligenz“, „virtuelle Realität“ oder „synthetische Biologie“. Die Digitalisierung setzt nur den Weg fort, auf dem jeder Fortschritt die Menschen ein Stück mehr von der Natur abtrennt.

Die Frage, ob wir Digitalisierung wollen oder nicht, stellt sich daher nicht. Die digitale Transformation wird sich vollziehen, und sie ist philosophisch begründbar. Der Mensch vollzieht kulturelle Leistungen, weil er zur Vernunft begabt ist, im Falle der Digitalisierung zur wissenschaftlichen Vernunft. Deshalb ist die Digitalisierung, wie sie sich gerade entwickelt, nicht gottgegeben. Sie fällt nicht vom Himmel. Wir gestalten sie. Wenn wir mit dem Internet der Dinge Wasserboiler, Regenschirme, Duschköpfe, Betten und den reservierten ICE-Sitz mit IP-Adressen ausstatten und vernetzen, damit uns die Dinge unseres Lebens überwachen und unsere Verhaltensprofile erstellen, dann stößt uns das nicht zu wie ein unheilbarer Krebs. Wir wollen das so. Aber warum nur?

Aufgaben:

3. Lesen Sie den Artikel zu Ende!
4. Erklären Sie das Ziel von Hofstetters Argumentation!
5. Formulieren Sie Hofstetters Hauptthese!
6. Wie beurteilen Sie Hofstetters Lösungsansatz?

Die Antwort ist für manchen nicht ganz nahe liegend: Wir brauchen Wirtschaftswachstum. Lässt das Wirtschaftswachstum nach, büßen wir Lebensstandard ein. Nur mit Wirtschaftswachstum können wir unseren Lebensstil aufrechterhalten. Wirtschaftswachstum heißt: „Geld verdienen“. Ein anderer Begriff für diese zugegebenermaßen verkürzte Erklärung ist Kapitalismus. Schon im 20. Jahrhundert

⁷ Yvonne Hofstetter, geb. 1966, Juristin und Essayistin, ist Geschäftsführerin der Teramark Technologies GmbH. Das Unternehmen entwickelt Systeme der Künstlichen Intelligenz sowohl für staatliche Einrichtungen als auch für Wirtschaft und Industrie; das Kernteam ist seit über 15 Jahren auf die Auswertung großer Datenmengen mit lernenden Maschinen spezialisiert. Yvonne Hofstetter hat bisher zwei Bücher geschrieben: *Sie wissen alles* und *Das Ende der Demokratie*, in denen sie sich mit Big Data und den Folgen auseinandersetzt.

hat der österreichisch-ungarische Ökonom Karl Polanyi die drei fiktiven Güter des Kapitalismus definiert: Arbeit, Boden (Natur) und Kapital. Doch schon in den Zehnerjahren unserer Zeit galten sie als aufgezehrt. Mit keinem der drei lässt sich noch Geld verdienen. Ein Forschungsinstitut des McKinsey Global Institute in 25 entwickelten Ländern (USA; Europa) hat erst jüngst festgestellt, dass die verfügbaren Einkommen im Zeitraum von 2005 bis 2014 bei 65-70% der Haushalte stagnierten oder sogar gesunken sind – auch als Folge des digitalen Fortschritts. Wer arbeitet, gilt als der neue Arme; denn mit Arbeit lässt sich heute weniger Geld verdienen als noch eine Dekade davor. Auch die Natur ist maximal ausgebeutet, und Boden ist keine zuverlässige Einkommensquelle mehr, weder als Agrarpächter noch als Rohstofflieferant. So markiert der 8. August 2016 den Erdüberlastungstag, ab dem die Menschen eine höhere Nachfrage an die Ressourcen der Natur, als diese noch hervorbringen kann. Selbst mit Geld lässt sich in Zeiten von Niedrig- und Negativzinspolitik kein Geld mehr verdienen. Das Geld im 21. Jahrhundert, es hat Anlagedruck. Es will wachsen und sich ausdehnen. Nur fragt sich: wohin? Ein neues fiktives Gut des Kapitalismus muss her – unverbraucht und so innovativ, dass es viele Investoren auf sich ziehen kann: die Information.

[...] Und die Digitalisierung hat zweifellos zu einem Innovationsschub geführt [...]. Finanzinvestoren haben digitale Technologiegiganten zu den teuersten Firmen der Welt gemacht. Apple, Google und Microsoft belegen die Plätze eins bis drei. Sie bilden ein Oligopol vergleichbar den frühen Wirtschaftsmagnaten der industriellen Revolution: J.P. Morgan (Strom), Carnegie (Stahl) und Rockefeller (Öl).

Die wirtschaftliche Ausdehnung auf das neue fiktive Gut Information, mit dem sich seit dem 21. Jahrhundert wieder Geld verdienen lässt, hat keine politische Quelle. [...] Das erklärt auch, warum sich die Digitalisierung ohne gesellschaftliche Debatte und ohne A-priori-Mitgestaltung vollzieht. Wirtschaftsakteure preschen vor, die Politik sieht dem „Neuland“ staunend zu. Deshalb ist richtig, was Ranga Yogeshwar [...] ausspricht: „[...] Die Politik ist dem Markt noch lange nicht in denselben Raum – den digitalen, den virtuellen, den nicht-stofflichen Raum von Daten und Information – gefolgt, wohin sich die Wirtschaft längst ausgedehnt hat. Doch inzwischen zwingt uns die Informationsökonomie, auch in digitalen Zeiten politisch zu werden.

Die Digitalisierung hat einen neuen, unregulierten Markt geschaffen. Libertäre Märkte, auch das ist gängige Währung unter großen deutschen Philosophen, tendieren dazu, inhuman zu sein und den Menschen nichts als den Weg ins Prekariat zu weisen. [...] An der libertären Vision von Reaganomics und Thatcherism⁸, den deregulierten (Finanz) Märkten, die nicht nur Wachstum, sondern auch nie dagewesene Crashes produzierten, leiden wir Europäer noch heute ausnahmslos.

Erst in jüngster Zeit stehen der Informationsökonomie die Ambitionen der Politik auf gesellschaftliche Gestaltung und Markregulierung gegenüber. Doch die Politik ist im Konflikt mit sich selbst: Soll sie die Informationsökonomie möglichst unangetastet lassen und womöglich große gesellschaftliche Kollateralschäden in Kauf nehmen? Oder soll sie regulieren und sich so zum Bremser des so hochnotwendigen Wirtschaftswachstums machen? Die Antwort lautet: Regulierung schließt Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsvorteile nicht aus. Mit der Regulierung der Informationsökonomie stehen wir heute dort, wo wir in den Achtzigerjahren beim Umweltschutz standen – ganz am Anfang. Auch damals übertönten die Stimmen der Wirtschaft die ersten grünen Ökos: Umweltschutz schade der Wirtschaft. Heute steht das Gegenteil fest. Hohe europäische Umweltstandards haben sich zum Wettbewerbsvorteil entwickelt und gleichzeitig Mensch und Natur genützt. Vor dem Auftrag, die digitale Ära ähnlich erfolgreich zu humanisieren, stehen wir heute. Es gilt, eine sozial-liberale Informationsökonomie zu schaffen, die jungen Generationen ein gutes Leben mit glanzvollen Technologien ermöglicht.

Quelle: <https://www.telekom.com/de/konzern/digitale-verantwortung/details/die-ideologie-der-digitalisierung-ist-der-informationskapitalismus-435390>, Zugriff am 17.04.2018

⁸Ronald Reagan (1911-2004): amerikanischer Präsident; Margaret Thatcher (1925-2013): britische Premierministerin, beide werden vielfach verbunden mit einer Politik des wirtschaftsfreundlichen Neoliberalismus.

2.2.3 Textbasierte Arbeit: Homo Deus

Andere Stimmen bringen radikalere Vorstellungen von Zukunft in die Diskussion, so wie das viel gelesene Buch *Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen* (2017) von Yuval Noah Harari⁹.

Aufgaben:

1. Welche Entwicklungen für die Zukunft entwirft Harari und wie leitet er sie ab?
2. Wie beurteilen Sie Hararis Schlüsselfragen?

- (1) „In der Vergangenheit gab es viele Dinge, die nur Menschen tun konnten. Heute aber holen Roboter und Computer auf und könnten die Menschen bei den meisten Aufgaben schon bald hinter sich lassen. Zugegeben, Computer funktionieren ganz anders als Menschen, und es ist eher unwahrscheinlich, dass Computer schon bald menschenähnlich werden. Vor allem hat es nicht den Anschein, dass Computer in naher Zukunft ein Bewusstsein erlangen und Gefühle und Sinneswahrnehmungen erleben. [...] Trotzdem stehen wir kurz vor einer folgenschweren Revolution. Menschen stehen in der Gefahr, ihren ökonomischen Wert zu verlieren, weil sich Intelligenz vom Bewusstsein abkoppelt. [...]

Die Entwicklung nicht-organischer Computer könnte dieses Nadelöhr völlig umgehen und einen ganz anderen, viel schnelleren Weg zur Superintelligenz nehmen.

Das wirft eine ganz neue Frage auf: Was von beiden ist wirklich wichtig, Intelligenz oder Bewusstsein? Solange beide Hand in Hand gingen, war eine Diskussion über ihren relativen Wert nichts weiter als ein Zeitvertreib für Philosophen. Doch im 21. Jahrhundert wird es zu einer dringlichen politischen und wirtschaftlichen Folge. Und es ist ernüchternd zu sehen, dass die Antwort zumindest für Armeen und Unternehmen eindeutig ist: Intelligenz ist unabdingbar, Bewusstsein hingegen optional.“ (S. 419f.)

- (2) Harari führt in seiner Abhandlung eine für viele plausible Beweiskette, dass Begriffe wie das *Subjekt Mensch* oder *menschlicher Wille* Konstruktionen seien, die immer stärker obsolet und von den Neurowissenschaften geradezu abgelehnt werden und unser Organismus ein Algorithmusgeflecht sei.
- (3) Die zweite kognitive Revolution (gemeint ist hier die Optimierung des Menschen durch technologische Entwicklungen) könnte danach „menschliche Verwandte produzieren, die effektiver als je zuvor kommunizieren und Daten verarbeiten, aber nicht wirklich achtsam sein, träumen oder zweifeln können. Über Millionen von Jahren waren wir Schimpansen in verbesserter Ausführung. In Zukunft könnten wir zu Ameisen in Übergröße werden“. (S. 491)
- (4) „Wenn die Welt tatsächlich ein einziges Datenverarbeitungssystem ist, was ist dann ihr Output? Dataisten würden behaupten, dass es die Schaffung eines neuen und noch effizienteren Datenverarbeitungssystems ist, das man bald als das *Internet der Dinge* bezeichnet. Sobald diese Mission erfüllt ist, wird *Homo sapiens* verschwinden.“ (S. 515)
- (5) Am Ende seiner umfangreichen Darstellung entlässt uns der Autor mit folgenden Thesen:
1. Die Wissenschaft konvertiert zu einem allumfassenden Dogma, das behauptet, Organismen seien Algorithmen und Leben sei Datenverarbeitung.
 2. Intelligenz koppelt sich von Bewusstsein ab.
 3. Nicht-bewusste, aber hochintelligente Algorithmen könnten uns schon bald besser kennen als wir uns selbst.

⁹ Yuval Noah Harari, geb. 1976, ist Historiker an der Universität Jerusalem. Mit seinen populärwissenschaftlichen Büchern zur Geschichte der Menschheit ist er weltweit bekannt geworden.

Diese drei Prozesse werfen drei Schlüsselfragen auf, die die Leserin und den Leser, hoffentlich, noch lange nach der Lektüre des Buches beschäftigen werden:

1. Sind Organismen wirklich nur Algorithmen, und ist Leben wirklich nur Datenverarbeitung?
2. Was ist wertvoller – Intelligenz oder Bewusstsein?
3. Was wird aus unserer Gesellschaft, unserer Politik und unserem Alltagsleben, wenn nichtbewusste, aber hochintelligente Algorithmen uns besser kennen als wir selbst? (S. 536)¹⁰

Transfer/Diskussion: Metakommunikation über den Inhalt des Deutschunterrichts

Der Rahmenplan hat zunehmend Phänomene aus der modernen Kommunikation als verbindliche Themen aufgenommen. Das Lesen von literarischen Texten wird also reduziert. Könnte das schon ein Vorzeichen sein für kommende Entwicklungen?

Ein Auszug aus Roberto Simanowskis¹¹ Darstellung soll das Problem zuspitzen:

Roberto Simanowski: *Data Love* (Auszug)

Die Akteure der gesellschaftlichen Gestaltungskraft werden nicht mehr Künstler oder Intellektuelle sein, sondern Sozialingenieure, die Softwareentwickler, die mit ihren Analysen und Applikationen schleichend und gründlich die menschliche Gesellschaft ändern werden. Absolventen und Dropouts der Computer- und Ingenieurwissenschaften, die die Werte der kommenden Gesellschaft bestimmen werden; Entwickler, die die kulturellen Implikationen ihrer technischen Erfindungen kaum einschätzen wollen oder können, weil sie von ihrer beruflichen Ausrichtung und oft schon von Alters wegen kaum vertraut sind mit den komplexen Strukturen des gesellschaftlichen Seins.

Quelle: Simanowski, Roberto: *Data Love*, Berlin 2014, S. 65.

So kann man angesichts der Fülle an nicht-fiktionalen Texten im Semester Kommunikation grundsätzlich fragen, ob dies nicht von der eigentlichen Beschäftigung mit Literatur im Deutschunterricht wegführt. Gerade im ersten Semester wird der Fokus oftmals stärker auf Sachtexte anstelle von literarischen oder literaturästhetischen Texten gelegt. Vor diesem Hintergrund lässt sich die Frage stellen: Was ist, was soll Deutschunterricht, was ist sein originärer Gegenstand?

Diskussionsimpuls: Soll sich der Deutschunterricht in der Oberstufe verstärkt der Lektüre fiktionaler und literaturästhetischer Texte widmen?

2.3 Kommunikation in einer digitalen Welt

2.3.1 Veränderung der Wahrnehmung des Raums

2.3.1.1 Einstiegsimpulse

Einstiegsimpuls 1

Während einer Videokonferenz¹² sprechen Marina Weisband und Edgar Reitz zum ersten Mal miteinander. Weisband (30 Jahre) ist Internet-Aktivistin, Reitz (85 Jahre) Regisseur. Sie tauschen sich in

¹⁰ Alle Zitate aus: Harari, Yuval Noah: *Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen*, München 2017.

¹¹ Roberto Simanowski, geb. 1963, ist Germanist und Medienwissenschaftler.

¹² Das gesamte Interview ist zu finden unter: <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2017/33221/marina-weisband-und-edgar-reitz-ueber-digitale-medien>, Zugriff am 17.04.2018.

München über Kommunikation im Internet aus und finden beide die Idee eines *Freifunk*-Projekts auf genossenschaftlicher Basis und der *liquid democracy* eine interessante Alternative. Reitz beendet das intensive Gespräch mit den Worten:

„Wissen Sie was? Zu Beginn unseres Gesprächs habe ich mich sehr fremd gefühlt, und jetzt plötzlich habe ich das Gefühl, wir kennen uns ein bisschen. Wir haben tatsächlich einen gemeinsamen Raum erlebt. Wo der wohl ist, weiß ich nicht. Aber es ist verblüffend.“

Aufgaben:

1. Führen Sie Reitz' Gedanken vom gemeinsamen Raum weiter und notieren Sie selbst stichwortartig Ihre Überlegungen zu einem virtuellen gemeinsamen Raum!
2. Im Gespräch äußert Reitz folgenden Gedanken:

„Und im Internet habe ich immer das Gefühl, dass ich in einer Stadt bin, in der es weder Verkehrsregeln noch Hygiene noch Moral gibt. Ich fühle mich dort wie im Mittelalter, in dem man noch durch die Kloaken auf der Straße wandern musste und häufig in irgendwelche Pfützen trat. Man bleibt dort nicht sauber. Überall lauern die Wegelagerer.“

Formulieren Sie unter Einbeziehung Ihrer Überlegungen und der Stadtmetapher einen Text mit dem Titel: „Der virtuelle Raum - Verkehrschaos oder ideale Vernetzung?“

Einstiegsimpuls 2

Blitzlicht zu den Impulsen: *Was ist „das globale Dorf“?
Was bedeutet „glokal“?*

Einstiegsimpuls 3

Weltkarte der Freundschaften bei Facebook

<https://www.internetworld.de/img/1/5/4/2/5/6/11c41a7bea33e2ed.jpeg>

Einstiegsimpuls 4

Impulse: *Welche geografischen Karten benutzen Sie?
Welche Alternativen gibt es zu Google-Maps?*

Einstiegsimpuls 5

Fertigen Sie eine Karte von dem Viertel Ihrer Schule an (1000x1000 Meter). Bestimmen Sie die Grenze und heben Sie drei Informationen hervor. Vergleichen Sie die Karten im Plenum!

2.3.1.2 Textbasierte Arbeit: Neue Kartografien, neue Geografien – Weltbilder im digitalen Zeitalter

Aufgaben:

1. Lesen Sie den folgenden Text!
2. Beschreiben Sie die neuen Weltbilder, die sich im digitalen Zeitalter entwickeln.

Georg Glasze¹³: Neue Kartografien, neue Geografien – Weltbilder im digitalen Zeitalter (2015)

Bilder der Welt und damit nicht zuletzt Karten spielen eine wichtige Rolle bei der Herstellung und Vermittlung grundlegender Vorstellungs- und Deutungssysteme – also von Weltbildern in einem metaphorischen Sinn. [...]

¹³ Georg Glasze ist Professor für Kulturgeographie am Institut für Geographie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Zunehmend wird im Geoweb geformt, was wir über Orte und Räume der Erde wissen und wie wir in der Welt agieren. Die Entwicklung des Geoweb wurde und wird in hohem Maße von Unternehmen bestimmt, die bis vor wenigen Jahren wie etwa Google oder TomTom keinen Bezug zu Geoinformationen und Kartografien hatten oder noch überhaupt nicht existierten. Gleichzeitig ermöglicht der Kontext des Web 2.0 die Entwicklung von nichtkommerziellen, offenen Projekten wie OpenStreetMap und Wikimapia, in denen Tausende Freiwillige geografische Informationen erheben, organisieren und präsentieren – sogenannte volunteered geographic information.

Google, der sicherlich wichtigste Akteur des Geoweb, kaufte im Jahre 2004 das Start-up Where2Technologies, das eine benutzerfreundliche Oberfläche zur Präsentation geografischer Informationen geschaffen hatte. Google entwickelte die Software zu Google Maps weiter, das nach dem Start 2005 rasch zur meist genutzten digitalen Kartenplattform wurde. [...]

Auch wenn die Kartendienste für die nichtkommerzielle Nutzung kostenfrei verfügbar sind, bleiben die zugrunde liegenden Geodaten allerdings nicht zugänglich und im Besitz des Unternehmens.

Bei offenen Geoweb-Projekten wie dem besonders erfolgreichen OpenStreetMap-Programm (OSM) sind diese Daten hingegen frei verfügbar. OSM präsentiert sich auf der eigenen Webseite als ‚Projekt mit dem Ziel, eine freie Weltkarte zu erschaffen‘ – vielfach wird OSM auch als ‚Wikipedia der Kartografie‘ bezeichnet. [...]

Die gesamten OSM- Geodaten sind frei nutzbar und bilden die Grundlage für zahlreiche Kartendienste und andere raumbezogene Dienstleistungen. [...]

Neue Weltbilder im digitalen Zeitalter?

Welche Weltbilder und darüber hinaus welche Geografien entstehen also im digitalen Zeitalter? Anhand zweier Spannungsfelder und einer These lassen sich grundlegende Entwicklungen skizzieren.

Das erste Spannungsfeld liegt zwischen den Polen ‚Universalisierung von Geoinformation‘ versus ‚neue Fragmentierungen‘. Die neuzeitliche Kartografie hat das bis heute vorherrschende Weltbild der Erde als lückenloses Mosaik politischer Territorien geprägt. Zugleich wurden die westlichen Staaten zu privilegierten Akteuren der Geoinformation und kartografischen (Re)präsentation. [...]

Allerdings zeigen sich auch neue Fragmentierungen. So führen die ökonomischen Interessen privatwirtschaftlicher Geoweb-Dienstleister dazu, dass in ihren Online-Karten in erster Linie kommerzielle Angebote wie etwa Pizzerien, Anwaltskanzleien oder Fitnesscenter verzeichnet werden. Die Welt wird als eine große Shopping-Mall präsentiert. Nicht zuletzt gab Google 2013 mit der Einführung einer neuen Version von Google Maps die Idee einer universellen Weltkarte auf: Je nach Suchanfrage, den besuchten Orten, dem jeweiligen individuellen Verlauf bisheriger Suchanfragen und besuchter Orte, den Spracheinstellungen und der Lokalisierung des abrufenden Computers personalisiert Google die Inhalte der Karte. Der Grund liegt im Geschäftsmodell von Google: gezielte, also möglichst personalisierte Werbung.

Neben den ökonomischen Interessen führen aber auch national differenzierte geopolitische Interessen zu neuen Fragmentierungen. So unterscheidet Google seit 2014 beispielsweise drei kartografische Präsentationen der Halbinsel Krim. Für Computer mit IP-Adressen aus der Ukraine wird die Krim als Teil der Ukraine dargestellt, für IP-Adressen aus Russland ist die Krim durch eine nationale Grenze von der Ukraine abgetrennt und Teil Russlands, für alle anderen Internetnutzer zeigt Google eine gestrichelte Linie im Norden der Krim als umstrittene Grenze.“

Quelle: Glasze, Georg: *Neue Kartografien, neue Geografien: Weltbilder im digitalen Zeitalter*, In: ApuZ 41-42, 5.10.2015, S. 29ff.

2.3.1.3 Abschlussimpuls

Arbeitsauftrag:

1. Geben Sie eine Vermutung ab, was diese Bilder bedeuten.¹⁴



Quelle: <https://static01.nyt.com/images/2017/10/04/arts/04koons1/04koons1-facebookJumbo.jpg>



Quelle: <https://pmcvariety.files.wordpress.com/2017/10/snapchat-jeff-koons-balloon-dog.jpg?w=1000&h=563&crop=1>

2. Einen Tag später konnte man dieses Motiv auf Snapchat sehen. Erläutern Sie auch dieses Bild.

¹⁴ Die Skulpturen wurden von dem US-amerikanischen Künstler Jeff Koons geschaffen. Je nach Erfahrungshorizont der Lerngruppe kann entschieden werden, ob hier ein Impuls zu Virtual Reality vorangestellt werden sollte.



Quelle: <http://media-assets-01.thedrum.com/cache/images/thedrum-prod/s3-news-tmp-10557-snapchata--2x1--940.jpg>

3. Für die Werbeindustrie ergeben sich daraus völlig neue Möglichkeiten: „The sky is not the limit“. Dies ist ihr neuer Slogan. Welche Möglichkeiten im Raum erkennen Sie?

2.3.1.4 Diskussionsimpuls zur Vertiefung

Auf Grundlage einer auf Zahlen basierenden Logik wird das computergelenkte Auto zunehmend über Algorithmen gesteuert. Die Informationen, nach denen ein Auto im Falle mehrerer Möglichkeiten (im Auto sitzen zwei Kinder, ein Greis mit geringer Lebenserwartung überquert die Fahrbahn) bremst oder nicht, werden in eine Produktionskette eingearbeitet.

Ein Filmteam der Filmakademie Ludwigsburg hat dieses Problem in einer Mercedes-Werbung verdichtet: <https://www.youtube.com/watch?v=trcLKX1Yw34> oder unter *Mercedes Benz Adolf Spot*:

Das Auto bremst nicht, als ein kleiner Junge auf der Fahrbahn mit einem Drachen spielt.

Er wird getötet, die Mutter ruft Adolf, das Ortsschild Braunau erscheint und das Kind liegt in der Form eines Hakenkreuzes auf der Straße.

Das Team denkt also das sogenannte autonome Auto weiter: *Hätte Adolf Hitler als Profiling einer Person über eine Big-Data-Analyse verhindert werden können?*

2.3.2 Veränderung der Wahrnehmung von Zeit

2.3.2.1 Einstiegsimpuls

Unser Biorhythmus beruht auf der Notwendigkeit, Phasen der Belastung mit Phasen der Erholung abzuwechseln. Schlaf- und Arbeitspausen, gesetzliche Regelungen zur Begrenzung der täglichen Arbeitszeit u. Ä. dienen diesem Ziel.



Quelle: <https://karrierebibel.de/wp-content/uploads/2016/12/BRAC-Prinzip-Pausen-90-Minuten-4-Stunden.png>

Aufgaben:

1. Stellen Sie Ihren durchschnittlichen Belastungs-Erholungsrythmus in einer Grafik dar, vergleichen Sie mit den Mitgliedern Ihrer Gruppe. Klären Sie zunächst, wie Sie beide Begriffe voneinander abgrenzen. Halten Sie Ihr Ergebnis stichwortartig fest!
2. Wählen Sie zwei der angeführten Thesen, wobei **eine** der fett gedruckten Thesen enthalten sein muss, und erörtern Sie in einem essayistischen Text, inwiefern hier Wahrnehmungen von Zeit diskutiert werden.

- a. **Unsere Wahrnehmung von Zeit hat die Gegenwart schrumpfen lassen.**
- b. Das Internet schläft nie, ermüdet nicht und muss sich nicht erholen.
- c. Der digitalisierte Zeitstrahl hat mir unendliche Möglichkeiten der Ausdehnung gegeben.
- d. The future is now.
- e. **Zeit ist erlebte Zeit.**
- f. Die Muße kennt kein Internet.
- g. Zeit muss gefüllt werden und das Smartphone frisst Zeit – dann ist ja alles gut.

3. Lesen Sie zunächst gegenseitig Ihre Texte leise in Kleingruppen. Lesen Sie sich anschließend Ausschnitte laut vor und diskutieren Sie darüber.

2.3.2.2 Textbasierte Arbeit: Phänomen Zeit – Medien als Zeittreiber

„Durch die Eisenbahn wird der Raum getötet, und es bleibt nur noch die Zeit übrig.

(Heine 1843)

Einstiegsimpuls: Transformieren Sie das Zitat von Heinrich Heine in die Gegenwart und begründen Sie Ihre Einschätzung.

Aufgaben:

1. Erläutern Sie den Unterschied zwischen erlebter und gelebter Zeit!
2. Diskutieren Sie, welche Schwierigkeiten entstehen, wenn erlebte Zeit durch Medienzeit ersetzt wird.
3. Erklären Sie in diesem Zusammenhang die Entstehung des Begriffs Echtzeit.

Karin Gratiana Wurm¹⁵: Phänomen Zeit – Medien als Zeittreiber (2012)

Medien als Vermittler von Kommunikation sind technische Artefakte¹⁶, welche die Wirklichkeit auf eine bestimmte Art und Weise erfassbar machen. Durch die Überwindung der Raum-Distanzen im Virtuellen verändert sich unsere Wahrnehmung von Raum.

Gleichzeitig bewegen sich Medien immer in Zeitgefügen, indem sie Zeit ‚beschleunigen‘ oder ‚konservieren‘.

Dieses sehr technische Zeitverständnis kann aber auch durch ein subjektives Zeiterlebnis in ein bewusstes Verhältnis gesetzt werden. So kann man erlebte von gelebter Zeit unterscheiden.

Schwierig wird es, wenn das Gefühl für erlebte Zeit durch gelebte Medien-Zeit ersetzt wird.

Dies birgt die Gefahr in sich, sich von Zeit ‚gestresst‘ zu fühlen, von Termindruck zu sprechen, Arbeits- und Freizeit nicht mehr voneinander zu trennen und dem ‚Tempo-Virus‘ zu verfallen. Dieses Tempovirus verfolgt uns demzufolge schon seit mehr als hundert Jahren und treibt die Menschen dennoch immer weiter zu in Richtung Schnelligkeit, Gleichzeitigkeit, Jetzt. [...]

Unsere Lebensbedingungen ändern sich ständig und wir sollen, ja müssen, wenn wir in-der-Zeit sein wollen, uns fortwährend anpassen. Der Philosoph Hermann Lübbe hat dieses Phänomen als „Gegenwartsschrumpfung“ bezeichnet. Was heute gilt, galt gestern noch nicht und wird morgen nicht mehr gelten. Stillstand ist zum Schimpfwort geworden, Dauer schon fast verdächtig, denn Wissen verfällt in immer kürzeren Halbwertzeiten und lebenslängliche Berufsbilder weichen wechselnden Jobs... Das führt zwangsläufig zu einem erhöhten Entscheidungsbedarf über die individuelle Einteilung von Zeit. [...]

Nun stellt sich die Frage, ob dieses Non-stop-Leben – die Fluten an Informationen und Wissen, das ständige Erreichbarsein sowie die Beschleunigung im Allgemeinen – von den Menschen überhaupt wird bewältigt werden können.

Quelle: Wurm, Karin Gratiana: *Phänomen Zeit – Medien als Zeittreiber*. In: Bukow, G., Fromme, J., Jörissen, B.: *Raum, Zeit, Medienbildung*, Wiesbaden 2012, S.113.

2.3.2.3 Unser Freizeit- und Arbeitsverhalten

Aufgaben:

1. Untersuchen Sie folgende Tätigkeiten hinsichtlich ihrer Erholungs-Potenz:

Musikstreaming, Sport, Video-Streaming, Belletristik lesen, Statusmeldungen aktualisieren, Online-Shopping, Spazieren, Gaming, Newsfeed lesen, Nachrichten checken und chatten, Suchen im Netz, telefonieren mit Freunden, Kino- oder Theaterbesuch, Mails beantworten.

¹⁵ Karin Gratiana Wurm ist Medienpädagogin und Lehrende an der KPH Wien/Österreich.

¹⁶ *Artefakt* (v. lat.: „ars“ Kunst; „factum“ das Gemachte) bezeichnet ein durch menschliche oder technische Einwirkung entstandenes Produkt oder Phänomen, in Abgrenzung zu dem unbeeinflussten bzw. natürlichen Phänomen.

2. Ergänzen Sie, wenn notwendig.
3. Bilden Sie an einer Positionslinie Ihre jeweilige Position ab:
Links volle Zustimmung, rechts volle Ablehnung.
4. Jan Böhmermann¹⁷ widmet sich diesem Thema in seiner Satire-Sendung Neo-Magazin Royale vom 9.3.17. Welche Entwicklungen kritisiert Böhmermann?
<https://www.zdf.de/comedy/neo-magazin-mit-jan-boehmermann/aufmerksamkeitsoekonomie-populismus-104.html>

2.3.2.4 Textbasierte Arbeit: Reflexivität unter den Bedingungen der Beschleunigung

Horst Niesyto¹⁸: Reflexivität unter den Bedingungen der Beschleunigung

Das Phänomen der *selektiven Aufmerksamkeit* ist seit Langem bekannt. Es besagt, dass wir den Hauptanteil der unterschiedlichen Informationen als irrelevant für die bewusste Wahrnehmung ausfiltern, nur ein relativ geringer Teil wird für die bewusste Wahrnehmung verwertet. Dabei müssen wir natürlich in der Lage sein, dieses Wichtige vom für uns Unwichtigen schnell zu unterscheiden, was schon eine hohe Abstraktionsleistung darstellt. Beide Vorgänge – Abstraktion und Selektion – charakterisieren unseren Wahrnehmungsprozess. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von einem *Flaschenhals der Wahrnehmung*. Dieses Modell ist eingebettet in das kognitive und emotionale System, das Symbole verarbeitet. Der Mensch ist dabei im Unterschied zur Maschine ein Wesen, das mit Gefühlen und Verstand in der Lage ist, bewusst wahrzunehmen und Bedeutungen zu generieren. [...]

Unsere Wahrnehmung erfolgt also selektiv und auf ‚zu viel‘ reagieren wir in der Regel mit ‚Nicht-Wahrnehmung‘. Wir verfügen somit über Mittel und Wege, uns selektiv im Dschungel der Bilder und Daten zu bewegen. ...

Die spannende Frage ist aber, nach welchen *Kriterien* subjektive Auswahlprozesse stattfinden und inwieweit mediale Angebotsmuster – inhaltlich und ästhetisch – diese subjektive Wahl beeinflussen.

Das Bild vom autonomen Rezipienten, der Zugriff auf sehr viele mediale Ressourcen hat und in freier Entscheidung daraus gezielt auswählt, mag für bestimmte Gruppen zutreffen, für die Gesamtheit der Jugendlichen trifft dieses Bild nicht zu.

Quelle: Niesyto, Horst: *Reflexivität unter den Bedingungen der Beschleunigung*.
In: Bukow, G., Fromme, J., Jörissen, B.: *Raum, Zeit, Medienbildung*, Wiesbaden 2012, S.56ff.

Aufgaben:

1. Welche Kriterien für subjektive Auswahlprozesse empfehlen Sie?
2. Welche Vorstellungen haben Sie von einem autonomen Rezipienten?

2.3.2.5 Textbasierte Arbeit: Ambivalenzen digitaler Kommunikation am Arbeitsplatz

Aufgaben:

1. Bilden Sie kleine Gruppen! Stellen Sie in einem Raster mögliche Vor- und Nachteile von digitaler Kommunikation am Arbeitsplatz dar!
2. Lesen Sie dann den Artikel!

¹⁷ Jan Böhmermann ist ein deutscher Satiriker und Fernsehmoderator.

¹⁸ Horst Niesyto war von 1997-2017 Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik an der PH Ludwigsburg und Leiter der Abteilung Medienpädagogik. Seine persönliche Website: www.horst-niesyto.de

Tanja Carstensen¹⁹: *Ambivalenzen digitaler Kommunikation am Arbeitsplatz (2016)*

Digitale Informations- und Kommunikationstechnologien sind zunehmend fester Bestandteil vieler Arbeitsplätze. Einer Bitkom-Umfrage zufolge nutzen insgesamt 87% aller Berufstätigen einen stationären und/oder mobilen Computer, 33% ein Smartphone. [...]

Diese technologischen Veränderungen betreffen unterschiedliche Dimensionen von Arbeit:

Der Umgang mit Information und Kommunikation ändert sich; so verbringen viele Beschäftigte inzwischen einen großen Teil ihrer Arbeitszeit damit, E-Mails zu bearbeiten sowie im Internet zu recherchieren. Tätigkeiten wie Informations- und Kommunikationsmanagement werden zunehmend wichtiger.

Es entstehen neue Berufe und Branchen, die die Nutzung und Gestaltung des Internets zum Gegenstand haben, beispielsweise Onlinejournalismus, Web Design, Social-Media oder Community-Management. [...]

Informationstechnologien liefern außerdem die Grundlage für die räumliche und zeitliche Entgrenzung von Erwerbsarbeit. Internet und mobile Endgeräte ermöglichen orts- und teilweise auch zeitunabhängiges Arbeiten. Verstärkt werden diese Entwicklungen unter anderem durch die Vermischung von privaten und beruflichen Geräten, wie sie aktuell unter dem Stichwort ‚Bring your own device‘ diskutiert werden. [...]

Effekte für die Erwerbstätigen im Home-Office

Grundlegendes Motiv von Beschäftigten im Home-Office ist vor allem der Wunsch nach zeitlicher Autonomie. Ist private Nutzung der Technologien während der Arbeitszeit erlaubt, kann das kurze Erledigen von außerberuflichen Aufgaben ebenfalls zu einer besseren Vereinbarkeit der Anforderungen in beiden Bereichen führen.

Mit den digitalen Technologien sind gleichzeitig die Erwartungen gestiegen, permanent erreichbar zu sein. 27% der Beschäftigten müssen bereits sehr häufig oder oft außerhalb ihrer Arbeitszeit für Arbeitsbelange erreichbar sein. Der im Arbeitszeitgesetz vorgeschriebenen Ruhezeit von elf Stunden zwischen zwei Arbeitszeiten steht eine Praxis gegenüber, in der bis spät in den Abend hinein berufliche Mails abgerufen werden. Flexibles und entgrenztes Arbeiten ist dementsprechend mit hohen Anforderungen an die zeitliche Selbstorganisation der Einzelnen verbunden. [...]

Arbeitserleichterung und Belastung

Allerdings zeigen Studien auch selbstbewusste Abgrenzungsstrategien von Beschäftigten, mit denen Feierabend- und Urlaubszeiten verteidigt werden. Teilweise wird die Erwerbszeit sogar bewusst mit Hilfe der Technologien neu begrenzt, indem beispielsweise bestimmte Tools, Geräte oder Netzwerke nur zu bestimmten Zeiten genutzt werden. Auch auf politischer Ebene wird der Umgang mit permanenter Erreichbarkeit diskutiert, beispielsweise im Zuge gewerkschaftlicher Forderungen nach einer Anti-Stress-Verordnung oder Log-Off-Rechten. Einige betriebliche Interessenvertretungen haben in Vereinbarungen das ‚Recht auf Nichterreichbarkeit‘ (BMW) oder Serverabschaltungen außerhalb der Gleizeit (Volkswagen) durchgesetzt. [...] Mittlerweile rücken Perspektiven für einen ‚digitalen Arbeitsschutz‘ zunehmend in die Diskussion.

Transparenz und Überwachung

Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber verbinden mit dem Einsatz digitaler Technologien auch Hoffnungen darauf, eine neue Unternehmungsorganisation zu etablieren. Soziale Medien werden diskursiv verknüpft mit Ideen von Offenheit, Partizipation, Teilhabe, Aktivierung, Hierarchielosigkeit und nicht zuletzt Transparenz; diese werden zu Leitbildern ‚Enterprise 2.0‘ beziehungsweise ‚Social Collaboration‘.

¹⁹ Dr. phil. Tanja Carstensen ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Soziologie an der LMU München.

Und auch viele Beschäftigte empfinden die Möglichkeit, eng vernetzt und in intensivem Austausch zusammenzuarbeiten, als positiv. Transparentes Arbeiten wird als Vorteil wahrgenommen; wer Wissen, Erfahrungen und Erlebnisse mit der Community teilt, bekommt im Gegenzug Wertschätzung, Anerkennung und Zugehörigkeit. ...

Gleichzeitig steigen die Anforderungen an die Einzelnen: Teilen und Veröffentlichen etabliert sich zu einer Handlungsnorm, und diese befördert gleichzeitig den „Zwang“ zu Preisgabe und Sichtbarkeit in der ‚Transparenzgesellschaft‘. [...]

Die positive Konnotation von ‚Transparenz‘ und ‚Sharing‘ ist nur die eine Seite; auf der Kehrseite stehen Datenschutzfragen, Leistungs- und Verhaltenskontrolle und Überwachung.

Mittlerweile ist zwar das Bewusstsein der Beschäftigten dafür geschärft, wie weitreichend Daten aufgezeichnet, gespeichert, weitergegeben und ausgewertet werden (können) – doch hat dies bisher kaum zu Verhaltensänderungen geführt, weil die Annehmlichkeiten überwiegen. Permanent hinterlassen Beschäftigte im Unternehmensnetzwerk mit Vorschlägen, Ideen, Positionen, Kommentaren, Likes und Kritik Spuren. [...]

Viele Beschäftigte und Interessenvertretungen befürchten daher, dass auch Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber die neuen technischen Möglichkeiten nutzen, um die Arbeitsleistungen zu überwachen bzw. auszuwerten.“

Quelle: Carstensen, Tanja: *Ambivalenzen digitaler Kommunikation am Arbeitsplatz*, APuZ, 2.5.2016, S. 39ff.

Aufgaben:

3. Ergänzen Sie weitere Ambivalenzen, die der Text nennt!
4. Ergänzen und vertiefen Sie die Beobachtungen durch eigene Praxisbeispiele!
5. Diskutieren Sie weitere Maßnahmen für einen ‚digitalen Arbeitsschutz‘!

2.4 Digitalität und Kommunikation mit Algorithmen

2.4.1 Einstiegsimpulse

Alle vorgestellten Einstiegsmöglichkeiten haben zum Ziel, die „Numerokratie“ als Denkfigur in die Diskussion einzubringen.

Variante 1: In dem Theaterstück *Terror* von F. von Schirach wird das Publikum gebeten, eine Entscheidung zu treffen, ob ein Major der Bundeswehr, der eigenmächtig ein von Terroristen entführtes Flugzeug abschoß und damit 164 Menschen opferte, um 70.000 potentielle Opfer in einem Stadion zu retten, schuldig gesprochen wird. Die Zuschauer entschieden sich zumeist für nicht-schuldig. Hier wird eine ethische Entscheidung in eine Verrechnungslogik verschoben (Abwägen der Zahl der möglichen Opfer) und in ein Mehrheitsvotum im Widerspruch zu unserer Rechtsprechung: Das kleinere von zwei Übeln lässt sich weder mathematisch ermitteln, noch durch Diskriminierung nach Alter, Geschlecht oder kulturellen Wertmaßstäben.

Variante 2: Der Roman *Zero*²⁰ von Marc Elsberg beginnt mit einem Szenario, in dem Jugendliche durch eine Datenlesebrille einen Menschen als gesuchten Kriminellen identifizieren und ihn jagen. Einer der Jugendlichen beteiligt sich besonders hartnäckig an der Jagd und stirbt. Er benutzt eine App, die ihn täglich mit einem Self-Tracking Programm versorgt, um seinen Score²¹ zu erhöhen.

²⁰ Elsberg, Marc: *Zero*, München 2016.

²¹ Score ist ein durch ein Sozialkredit-System generierter Wert, für dessen Ermittlung u.a. auf verschiedene online-Datenbanken zurückgegriffen wird und bei dem beispielsweise die Kreditwürdigkeit, das Strafregister

Variante 3: Der Bestseller *Homo Deus* beschreibt in zahlreichen Kapiteln, wie Algorithmen unser Leben beeinflussen, wie hervorragend sie funktionieren bei der Diagnose von Krankheiten, bei der Analyse von meteorologischen Daten, Verkehrsdaten oder physiologischen Informationen, aber eben auch bei der Ersetzung ganzer Berufsgruppen durch von uns genutzte Algorithmen. Die Numerokratie, wie sie Simanowski nennt, ist Teil unseres Alltags.

Variante 4: Der Roman *Quality-Land*²² von Marc-Uwe Kling, den viele Schüler kennen werden, thematisiert an zahlreichen Beispielen das Leben mit Algorithmen in Quality-Land. Sehr eindrücklich ist beispielsweise das Veröffentlichen des Scores jedes Einwohners nach ausgewählten Kriterien, die Kling überspitzt, in China jedoch zum Teil bereits Realität sind. Unter anderem werden folgende Kriterien bewertet: Flexibilität, Alter, Gesundheit, Sozialkompetenz, Sex-Appeal, Body-Maß-Index, Produktivität, Humor, Lebenserwartung, familiäre Krankheitsgeschichte, Disziplin, Tischmanieren, Antwortrate und -geschwindigkeit in sozialen Netzwerken, Stressresistenz, Kreativität, IQ, Sportlichkeit, Job, Einkommen.

Variante 5: Sollten Ihre SuS wenige Kenntnisse über Algorithmen haben, bietet es sich auch an, sie in die Logik einzuführen anhand des Spiels²³ „*Meta-Kommunikation*“:

Vorgehen: Verteilen Sie jeweils die Rollen, geben den Personen eine Anweisung entsprechend den Mustern und lassen Sie sie dazu Sätze formulieren. Prüfen Sie die Kohärenz.

1) Fahrradfahrerin Lisa - Fahrradfahrer Mark - Polizist

Auf der Danziger Straße (Fahrradspur) fährt eine Fahrradfahrerin mit normalem Tempo, sie zieht nach links, weil vor ihr eine Steinplatte schräg steht.

Ein Fahrradfahrer, der gerade im Überholvorgang war, muss stark bremsen und stürzt.

Die Fahrradfahrerin wird ebenfalls in den Sturz verwickelt.

Beide attackieren sich, nachdem sie sich wieder erholt haben.

Ein Polizeiwagen, der hinter ihnen fuhr, kommt zum Stillstand und so beginnt ein Gespräch zwischen einem Polizisten und den Radfahrern.

Lisa	Mark	Polizist
verteidigen	beleidigen	klären
androhen	anklagen	auffordern
sich beschweren	einschüchtern	in die Schranken weisen
erklären	eskalieren	Autorität demonstrieren
ablehnen	fordern	deeskalieren
angreifen	ablehnen	appellieren
klären	In Zweifel ziehen	nachfragen
sich rechtfertigen	klären	anschuldigen
Einsicht zeigen	beharren	fordern
bitten	vorwerfen	

und das soziale und politische Verhalten von Unternehmen, Personen und weiteren Organisationen wie z. B. Nichtregierungsorganisationen zur Ermittlung ihrer Reputation verwendet werden.

²² Kling, Marc-Uwe: *Quality-Land*, Berlin 2017.

²³ *Meta-Kommunikation*: nach einer Spielidee von Thomas Düllo.

Plausible Aktions-Reaktionsmuster:

L. vorwerfen ⊢ M. ablehnen ⊢ P. Autorität demonstrieren oder
L. sich beschweren ⊢ M. beleidigen ⊢ P. klären oder
M. in Zweifel ziehen ⊢ L. ablehnen ⊢ P. auffordern ⊢ L. vorwerfen ⊢ M. eskalieren ⊢
P. deeskalieren ⊢ M. anklagen ⊢ L. sich rechtfertigen ⊢ P. fordern

Rollenabhängige Strategien:

L. verteidigen, sich beschweren – M. vorwerfen, anklagen – P. klären, Autorität demonstrieren

2) Vater - Sohn

Sohn möchte am Wochenende mit Freunden zu einer Party. Er möchte später als gewohnt nach Hause kommen, muss daher mit seinem Vater sprechen und ein „Ok“ bekommen.

Sohn	Vater
bitten	annehmen
verhandeln	Informationen einfordern
versprechen	Angebot ablehnen
Auskunft erteilen	ablehnen
sich bedanken	sich einverstanden erklären
Analogiebeispiel vorbringen	Bedingung stellen
Bedingung annehmen	

Plausible Aktions-Reaktionsmuster:

S. bitten ⊢ V. Informationen einfordern ⊢ S. Auskunft erteilen ⊢ V. ablehnen ⊢ S. Analogiebeispiel vorbringen ⊢ V. ablehnen ⊢ S. versprechen ⊢ V. sich einverstanden erklären ⊢ S. sich bedanken

Rollenabhängige Strategien:

S. um Erlaubnis bitten – V. Sachverhalt klären

Muster: Karten mit Sätzen – Eingangs- und Schlussfloskel formulieren

Beispiel:

- S. Papa, könnte ich am Samstagabend mit Leo und Paul zu 'ner Party gehen?
- V. Was denn für eine Party, bei wem und wo? Ich muss schon ein bisschen mehr wissen.
- S. Die Party ist bei Lisa, du kennst sie vom Sehen, und ihre Mutter auch. Sie wohnen aber etwas weiter draußen. Deshalb wollt' ich fragen, ob ich nach 22.00 Uhr kommen kann.
- V. Das kommt nicht in Frage.
- S. Aber bei der Geburtstagsparty von Leo hast du auch Ja gesagt!
- V. Das war eine Ausnahme und kommt nicht wieder vor.
- S. Und wenn ich dir verspreche, dass Leos Vater uns abholt?
- V. Gut, das könnte klappen, aber nur, wenn ich das vorher mit dem Vater kläre.
- S. Prima, ich werde mit Leos Vater sprechen, der wird dich anrufen.
- V. Gut, wir werden das besprechen, damit bin ich einverstanden.
- S. Danke, Papa, das ist toll.

3) Tochter - Mutter

Streit beim Frühstück zwischen Tochter und Mutter über Essgewohnheiten, bevor beide in ihren Alltag gehen (Mutter ins Büro, Tochter in die Schule).

<i>Tochter</i>	<i>Mutter</i>
sich beklagen	unterstellen
vorwerfen	provizieren
sich rechtfertigen	zurückweisen
fordern	einlenken
erklären	verallgemeinern
angreifen	angreifen

Aufgabe:

Schreiben Sie diese Sprechhandlungen auf Karten und ordnen Sie sie den Rollen zu.

Plausible Aktions-Reaktionsmuster

M. angreifen ➤ T. sich rechtfertigen usw.

Aufgaben:

- 1. Erstellen Sie unterschiedliche solcher Muster als Kette von sprachlichen Handlungen.*
- 2. Schreiben Sie auf Karten Sätze, in denen Sie diese Ketten sprachlich umsetzen. Achten Sie auf maximale Anschlussfähigkeit in den Formulierungen.*
- 3. Schreiben Sie auch Karten mit Eingangs-, Übergangs- und Schlussfloskeln.*
- 4. Bilden Sie zwei Gruppen entsprechend der Rollen.*
- 5. Beginnen Sie mit einer Einleitungsfloskel und ziehen Sie von Ihrem Rollenstapel entsprechend den Sprechakten eine Karte.*

Beispiel:

M. (angreifen) Du hast jetzt zwei Tassen Tee getrunken, aber noch nichts gegessen. Das geht doch nicht.

T. (sich rechtfertigen) Ich hab' keinen Hunger und Tee ist gesund. Also lass mich.

- 6. Spielen Sie, bis alle Karten der Kettenhandlungen eingesetzt worden sind. Legen Sie die Sätze vor sich und prüfen Sie, wo logische „Lücken“ sind. Prüfen Sie, ob Sie sie durch Übergangsfloskeln überbrücken können.*
- 7. Verändern Sie Sprechhandlungsverben in der Tabelle oder Ihre Ketten nach dem Ergebnis, ergänzen oder konkretisieren Sie.*

2.4.2 Textbasierte Arbeit: Data Love

Aufgaben zur vorbereitenden Lektüre (Quiz):

- 1. Was ist ein Algorithmus?*
- 2. Was sind Metadaten?*
- 3. Was ist eine Application (App)?*
- 4. Nennen Sie drei der erfolgreichsten Gratis-Apps!*
- 5. Wie viele Raum-Zeit-Ortungsdaten benötigt man, um ein Mobilgerät zu orten?*
- 6. Wie viele Datenpunkte sind zur eindeutigen Identifizierung eines Menschen mit Mobilgerät nötig?*

Aufgabe:

Im folgenden Text spricht der Autor von einer Numerokratie, erläutern Sie dieses Modell! Welche Gefahren verbindet der Autor damit?

Roberto Simanowski: *Das Glück der Zahl*

Genau das macht Statistik so attraktiv: [...] Sie ist das Ende der Expertokratie nicht durch die Öffnung der Diskurse für alle, sondern durch die Umstellung vom Wort auf die Zahl. Der statistische Blick auf die Gesellschaft etabliert das Modell der Numerokratie. [...]

Hinzu kommt: Wer keine Datenspur erzeugt, existiert nicht. Das gilt zunächst vor allem im Hinblick auf die sozialen Netzwerke, die schon jetzt jene an den Rand der gesellschaftlichen Kommunikation treiben, die sich dem permanenten Aufruf nach Transparenz widersetzen. Wie man weiß, sind entsprechende Datenspuren auch anderswo unumgänglich, denn ohne Kreditkartengeschichte gibt es keinen Kredit und ohne Unfallgeschichte keinen Versicherungsschutz. Es ist nicht anzunehmen, dass der Identifizierungswunsch mit zunehmender Identifizierungsmöglichkeit kleiner wird.

Vor allem wird die Datenerfassung im Interesse der Allgemeinheit zunehmend eine gesellschaftliche Verpflichtung werden, der sich niemand ohne Konsequenzen entziehen kann. [...]

Statistik ist der Anwalt der Straße. Sie radikalisiert Demokratie zur Numerokratie, indem sie jeder Person nicht nur eine Stimme gibt, durch die sie mit unterschiedlichem Geschick und Gewicht reden ließe, sondern nur die Option der stimmlosen Abstimmung. Die Kommentarfunktion unter Online-Beiträgen verzerrt noch das Bild, indem sie erlaubt, sich mittels rhetorischer Fertigkeiten Vorteile zu verschaffen. Erst die Zählung von Views, Shares und Likes garantiert das gleichberechtigte Gehörtwerden jenseits aller Bildungsunterschiede und Differenzen an finanziellen Ressourcen. [...]

Statistik ist, als unbestechlicher Seismograph der Gesellschaft, der unerbittliche Anwalt des Populären. Zeitungen, die diese Sprache ignorieren und gegen die bekundeten Wünsche des Publikums den alten Auftrag der Meinungsbildung ins Feld führen, werden sich mangelnden Realitätssinn und Hochmut gegenüber den Lesern vorwerfen lassen müssen.

Statistik verschärft Kontrolle, denn sie erstellt Durchschnittswerte und Verhaltensmuster und erlaubt so, Abweichungen und Ähnlichkeiten zu erkennen. Teilziele der Kontrolle sind Prognose und Prävention. [...] Die Aufdeckung der Verbindungen zwischen Menschen, Orten und Organisationen gehört dazu. [...]

Dass mehr Verfügungswissen nicht automatisch mehr Orientierungswissen schafft, ist ein bildungstheoretischer Allgemeinplatz. Doch muss nicht sogar ein umgekehrtes Proportionsverhältnis unterstellt werden? Die zunehmende Kenntnis des bislang Unbekannten im Zuge der Globalisierung und Multi- und Transkulturalität der Gesellschaft untergräbt Orientierungswissen und Handlungsfähigkeit, die der heimische Kontext vormals garantierte. Die Einsicht in die Unmöglichkeit, etwas objektiv wissen zu können, untergrub das Vertrauen in Erkenntnisse mit universalem Anspruch. [...] Nennen weicht nun dem Glauben an die Zahl: »You can't improve or understand what you can't measure« [...].

Quelle: Roberto Simanowski: *Data Love*, Berlin 2014, S. 100ff.

Aufgaben:

1. Lesen Sie die folgende Dystopie, klären Sie die vorgegebenen Maßnahmen, diskutieren Sie das zugrunde liegende Problem!
2. Erstellen Sie Argumente für und gegen die Maßnahme des Ministeriums!

Roberto Simanowski: *Jenseits der NSA-Debatte*

[...] Im Jahr 2023 richtete das deutsche Internetministerium, das kurze Zeit nach Snowdens Enthüllungen gebildet worden war, eine Unterlassungsklage gegen die Vereinigung der Datenschutzaktivisten. Deren sogenannter »weißer Block« hatte schon lange Kommunikationslöcher zu erzeugen gefordert, zum Beispiel durch Deaktivierung des GPS am Smartphone. Die Deaktivierung war 2023 zwar nicht mehr möglich, aber der Besitz eines Smartphones mit Presence-Tag noch keine Vorschrift. Das wollte das Internetministerium nun ändern. Denn das Verkehrsministerium beabsichtigte, Presence-Technologie (die mit der Präzision von fünf Zentimetern die Position ihres Trägers anzeigen

kann) in der Verkehrsregelung einzusetzen. Kollisionen jeder Art ließen sich damit blind und taub vermeiden durch automatisch ausgelöste Warnsignale oder Bremsbefehle an zwei Presence Tag-Träger, deren Positionskordinaten das Abstandslimit unterschritten. Die Datenschutzaktivisten konnten dieses als sicher erachtete Verfahren kaum ablehnen, forderten aber eine Anonymisierung, da die Vermeidung der Kollision zwischen einem Auto und einem Fahrrad nicht die Identifizierung der Fahrer voraussetze. Dieser Perspektive schloss sich das Internetministerium nicht an, mit der Begründung, dass modernstes Data Mining aus der Kenntnis der physischen und psychischen Kondition der Fahrer, ihrer Alltagsroutinen, der Fahrzeugmodelle und vieler anderer verfügbarer Daten die Wahrscheinlichkeit einer Kollision errechnen und entsprechend früh Präventivmaßnahmen auslösen könne. Da Verkehrssicherheit keine Privatangelegenheit sei, dürfe sich kein Bürger der Identifizierung entziehen. Der Aufruf, Lücken in der kybernetischen Kommunikation zu schlagen, wurde daher als gefährlich, von manchen auch als terroristisch eingestuft und gerichtlich untersagt.

Quelle: Roberto Simanowski: *Data Love*, Berlin 2014, S. 54-55.

2.4.3 Textbasierte Arbeit: Algorithmen im Einsatz

Aufgaben:

1. *Sammeln Sie konkrete Anwendungsgebiete von Algorithmen und erläutern Sie diese, falls notwendig.*
2. *Diskutieren Sie in Kleingruppen folgende These: **Technologie ist weder gut noch böse, noch ist sie neutral.** Stellen Sie Ihre Argumente der gesamten Gruppe vor.*
3. *Lesen Sie folgenden Artikel der Gründer der NGO AlgorithmWatch²⁴. Suchen Sie im Text nach Belegen für die These der Autoren!*

Lorena Jaume-Palasi, Lorenz Matzat, Matthias Spielkamp und Katharina Zweig²⁵: Lieber Rechte als Verbote. Eine Antwort auf Steven Hill

In der ZEIT vom 2. März ist unsere Antwort auf Steven Hill erschienen, der den Verzicht auf Automatisierung und andere digitale Technologien gefordert hat. Wir dokumentieren den Text hier in voller Länge (er lässt sich auch bei Zeit Online lesen).

Als vor einigen Monaten aufflog, dass Facebook sogenannte beliebte Artikel (*trending articles*) nicht von einem Algorithmus auswählen ließ, sondern von einer Gruppe Journalisten, war die Aufregung groß. »Urteile, die von Menschen getroffen werden, können niemals als wertneutral angesehen werden«, kommentierte etwa ein Experte des *Guardian*. Seltsam. Computercode dagegen wäre also wertneutral?

Das ist naiv. Wir wissen beispielsweise, dass Suchen nach afroamerikanisch klingenden Namen auf Google öfter Werbung für Auskunftsdienste auslöst, die Personen auf eine mögliche kriminelle Vergangenheit überprüfen, als wenn nach »weiß« klingenden Namen gesucht wird. Jobsuchmaschinen wiederum zeigen Frauen eher Angebote für schlecht bezahlte Stellen an als Männern.

Nein, Technologie ist weder gut noch böse, noch ist sie neutral. An dieses »Erste Gesetz der Technologie« des amerikanischen Technikhistorikers Melvin Kranzberg (1917 bis 1995) sollte man sich in der Diskussion über Big Data, künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen wieder erinnern. Technologie wird niemals außerhalb eines gesellschaftlichen Zusammenhangs entwickelt und eingesetzt. Sie

²⁴AlgorithmWatch ist eine gemeinnützige Organisation mit dem Ziel, Prozesse algorithmischer Entscheidungsfindung zu betrachten und einzuordnen, die eine gesellschaftliche Relevanz haben – die also entweder menschliche Entscheidungen vorhersagen oder vorbestimmen, oder Entscheidungen automatisiert treffen.

²⁵Die Autoren sind Gründerinnen und Gründer der NGO AlgorithmWatch (<https://algorithmwatch.org/de/>).

ist stets das Resultat eines Prozesses, in dem Menschen Urteile darüber treffen, was wünschenswert ist, wofür Ressourcen eingesetzt werden und wer von neuen Technologien profitieren soll. [...]

Nehmen wir die verbreiteten Systeme zur automatisierten Entscheidungsfindung oder -vorbereitung (*automated decision making*, ADM). In ihnen werden Entscheidungsmodelle in Rechenverfahren (Algorithmen) übersetzt, die dann eine – üblicherweise sehr große – Datenbasis analysieren, um daraus eine Aktion oder einen Handlungsvorschlag abzuleiten. So ein Algorithmus kann beispielsweise ein Filter sein, der entscheidet, welche E-Mail als unerwünschte Werbung aussortiert wird. Er könnte auch eine festgelegte Folge von Prüfungen sein, nach deren Ablauf jemand als terroristischer Gefährder eingeordnet wird. Jedem einzelnen Schritt, der notwendig ist, um ein solches System zu entwickeln, liegen Werturteile zugrunde. Das beginnt mit dem Entschluss, dass ein ADM-System überhaupt zu einem bestimmten Zweck entwickelt werden soll, setzt sich fort mit der Entscheidung, welche Daten die Analysegrundlage darstellen, und hört nicht auf mit der Ausarbeitung des Modells, das dem Algorithmus zugrunde liegt. Jede dieser Entscheidungen beruht auf einem Weltbild. Das macht sie nicht per se gut oder schlecht, aber es sollte klar sein, dass wir hier nicht von einem neutralen Prozess sprechen können, bloß weil das Ergebnis maschinenlesbarer Code ist und der Computer sich nicht verrechnet.

Software ist eben jedes Mal die Übersetzung von sozialen Interessen, Wünschen und Konventionen in eine formale Sprache, die maschinelle Aktionen steuert. Damit ist aber ein entscheidender Schritt getan: Die Vorstellungen der Softwareentwickler, die sie von Vorgängen und Interaktionen in der Welt haben, werden durch die Automatisierung verallgemeinert. Nicht nur das, sie werden auch festgeschrieben: Die Entwickler entwerfen ihr Regelwerk zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt und unter bestimmten politisch-ökonomischen Bedingungen. [...]

Quelle: <https://algorithmwatch.org/de/lieber-rechte-als-verbote-eine-antwort-auf-steven-hill/>²⁶

Aufgabe:

4. Im folgenden Textabschnitt geht es um weitere konkrete Anwendungsgebiete von ADM. Halten Sie tabellarisch die Beispiele fest!
Wählen Sie aus den von Ihnen genannten Beispielen mindestens drei aus und ordnen Sie sie zu!

Verbesserungspotenzial	Gefahrenpotenzial

Sind Menschen von ADM betroffen, bedeutet dies zugleich: Sie werden nach der Datenspur bewertet, die sie hinterlassen. Die Person wird sozusagen an ihrer Vergangenheit festgenagelt. Sie verliert auch die Deutungshoheit über diese Vergangenheit, die haben vielmehr die Techniker hinter dem Algorithmus und der Datenbank. Es ist zwar legitim, derartige Verfahren zu nutzen, um Erkenntnisse zu erlangen; problematisch wird es aber, wenn ADM zur einzigen Methode der Beobachtung, Erklärung und Prognose menschlichen Verhaltens wird. Institutionen und Unternehmen, die sich aus-

²⁶ Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Autorinnen und Autoren unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).

schließlich Algorithmen bedienen, um Verhalten zu prognostizieren, sprechen dem Menschen seine Lernfähigkeit ab. [...]

Gerade automatisierte Entscheidungsmechanismen und solche zur Entscheidungsvorbereitung bieten eine Vielzahl von Chancen, unsere Gesellschaften zu verbessern. Diese ADMs erledigen schon heute eintönige Tätigkeiten, Navigation im Verkehr zum Beispiel, und räumen damit mehr Zeit für sinnvollere Aktivitäten frei. Sie erhöhen die Sicherheit im Verkehr, etwa in Form von Autopiloten, ohne die der heutige hochfrequente Flugverkehr unmöglich wäre. Sie schonen außerdem Ressourcen, indem sie Routen vorschlagen, auf denen Lkw am wenigsten Sprit verbrauchen.

Vor allem aber, und das wird für viele überraschend klingen: Sie machen durchaus mehr Fairness und Gerechtigkeit möglich – etwa indem sie dazu beitragen, ungerechtfertigte Diskriminierung aufzudecken und zu verhindern. Vergewärtigen wir uns, dass in menschliche Entscheidungen immer wieder sachfremde Motive eingehen. So muss beispielsweise ein Bewerber mit einem türkischen Namen – statistisch gesehen – bei gleicher Qualifikation etwa anderthalbmal so viele Bewerbungen schreiben wie ein Mitbewerber mit einem deutschen Namen, bis er zum Vorstellungsgespräch eingeladen wird. Das ist das Ergebnis der Studie *Diskriminierung am Ausbildungsmarkt*, die im Auftrag des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration erstellt wurde. Anderes Beispiel: Richter bewilligen mehr Bewährungsanträge direkt nach ihrer Essenspause, als wenn die letzte Mahlzeit lange zurückliegt. Und für Entscheidungen von Ärzten, Managern oder Bankern spielt auch schon mal das Wetter eine Rolle.

Dieser Art von Diskriminierungen oder inkonsistenten Entscheidungen durch Menschen kann man mit dem Einsatz von auf Algorithmen basierten Systemen nicht nur besser auf die Spur kommen, man kann sie auch einschränken. Ein Beispiel dafür sind Start-ups wie das kalifornische Gap Jumpers, das Arbeitgebern seine softwarebasierte *blind audition*-Bewerbersauswahl zur Verfügung stellt. Bei dieser Methode spielen die Fähigkeiten der Kandidaten eine stärkere Rolle als die Frage, an welcher Universität sie ihren Abschluss gemacht haben, womit sie ihre Freizeit verbringen oder ob sie eine Behinderung haben. In den Firmen, die mit Gap Jumpers arbeiten, wurden 60 Prozent der nicht weißen, nicht männlichen, körperlich eingeschränkten Bewerber zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen. Vorher waren es, den Angaben von Gap Jumpers zufolge, nur 20 Prozent gewesen.

Um von derartigen Technologien zu profitieren, ist eine Vorstellung davon nötig, nach welchen Prinzipien wir diese Systeme einsetzen wollen, sowie dafür, wie wir Fehlentwicklungen prüfen und korrigieren können. Unsere Organisation AlgorithmWatch fordert daher, Nutzern überhaupt erst einmal mitzuteilen, dass Prozesse algorithmischer Entscheidungsfindung oder -vorbereitung zum Einsatz kommen. Diese Prozesse müssen nachvollziehbar gestaltet sein.

Das kann im Zweifel bedeuten, dass die Nachvollziehbarkeit nur für eine Gruppe von vertrauenswürdigen Experten hergestellt wird, denn die Komplexität erlaubt es oft nicht, sie einer allgemeinen Öffentlichkeit verständlich zu machen. Betroffene müssen das Recht zum Widerspruch oder zur Richtigstellung haben. Derartige Ideen werden weltweit diskutiert, viele müssen sicherlich noch präzisiert werden – in einem Dialog all jener, die solche Systeme entwickeln, verkaufen, einsetzen und nutzen: Wissenschaft und Softwareentwickler, Unternehmen, Zivilgesellschaft, Regierungen und die öffentliche Verwaltung. Foren, in denen das geschehen kann, müssen überwiegend erst geschaffen werden. Andere lassen sich bereits nutzen: Ethikkommissionen etwa wie diejenige des Bundesverkehrsministeriums zum autonomen Fahren oder Wissenschafts-, Technik- und Politikkonferenzen, Diskussionsformate in den Medien, Ausschüsse und Debatten im Bundestag.

Von Systemen zur Prognose von Verbrechen für die Polizei bis zur automatisierten Auswertung von Fluggastdaten – auf vielen Gebieten wird die Gesellschaft hart darum kämpfen müssen, zu erfahren, welche Technologien zu welchem Zweck eingesetzt werden und wie sie funktionieren. Wir Bürger müssen das alles wissen, um zu entscheiden, ob wir mit dem Einsatz einer Technologie einverstanden sind, ob wir versuchen sollten, ihren Einsatz zu regulieren oder sogar ihren Einsatz zu verbieten.

Eine der Gefahren des Modellierens von Prozessen zur Entscheidungsfindung liegt darin, Stellvertreterdaten zu verwenden. Weil man keine exakten Daten zu einer bestimmten Variablen finden kann, etwa zum Verhalten einer Personengruppe, behilft man sich mit Daten über andere Variablen, die eine Näherung erlauben. So verwenden bestimmte Systeme einzig die Notenentwicklung der Schüler als Kriterium, um die Qualität von Lehrern zu beurteilen – obwohl jeder weiß, dass die Fähigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer nur einer von sehr vielen Einflussfaktoren für die Leistungen von Schüler sind. Doch genauso, wie sich Modellentwickler davor hüten sollten, Stellvertreterdaten zu verwenden, sollten wir uns davor hüten, Technologien als Stellvertreter misslungener Politikentscheidungen zu verwenden. Sowenig Algorithmen für die Finanzkrise verantwortlich sind, so wenig sind sie es für die Präsidentschaft Donald Trumps oder den Aufstieg der AfD.

Ein Verbot darf in einer freiheitlichen Gesellschaft immer nur die Ultima Ratio sein. Das Ziel eines Verständigungsprozesses über den Einsatz von Technologien sollte darin bestehen, zu entscheiden, wie viel Freiheit wir durch automatisierte Prozesse hinzugewinnen wollen und welchen Preis wir dafür zu zahlen bereit sind. Dann werden wir in der Lage sein, die Gefahren technischer Entwicklungen zu erkennen und einzudämmen, zugleich aber von ihrem Nutzen zu profitieren.

Ebenda.

2.4.4 Textbasierte Arbeit: Alle meine Ängste, mein Sex

Aufgaben:

1. *„Parship“ oder andere Dating-Apps erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Dass sie Daten sammeln, ist jedem bekannt und gehört zum Matching zwingend dazu. Finden Sie sich in Gruppen zusammen und notieren Sie stichwortartig die Informationen, die vermutlich von z.B. „Tinder“ gesammelt werden. Stellen Sie Ihre Ergebnisse dem Plenum vor.*
2. *In vielen Apps erstellen Menschen ihr Profil. Überlegen Sie, auf welcher Grundlage algorithmusbasiertes Profiling beruht. Erstellen Sie, um sich davon abgrenzen zu können, einen alternativen Fragebogen für ein Profil, das nicht geeignet ist für ein algorithmusbasiertes Profiling.*
3. *Lesen Sie anschließend den folgenden Artikel von Judith Duportail.*

Judith Duportail: Alle meine Ängste, mein Sex (2017)

Eine Journalistin bat Tinder um alle ihre gespeicherten Daten. Sie bekam 800 Seiten, die intimste Geheimnisse enthalten.

Am Mittwoch, den 18. Dezember 2013, um 21.24 Uhr habe ich im 2. Pariser Arrondissement das Wort „Hallo!“ an mein allererstes Tinder-Match geschickt. Seither habe ich die Dating-App 920 Mal benutzt und wurde mit 870 Leuten „gematcht“. An einige von ihnen erinnere ich mich sehr gut: an die, mit denen ich etwas hatte, an die, die Freunde wurden, oder auch an die furchtbaren ersten Dates. Alle anderen habe ich vergessen. Im Gegensatz zu Tinder.

Die Dating-App besitzt hunderte Seiten Informationen über mich und wahrscheinlich auch über alle anderen, die zu ihren 50 Millionen Usern gehören. Im März forderte ich bei Tinder meine gespeicherten persönlichen Daten an. Nach dem EU-Datenschutzgesetz hat jeder EU-Bürger dazu das Recht, auch wenn es laut Tinder nur sehr wenige nutzen.

Ich ließ mich von dem Datenschutz-Aktivisten Paul-Olivier Dehaye von der Organisation *personaldata.io* und einem Anwalt für Menschenrechte, Ravi Naik, beraten. Dann schickte ich Tinder die E-Mail. Was ich bekam, war weitaus mehr, als ich erwartet hatte. Rund 800 Seiten, die meine Facebook-„Likes“ enthielten, meine Instagram-Fotos (obwohl ich den Account gelöscht hatte), meinen Bildungsstand; wie alt die Männer sein sollen, für die ich mich interessiere; wie oft ich Tinder genutzt habe; wann und wo jede einzelne Online-Konversation mit jedem meiner Matches vorstatten ging ... und das ist längst nicht alles.

„Ich bin entsetzt, aber keineswegs überrascht über diese Datenmenge“, sagte mir Oliver Keyes, Datenwissenschaftler an der Universität Washington. „Jede App, die man regelmäßig auf dem Handy benutzt, besitzt die gleiche Art von Informationen. Facebook hat tausende Seiten über Sie!“

Während ich die 800 Seiten einzeln durchblätterte, fühlte ich mich schuldig. Ich war überrascht, wie viele Informationen ich freiwillig preisgegeben hatte: von Orten, an denen ich gewesen bin, meinen Interessen und Jobs, über Bilder und Musikgeschmack bis dazu, was ich gerne esse. Aber schnell fand ich heraus, dass ich damit nicht alleine bin. „Man wird dazu verführt, all diese Informationen preiszugeben“, erklärte mir der auf digitale Technologie spezialisierte Soziologe Luke Stark von der Universität Dartmouth. „Apps wie Tinder nutzen ein einfaches emotionales Phänomen. Wir können Daten nicht fühlen. Das ist der Grund dafür, dass Sie diese bedruckten Seiten betroffen machen. Wir sind physische Wesen. Wir brauchen etwas, das man sehen oder anfassen kann.“

Bist du schön? Sie wissen es

Die 1.700 Tinder-Nachrichten zu lesen, die ich seit 2013 verschickt habe, war wie eine Reise durch meine Hoffnungen, Befürchtungen, sexuellen Vorlieben und tiefsten Geheimnisse. Tinder kennt mich so gut. Die App weiß um die wahre, unrühmliche Version meiner selbst, die denselben Witz per copy-and-paste an Match 567, 568 und 569 geschickt hat; oder die am Neujahrstag zwanghaft mit 16 Leuten gleichzeitig Kontakt aufnahm und sie danach alle 16 wieder löschte.

„Was Sie beschreiben, nennt man sekundäre, implizit preisgegebene Informationen“, erfuhr ich von Alessandro Acquisti, Professor für Informationstechnologie an der Carnegie-Mellon-Universität. „Durch die Analyse Ihres Verhaltens weiß Tinder noch viel mehr über Sie. Tinder weiß, wie oft Sie die App nutzen und zu welchen Zeiten; die Prozentzahl der weißen, schwarzen und asiatischen Männer, mit denen Sie gematcht wurden; welche Art Leute Sie interessant findet; welche Worte Sie am häufigsten benutzen; wie lange sich Leute Ihr Foto angucken, bevor sie sich für einen positiven oder negativen „Swipe“²⁷ entscheiden, und so weiter. Personenbezogene Daten sind der Treibstoff der Wirtschaft. Verbraucherdaten werden für die Werbung gehandelt und weitergegeben.“

In Tinders Geschäftsbedingungen steht klar und deutlich, dass die Daten der Nutzer verwendet werden können, um „zielgerichtete Werbung“ zu platzieren. Aber was passiert, wenn dieser Datenschatz gehackt wird oder veröffentlicht oder schlicht von einem anderen Unternehmen gekauft? Fast kann ich körperlich spüren, wie peinlich das wäre. Allein die Vorstellung, dass jemand bei Tinder die 800 Seiten über mich vor dem Verschicken gelesen haben könnte, ist mir extrem unangenehm.

Zugegeben, in Tinders Geschäftsbedingungen steht deutlich: „Sie sollten nicht davon ausgehen, dass persönliche Informationen, Chat- und andere Kommunikationsinhalte immer sicher sind.“

Im Mai wurden mit Hilfe eines Algorithmus 40.000 Profilbilder auf Tinder zusammengesucht, um eine künstliche Intelligenz zu entwickeln, die Gesichter nach Gender einordnen soll. Einen Monat zuvor waren 70.000 Profile der Dating-Plattform OkCupid (die ebenfalls zu Tinders Mutterunternehmen Match Group gehört) von einem dänischen Wissenschaftler öffentlich gemacht worden, den Kritiker als „Verfechter der Überlegenheit der Weißen“ bezeichnen. Er benutzte die Daten, um eine Beziehung zwischen Intelligenz und religiösem Glauben herzustellen. Die Daten sind immer noch da draußen.

Aber wozu braucht Tinder überhaupt diese ganzen Informationen? „Wir wollen das Angebot auf jeden unserer User auf der ganzen Welt persönlich zuschneiden“, erklärt Tinder auf Anfrage. „Um diese persönliche Auswertung zu erreichen, sind unsere Matching-Instrumente sehr dynamisch und beziehen sehr viele Faktoren mit ein, bevor mögliche Matches angezeigt werden.“ Leider war die Dating-App wenig mitteilend, als ich wissen wollte, wie genau diese Matches mit Hilfe meiner Daten entstehen. „Unsere Matching-Instrumente sind ein Kernbestandteil unserer Technologie und unser

²⁷ Technischer Vorgang des Selektierens auf dem Smartphone: nach rechts Wischen, was gefällt, nach links, was nicht.

geistiges Eigentum, und wir können darüber keine Informationen herausgeben“, lautete die Begründung.

Das Problem ist, dass die 800 Seiten mit meinen höchst intimen Daten nur die Spitze des Eisbergs sind. „Ja, die persönlichen Daten beeinflussen, wen man zuerst auf Tinder zu sehen bekommt“, bestätigt Dehaye. „Aber sie beeinflussen auch, zu welchen Job-Angeboten man auf LinkedIn Zugang erhält, wie viel man für eine Kfz-Versicherung zahlt, welche Anzeige man in der U-Bahn sieht und ob man einen Kredit bekommt.“ Laut Dehaye ist das erst der Anfang: „Die Tendenz geht hin zu einer zunehmend undurchsichtigen Gesellschaft, in der die gesammelten Daten noch größere Aspekte des Lebens bestimmen werden. Irgendwann wird unsere ganze Existenz davon beeinflusst sein.“

Als typische Millennial hänge ich ständig am Handy. Mein virtuelles und mein echtes Leben sind komplett verschmolzen. Tinder ist mein Weg, Leute kennenzulernen, also meine Realität. Es ist eine Realität, die kontinuierlich von anderen beeinflusst wird. Wer herausfinden will, wie das funktioniert, dem kann ich nur viel Glück wünschen.

Quelle: <https://www.freitag.de/autoren/the-guardian/alle-meine-aengste-mein-sex>

Ein Kommentar zu diesem Artikel von Judith Duportail argumentiert folgendermaßen:

luddisback | Community @ Maximilianspapa

in schulen richten lehrer whatsapp-gruppen für ihre klassen ein, in denen schulrelevante neuigkeiten verbreitet werden, verabredungen unter freunden werden ebenso oder auf facebook getroffen ... man ist in dieser altersgruppe draußen, wenn man sich verweigert.

ich schreibe das, obwohl ich selbst versuche, meine daten nur sparsam zu verteilen. ich bin nicht bei fb, habe kein smartphone etc. aber ich bin auch in einem alter, in dem genug gute leute das genauso handhaben.

aber ich könnte mir das schwerlich leisten, wäre ich 15 oder 20.

„Warum kann denn keiner mehr den Mut aufbringen und sagen: ‚Ich bin am Wochenende nicht erreichbar. Du kannst mir gerne schreiben, aber die Antwort bekommst Du erst nächste Woche‘“

wenn ich mich an meine teenagerzeit erinnere und die technischen möglichkeiten der jetztzeit hinzufüge, dann wäre das keine echte option gewesen. auch wenn mir meine oma sicher das gleiche empfohlen hätte.

Kommentar vom 16.10.17 (Rechtschreibung und Zeichensetzung folgen der Quelle.)

Aufgabe:

Schreiben Sie selbst einen Kommentar zu dem Artikel von Judith Duportail, in dem Sie die Argumente abwägen und Stellung beziehen!

2.4.5 Selftracking

Die folgende Aufgabe eignet sich zum Materialgestützten Schreiben, entweder als Hausaufgabe, zur Klausurvorbereitung oder als Klausur selbst.

Aufgabe:

Im Rahmen einer Projektwoche zum Thema „Kommunikation und Digitalität“ ist an Ihrer Schule eine Podiumsdiskussion geplant. Sie sollen einen vorbereitenden Kommentar schreiben, in dem Sie sich zu der Frage positionieren, ob bzw. inwiefern digitale Selbstoptimierung ein Mittel zur Selbsterkenntnis ist. Nutzen Sie die Materialien M1 bis M4!

Quellen:

- M1: Stefanie Duttweiler: *Alltägliche Selbstoptimierung in (neo)liberalen Gesellschaften*. In: *Der Neue Mensch*, APuZ 37–38/2016, S.32.
Duttweiler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sportwissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main.
- M2: Kathrin Passig: *Standardsituationen der Technologiekritik*, Frankfurt am Main 2013, S.87ff, S.100.
Passig ist Journalistin und Schriftstellerin, veröffentlichte mit Sascha Lobo das Buch *Internet – Segen oder Fluch*.
- M3: Benjamin Jörissen: Folie zur Fachtagung *Diskurs.Medien.Bildung* am 25.9.17 in Berlin.
Jörissen ist Professor für Pädagogik mit dem Schwerpunkt Kultur, ästhetische Bildung und Erziehung.
- M4: Ibrahim Evsan: *Self Tracking – Leben in Zahlen*, E-Health-Blog vom 16. September 2014.
Evsan ist Unternehmer, Blogger und Autor.

M1 Stefanie Duttweiler: Alltägliche Selbstoptimierung in (neo)liberalen Gesellschaften

Die Technologien des Glücks, die Praktiken von Fitness und Wellness oder Self-Tracking-Techniken forcieren Selbstverantwortung, Selbstbestimmung, Freiheit und Entscheidungsfähigkeit und stellen Ressourcen zu ihrem Ausbau bereit – die Einzelnen werden zur Selbstoptimierung ermächtigt. Dabei sind die hier vorgestellten Technologien des Selbst vor allem Anleitungen zu Kompromissbildungen, um mit dem Gegebenen – seien es die eigenen Einstellungen, der eigene Körper oder die Umweltbedingungen – das beste erreichbare Resultat zu erzielen. Selbstoptimierung erweist sich auch und möglicherweise vor allem als Versuch einer permanenten Anpassung an Umstände, die man nicht zu verantworten hat, für deren Wirkung man aber dennoch verantwortlich gemacht wird. Und es ist eine Arbeit an der Paradoxie, dass aktuell Selbstverantwortung und Leistungsbereitschaft zwar gesellschaftlich gefordert werden, die einzige Möglichkeit, wirklich etwas zu bewirken, für Viele aber vor allem darin besteht, den eigenen Körper, die eigenen Emotionen oder die eigene Einstellung zu ändern.

Das bedeutet jedoch gerade nicht, dass die alltäglichen Selbsttechnologien gesellschaftlich bedeutungslos sind: *Zum einen* etablieren ihre Diskurse und Praktiken eine weitreichende Veränderung des Selbst- und Weltverhältnisses. Wenn alles – Lebensmittel, Farben, Beziehungen, Tätigkeiten, Gefühle – dahingehend klassifiziert und ausgewertet wird, ob es dem Einzelnen nützt oder schadet, wird die Welt zu einem Ort, der ausschließlich auf das Selbst bezogen ist, und finden Tätigkeiten und Menschen nicht mehr um ihrer selbst willen Beachtung. Auch das Selbst erfährt eine Neufiguration. Denn alle Technologien des Selbst etablieren einen Zirkel aus kontinuierlicher Evaluation des eigenen Zustandes und daraus abgeleiteten Anpassungen der Selbstführung. Es erwächst ein kybernetisches Modell des Menschen, das sich durch Rückkopplung, Regulation und Optimierung auszeichnet. Dies ergibt sich schon in der Arbeit an Glück und Wellness, dynamisiert sich jedoch in den Praktiken der Selbstvermessung. Das Subjekt wird nun buchstäblich steuerbar – und nicht zuletzt auch für andere kalkulier-, kontrollier- und verwaltbar.

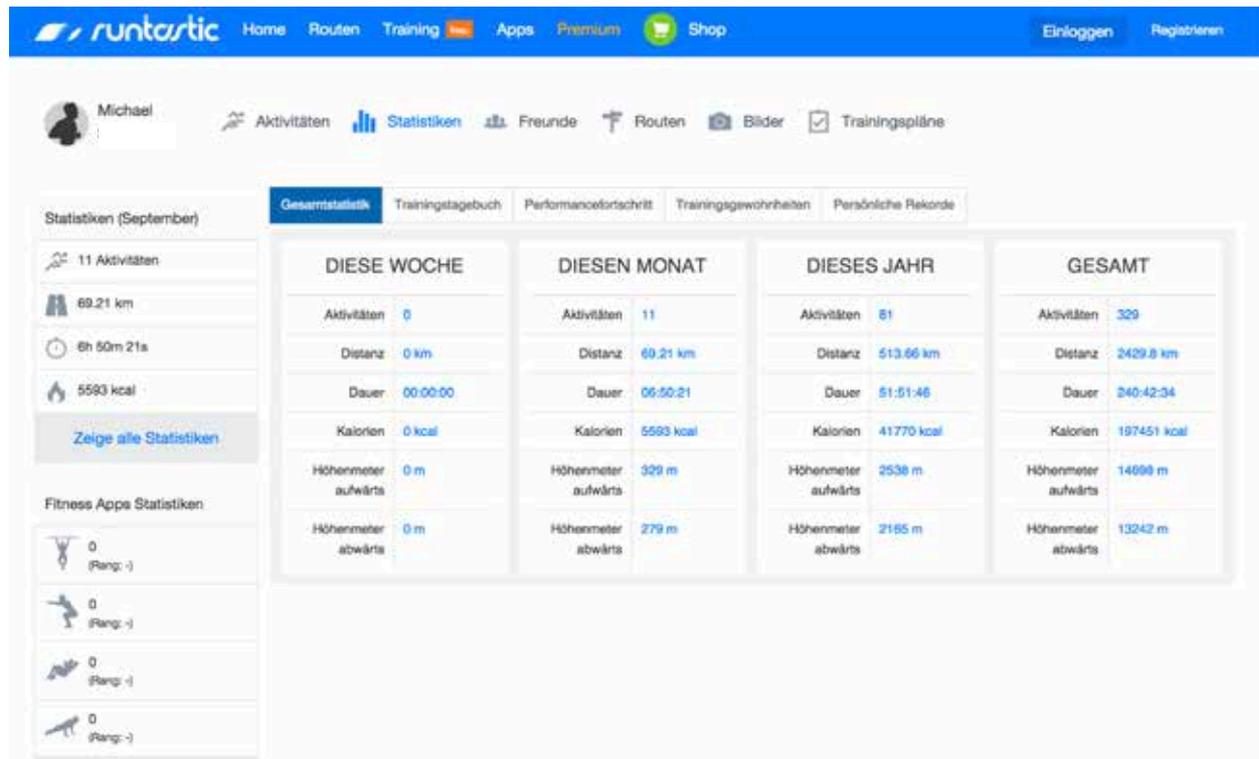
So konstruieren diese Diskurse, Verfahren und Praktiken zur Selbstoptimierung *zum anderen* auch Bedingungen, die die neoliberale Transformation des Sozialen sowohl diskursiv plausibilisieren als auch mitproduzieren. Entfaltung, Optimierung und Regeneration sämtlicher psychischer und sozialer Ressourcen sind sowohl ökonomisch verwertbar als auch zu wesentlichen Momenten der Integration in die Gesellschaft geworden. So trägt der Zuwachs an Selbstkontrolle, Selbstbestimmung und Selbstermächtigung nicht zuletzt dazu bei, diese auch für politische und ökonomische Ziele einsetzbar zu machen.

M2 Kathrin Passig: Unsere Daten, unser Leben – Selftracking

Aus urheberrechtlichen Gründen kann an dieser Stelle nur auf den Link verwiesen werden, unter dem der o.a. Text in vollständiger Länge zu finden ist:

<https://www.merkur-zeitschrift.de/passig-kathrin-unsere-daten-unser-leben/>

M3 Benjamin Jörissen: Laufstatistik



M4 Ibrahim Evsan: Selbstbestimmung oder Überwachung?

Während Self-Tracker die Freiheit schätzen, Herr über die eigenen Daten zu sein, warnen Kritiker vor permanenter Überwachung. Sie befürchten, dass die Daten in die falschen Hände geraten könnten. Immerhin handelt es sich bei Vitalwerten um sensible persönliche Daten. Wenn die Werte beispielsweise in sozialen Netzwerken geteilt werden, erhalten die Anbieter der Plattform häufig Nutzungsrechte an den Daten. Informationen, die vor allem für Pharmafirmen, Krankenkassen oder Marketingchefs sehr interessant sein könnten.

Die Befürworter glauben hingegen, dass die Daten zur Früherkennung und Bekämpfung von Zivilisationskrankheiten beitragen könnten. Bluthochdruck, Diabetes oder Übergewicht könnten mit stetiger Selbstvermessung bekämpft werden. Der ständige Zugriff auf die eigenen Gesundheitsdaten könnte das Gesundheitswesen demokratischer und transparenter gestalten. Die Informations- und Deutungshoheit läge nicht länger nur bei den Ärzten. Mit den Messungen erfährt jeder Einzelne mehr über seinen Gesundheitszustand. Dieses Wissen könnte nicht nur ärztliche Diagnosen und Therapien unterstützen, sondern auch das Arzt-Patienten-Verhältnis neu definieren. Der Patient würde als gleichberechtigter Gesprächspartner wahrgenommen und könnte sich im Zweifelsfall leichter eine zweite Meinung einholen.

Kritiker bemängeln dagegen das blinde Vertrauen in Zahlen und statistische Auswertungen und geben zu bedenken, dass meist viele verschiedene Faktoren bei einer Krankheit zusammenfließen, auch

solche, die bei den Analysen nicht erfasst werden. Eine vollständige Erbgutanalyse könnte auch diese Faktoren eines Tages offenlegen.

2.4.6 Sprachassistenten at home

2.4.6.1 Einstiegsimpulse

1. Beschreiben Sie, nach welchen Prinzipien Sprachassistenten funktionieren.
2. Die Mehrzahl der Assistenten ist standardgemäß weiblich. Welche Gründe dafür sehen Sie?
3. Kulturosoziologen sehen in der Anwendung durch Kinder erhebliche Gefahren. Nennen Sie einige.
4. Nach Untersuchungen chinesischer Forscher beträgt der IQ von Siri 46. Kommentieren Sie diese Angabe. (Stand Oktober 2017)

2.4.6.2 Textbasierte Arbeit: Meine unheimliche Mitbewohnerin

Aufgabe:

Lesen Sie folgenden Auszug aus einem Artikel und notieren Sie Beispiele für die Strategie der Entwickler, um an implizite Daten zu gelangen.

Explizite Daten sind jene, die man zum Erstellen eines Accounts bei Amazon angeben muss (Name, Adresse, Kontoverbindung).

Laura Cwiertnia: Meine unheimliche Mitbewohnerin

Aus urheberrechtlichen Gründen kann an dieser Stelle nur auf den Link verwiesen werden, unter dem der o.a. Text in vollständiger Länge zu finden ist:

<https://www.zeit.de/2018/14/amazon-alexa-sprachassistentin-persoенliche-daten-test>

2.5 Digitalität, Kommunikation und Sprache

„Wir konstruieren in großer Eile einen magnetischen Telegraphen von Maine nach Texas, aber Maine und Texas haben einander, möglicherweise, gar nichts Wichtiges mitzuteilen.“

Henry David Thoreau um 1850

2.5.1 Die neue Schriftlichkeit

Einstiegsimpuls:

Beantworten Sie folgende Frage: Für wie gefährdet schätzen Sie die Schriftsprache durch die internetbasierte Kommunikation ein?

Bilden Sie eine Positionslinie: Ganz links für „sehr gefährdet“, ganz rechts für „nicht gefährdet“. Nennen Sie ein Argument für Ihre Position!

Aufgaben:

1. Worin sehen Sie die Unterschiede zwischen mündlichen und schriftlichen Äußerungen in einer dialogischen Situation? (An dieser Stelle werden Kurznachrichten wie SMS vernachlässigt.)
2. Ordnen Sie folgende Schreibphänomene zu und erläutern Sie ihre Funktion!

Schreibphänomene auf graphischer und stilistischer Ebene	Mail	WhatsApp-Chat	Funktion
Emoticons (Icon oder Zeichen)			
Emojis			
Itteration (Wiederholung von Buchstaben)			
Itteration (Wiederholung von Satzzeichen)			
Abkürzungen			
Normabweichende Laut-Buchstaben-Zuordnung			
Groß-Kleinschreibung (Auffälligkeiten)			
Jugendsprachliche/umgangssprachliche Einflüsse			
Dialekteinflüsse			
(Comicsprachliche) Interjektion			
Einflüsse anderer Sprachen (Code-Switching)			
Inflektivkonstruktionen ²⁸			
Begrüßungs- und Verabschiedungsfloskel			
Negieren von Wort- und Satzgrenzen			
Ellipsen			
Assimilation			
Verwendung von einzelnen Zeichen			

2.5.2 Schreibstrategien

Einstiegsimpulse:

Welche Begrüßungs- bzw. Abschiedsfloskeln verwenden Sie,

- wenn Sie Ihrem Schulleiter eine Mail schreiben,
- wenn Sie eine offizielle Mail an ein Gericht schreiben, das Sie zur Gerichtsverhandlung als Zeugin/Zeuge bestellt, Sie aber an diesem Tag Ihr Deutschabitur schreiben werden,
- wenn Sie eine SMS an Ihre Kursleitung schreiben?

²⁸ *Inflektivkonstruktionen*: Zusammensetzungen aus Verben ohne Flektionsendung, gelten als Phänomene der Online-Kommunikation und nehmen eine Sonderstellung im Deutschen ein. Beispiele: *vorsichtigfrag*, *kopfschüttel*, *traurigindieeckeguck*.

Aufgaben:

1. *Bilden Sie Gruppen, in denen Sie sich einer Schreibaufgabe (per Mail) widmen:*
 - a) *Schreiben Sie an Ihre Kursleitung, in der Sie sie um Hilfe bitten bei der Referatsvorbereitung oder in der Sie um Aufschub bitten für ein Referat.
Begründen Sie jeweils die Bitte.*
 - b) *Schreiben Sie an die Redaktion einer Tageszeitung mit der Bitte, Ihnen bei einer Recherche behilflich zu sein.*
 - c) *Schreiben Sie an die Leitung der Personalabteilung einer Werbeagentur, um sich für einen Praktikumsplatz zu bewerben.*
2. *Diskutieren Sie in Kleingruppen, welche Sprachhandlungen sich für bestimmte Formen der digitalen Chat-Kommunikation anbieten und welche nicht! Begründen Sie!*
Beispiele: sich entschuldigen, sich verabreden, eine Trennung ankündigen, jemanden trösten, jemanden etwas vorwerfen, jemandem etwas erklären, jemanden kritisieren usw.

Plenumsdiskussion:

Welche Folgen der Ent-distanzierung durch die Zunahme an digitaler Kommunikation sind erkennbar?

Vertiefungsimpuls:

Was konstituiert ein ICH bzw. ein Subjekt? Welche Folgen hat es, wenn dieses andere ICH angenommen wird und virtuell-real wird?

Ein **weiteres Thema** könnte die öffentliche Kommunikation über Tweets sein. So gibt es zahlreiche Städte, in denen die Polizei über Twitter informiert; medial viel diskutiert wurde z.B. die Tweet-Kommunikation der Münchner Polizei im Sommer 2016 während eines Angriffs im Zentrum der Stadt. Auch Abgeordnete kommunizieren häufig über Twitter zu aktuellen Problemen:

Ist eine Twitterkommunikation staatlicher Instanzen geeignet, eine größere Bürgernähe herzustellen?

oder

Ist eine Twitterkommunikation staatlicher Instanzen oder Transportunternehmen wie die BVG geeignet, Bürger und Bürgerinnen besser aufzuklären?

Weiterführender Impuls: Ihr Kurs wird zu einer Tagung eingeladen, die unter dem Motto steht:

Stirbt die Kulturtechnik Schreiben?

Aufgaben:

1. *Sie sind als Expertinnen und Experten des Alltags gebeten worden, einen Diskussionsbeitrag zu halten, in dem Sie Veränderungen in Ihrer Praxis zur Kulturtechnik Schreiben darlegen.
Bilden Sie dazu Kleingruppen und diskutieren Sie folgende Fragen:*

Gruppe 1

- In welchen Situationen des Schreibens setzen Sie Schreibprogramme ein?
- Welche Veränderungen erkennen Sie in der Entwicklung der Schreibprogramme?
- Wann und warum nutzen Sie die automatische Worterkennung, wann nicht?
- Wie verwenden Sie die Autokorrektur der Schreibprogramme?
(Unterscheidung nach Grammatik und Orthografie)
- Welche Prognosen können Sie geben zu einem programmgestützten Schreiben?

Gruppe 2

- In welchen Situationen des Schreibens nutzen Sie handschriftliche Aufzeichnungen?
- Welche Vorteile erkennen Sie in der Anwendung der Handschrift?
- Sollten Kinder in der Grundschule das Schreiben mit der Hand erlernen? (Bitte geben Sie eine Begründung.)
- Wie sollen Kinder Regeln der Rechtschreibung erlernen, wenn sie nicht mehr in das handschriftliche Schreiben eingeführt werden?
- Welche Prognosen können Sie geben zu der Technik des handschriftlichen Schreibens? (Handschrift wird hier nicht als Schreiben von Druckbuchstaben verstanden.)

2. Visualisieren Sie Ihre Ergebnisse und stellen Sie diese der jeweils anderen Gruppe vor.

3. Ein Beitrag der Tagung endet mit der folgenden Schlussfolgerung: **Schrift wird vom Bild in der alltäglichen Kommunikation abgelöst werden. Somit könnte die Schrift zu einer Exklusivkultur werden, den Wissenschaften und der Kunst vorbehalten.**

Sie werden gebeten, ein kurzes Statement dazu vorzubereiten, indem Sie die Plausibilität dieser Prognose sowie deren Konsequenzen prüfen. Halten Sie Ihre Gedanken stichpunktartig fest.

Ein anderer Beitrag, gehalten von einem Manager, der mit seiner Agentur digitale Business-Strategien entwickelt, äußert folgenden Gedanken:

Klaus Eck: Wahrhaftig rüberzukommen – das ist, glaube ich, viel wichtiger. Und leidenschaftlich. Wenn ich mich identifiziere mit meinem Tun und das entsprechend über den Social-Media-Kanal meiner Wahl abbilde, dann ist das völlig in Ordnung und führt dazu, dass ich auch eine gewisse street credibility erhalte. Es geht darum, dass ich die **digitale Grammatik** nicht nur für mich definiere, sondern auch im Common Sense mit meinen Zielgruppen. Ob das inszeniert oder authentisch ist, sei dahingestellt. Aber wenn ich das gut mache, kommt es an.

Quelle: <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/digitalisierung-was-das-netz-mit-uns-macht-a-1124488.html>, Zugriff am 31.12.17

Aufgabe:

Was bedeutet die Übernahme des Begriffes digitale Grammatik aus der Sprachtheorie in die Media-Welt?

2.5.3 Multimediale Strategien der Inszenierung in Messengerdiensten

Einstiegsimpuls:

Nennen Sie unterschiedliche Möglichkeiten des Einsatzes von Audio-Postings.

Nennen Sie Vorteile der Audio-Postings.

Aufgaben:

1. Untersuchen Sie eigene komplexe Gruppenchats (unterschiedliche Kommunikationskanäle kommen zum Einsatz) nach folgenden Kriterien und machen Sie sich Notizen:

- a. Wer initiiert den Chat aus welchem Anlass?
- b. Wann und wozu werden Audio-Postings eingesetzt?
- c. Wie sind sie gestaltet?
- d. Wie lang sind die Audio-Postings im Durchschnitt?
- e. In welchem Kommunikationskanal wird darauf zumeist reagiert?
- f. Wann und wozu werden ausschließlich Bild- oder Videodateien eingesetzt?
- g. Wie werden die Chats beendet?

2. Tauschen Sie in Gruppen Ihre Ergebnisse aus, prüfen Sie, ob bzw. inwieweit einige Ihrer Ergebnisse übereinstimmen. Halten Sie Ihre Ergebnisse auf einem Poster fest.
3. Stellen Sie Ihre Ergebnisse im Plenum vor, auch unter der Fragestellung, wie das jeweilige Kommunikationsziel medial umgesetzt wurde, und ob es allgemeine Tendenzen gibt.

2.6 Kommunikation ohne Distanz – Hass und Lüge im Netz

Trotz temporärer Verluste bleibt Facebook mit über 2 Milliarden Usern (Stand Februar 2017) das meist genutzte Netzwerk, obgleich bei Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren die Beliebtheit von WhatsApp oder Instagram zunimmt.

Zahlreiche kritische Betrachtungen zum Geschäftsmodell des Konzerns von Marc Zuckerberg – besonders zur Verbreitung von hate speech und fake news in den USA – haben das Verhalten vieler Mitglieder beeinflusst, sodass Facebook (WhatsApp) immer mehr Tools und Strategien anwendet, um die Attraktivität zu erhöhen. Auch wenn der Datentransfer über Cambridge Analytica durch Facebook allgemeine Skepsis hervorgerufen hat, bleibt das Modell Facebook prototypisch für soziale Medien. Das Geschäftsmodell, für das Facebook steht, bildet die Blaupause für andere große Digitalfirmen: AGBs, die die Verwertung von Daten ermöglichen, und Nutzerverträge, die kaum eine Chance bieten, den Firmen diesen Missbrauch zu untersagen.

2.6.1 Einstiegsimpulse

- *Wie nutzt der Satiriker Böhmermann das Format ‚Prism is a dancer‘? Achten Sie auf die Reaktionen Tessas und des Publikums. Diskutieren Sie Ziele Böhmermanns unter der Prämisse, dass Satire eine kritische Intervention darstellt, um zu entlarven.*
Neo-Magazin Royale, *Prism is a dancer* vom 15.9.2015:
<https://www.youtube.com/watch?v=pas8SVgQdBY&feature=youtu.be>
- Facebook (WhatsApp)-Galerie
- Blitzlicht: *Welche Informationen haben Sie zu Facebook?*
Florian Schillat: *Ich habe die Facebook-AGBs gelesen – leider zu spät*
<https://www.stern.de/neon/magazin/freizeit/facebook--ich-habe-die-agb-gelesen--leider-zu-spaet--7785114.html>
- Das Kommunikations-Experten-Team im Talkshow-Format
Bilden Sie zwei Teams und ein Moderationsteam. Die Frage, die Sie zu diskutieren haben, lautet:
Wie verändern Online-Plattformen unsere Art und Weise des Denkens, Fühlens und Wahrnehmens? (kulturelle Grundwerte)
Gehen Sie dabei auf Bereiche der Kommunikation, Demokratie und Identität ein. Team A sucht Argumente zum Nachweis von positiven Effekten, Team B von negativen.
Vorbereitungszeit 30 Minuten. Danach wählen die Teams je drei Vertreter für die Talk-Show.
Fassen Sie nach einer zwanzigminütigen Diskussion das Ergebnis zusammen.

2.6.2 Textbasierte Arbeit: Facebook - Prototyp eines Geschäftsmodells

Der folgende Text führt in die unterschiedlichen Problemkreise eines Sammelbandes mit dem Titel *Generation Facebook* ein. Er bündelt die Beiträge in Form kleiner Abstracts zu ihren Schwerpunkten, die auf wenige reduziert wurden.

Ausgangsthese ist folgende:

„Das Wachstum von Facebook (und seines Messenger-Ablegers WhatsApp, d.A.) geht auf Kosten des restlichen Webs. Als Umschlagplatz für soziale Beziehungen aller Art – vom Nachbarschaftsplausch über das Geschäftstreffen bis zum Demonstrationsaufruf – nistet sich Facebook immer tiefer in gesellschaftliche Strukturen ein.“

Quelle: Leistert, Oliver; Röhle, Theo (Hg.): *Generation Facebook. Über das Leben im SocialNet*, Bielefeld 2011, S.8.

Aufgabe:

1. Erklären Sie das Bild des sich **einnistenden Facebooks Ihrer Nachbarin/Ihrem Nachbarn**.
Überprüfen Sie an Ihren eigenen Erfahrungen den Befund der Autoren.
2. Bilden Sie drei Gruppen und bearbeiten Sie folgende Aufgaben:
 - Legen Sie gemeinsam mit Ihren Gruppenmitgliedern die wesentlichen Gedanken zum Schwerpunkt des Textes dar und erläutern Sie diese, wenn nötig!
 - Wählen Sie einen kurzen Abschnitt zur vertiefenden Lektürearbeit aus!
 - Nehmen Sie Stellung zu den Positionen!

Facebook – Prototyp eines Geschäftsmodells

GRUPPE 1:

Facebook und der politische Diskurs

In der Glorifizierung von Facebook als Mittel der Demokratisierung erlebt es seinen vorläufig letzten und bizarrsten Widerhall: Handelt es sich diesmal schließlich um einen vollständig kommerziellen und zentralisierten Kommunikationsraum, der einem einzigen Konzern in den USA gehört. Die virtuelle Agora²⁹ der Neunziger wird im Jahre 2011 von einem Konzern betrieben, dessen Geschäftsmodell im maschinellen Analysieren, Aggregieren³⁰, Verkauf und Weiterleiten der kommunikativen Äußerungen seiner Teilnehmer besteht. Bürgerrechte kennt diese Agora nicht, sondern ausschließlich schwer verständliche AGBs, die sich auch gerne einfach einmal ändern. Die User von Facebook sind eben doch hauptsächlich Kunden – was sinnbildlich für die Frage der Teilhabe in post-demokratischen Gesellschaften stehen kann. [...]

Der Fall des tunesischen Geheimdienstes, der sich mit einem technologisch ausgefeilten Trick Zugang zu allen relevanten Facebook-Accounts verschaffte und es besonders darauf abgesehen hatte, die Inhalte der Accounts zu löschen, deutet darauf hin, welche Rolle Facebook hauptsächlich spielte: Es wurde zur Publikation und für den Austausch von relevanten Fotos und anderen Dokumenten genutzt, die das Vorgehen der Sicherheitskräfte dokumentierten. Die Geheimdienste zwangen die Service-Provider, eine spezielle schadhafte Software bei jeder Webanfrage mitzuschicken, die die Login-Informationen für Seiten wie Facebook ausspähte.

Die Passwörter eines ganzen Landes drohten damit in die Hände der Polizei und Geheimdienste zu gelangen. [...]

Facebooks Potentiale der Unterstützung und Etablierung von Streitthemen öffentlichen Interesses (sind) zwar generell gegeben, jedoch lässt sich hieraus weder eine repräsentative Analyse destillieren, noch ableiten, ob die Diskussion, die zum Meinungsbild führte, in einer angemessenen Detailliertheit und damit Reflexion betrieben wurde. Der Klick als Abstimmung, so lässt sich daraus folgern, ist die Chiffre einer verkürzten, im Kern anti-demokratischen, kybernetischen Prozessierung von

²⁹ *Agora*: Im antiken Griechenland Versammlungs- und Festplatz, hier im Sinne von Plattform für politischen Austausch

³⁰ *Aggregieren*: Zusammenbringen

Meinung. Es wäre fahrlässig, darauf zu setzen, dass es Bürger sind, die hier alles bestimmen. Bots, Marketing-Firmen oder allgemein Trolle mischen sich nur zu gern in öffentliche Debatten ein, die online geführt werden. Wer Demokratie als anklickbar beschreibt, hat aus politischem Kalkül das eigentlich Demokratische eines politischen Prozesses, nämlich die ausgewogene und unvoreingenommene Debatte, bereits ad acta gelegt. Umfragen und Meinungspolls haben ihren Gegenstand immer schon so zurechtgestutzt, dass unabhängig vom Ausgang der Umfrage das Ergebnis rentabel ist. Dies liegt in der Logik des Feedbacks, das nur Systemkorrekturen kennt – Devianz³¹ ist nicht verarbeitbar.

Ebenda, S. 13-19

Facebook und Privacy

Wenn es den Anschein hat, dass Facebook Elemente der traditionellen Gemeinschaft wiederbelebt und verbessert, indem es Menschen ermöglicht, Netzwerke aus Klatsch, Gesprächen und Interaktionen zu erhalten und zu erweitern, dann geschieht dies unter Bedingungen, die von Marketing und Kommerz diktiert werden. Und diese Bedingungen stehen im offenen Widerspruch zum bürgerlichen Recht auf Privacy. In den USA gibt es keine Datenschutzgesetze wie in Europa. Damit liegt die Entscheidung, was mit den Kommunikationsdaten passiert, ausschließlich bei einer Firma, deren Geschäftsmodell der Weiterverkauf und die Analyse solcher Daten ist. Dies alles passiert hinter dem Rücken der Beteiligten. [...]

Eine Privacy-Debatte muss sich deshalb heutzutage zunächst die Frage stellen, was ihr Gegenstand ist. Der Zugriff unbekannter Drittfirmen auf die Artikulationen der Facebook-Userinnen ist hierbei ein unverzichtbarer Aspekt.

Denn nur auf der Oberfläche zu schauen, ob alle Häkchen in meinen Accounteinstellungen richtig gesetzt sind, hilft zwar vor nicht eingeladenen Gästen auf meinem Sommerfest, nicht aber vor IP-basierter Ortsbestimmung, Aktivitätsdiagrammen nach Tageszeit- und Wochentagsgewohnheiten, einer Auswertung meiner ‚Freundesliste‘ und der Erstellung einer nach Stichworten geordneten maschinell verwertbaren Liste von Vorlieben und Aktivitäten sowie gesellschaftlichen und politischen Interessen. Die passende Wurstwerbung, die pünktlich vor dem Wochenendgrillen erscheint, sollte niemanden mehr verwundern. In dieser Hinsicht ist Facebook für politische Entscheidungen, z.B. Wahlen, ein sehr hilfreiches Mittel der Analyse und Beeinflussung von Stimmungen und Meinungen geworden. Und somit wird erkenntlich, wieso ein Recht auf informationelle Selbstbestimmung, wie es das Bundesverfassungsgericht einst festschrieb, in Facebook an seine Grenzen stoßen muss.

Ebenda, S. 24-26

GRUPPE 2:

Facebook und die Verwertungslogik

Facebook führt [...] die unternehmerische Praxis des Assessment Centers ins Private fort. Im Profil werden dem Subjekt die eigenen Bemühungen der Selbstoptimierung gespiegelt. Die Userinnen werden ständig dazu angehalten, Eintragungen vorzunehmen, Kommentare zu posten, Fotos hochzuladen und so die Datenbank mit allen erdenklichen Informationen zu füllen. Diese Aufteilung des Selbst in einzelne Bestandteile und Aspekte markiert den Übergang vom Individuum zum ‚Dividuum‘³² wie es Deleuze (1993) in seinem Beitrag zur Kontrollgesellschaft nennt.

³¹ Devianz: abweichendes Verhalten

³² Der Begriff des Dividuums (Deleuze) verweist als provokative Umkehrung der klassischen Kategorie des Individuums auf das Phänomen einer gesteigerten Ausdifferenzierung der einzelnen Lebens- bzw. Arbeitsbereiche. Das Arbeitssubjekt verfügt der hier zugrunde liegenden These zufolge nicht mehr über jene Unteilbarkeit, auf die der Begriff des Individuums etymologisch verweist. Wo es einmal das wesentlich einheitliche Subjekt gab, findet man nunmehr nur noch die Schnittstelle einer Vielzahl heterogener und häufig auch widersprüchlicher Tätigkeiten.

Das, was vormals als nicht mehr teilbar gedacht wurde, lässt sich nun in eine Vielzahl von Elementen aufsplitten. Die Statistik braucht sich nicht mehr mit dem Zahlen und Vergleichen von Individuen abzugeben, sondern kann sich auf eine wesentlich größere Menge individuellen Materials stürzen. Hier gerät der Aspekt des Spielens, des Miteinander-ins-Spiel-Bringens oder des Gegeneinander-Ausspielens zunehmend in Vergessenheit. Stattdessen geht es darum, über Verdattung Vergleichbarkeit zu schaffen, die, wie das ‚Assessment Center‘ exemplarisch vorführt, als Grundlage von (Selbst-) Bewertungen herangezogen werden kann. Je mehr Aktivität, desto mehr Prestige – Facebook als Katalysator eines gesellschaftlichen Zwangs zur Selbstdarstellung und der Jagd nach sozialem Kapital.

Man kann mediale Konstellationen wie Facebook als Teil gouvernementaler Ordnungen verstehen, die Subjekte auf eine bestimmte Art und Weise adressieren und damit bestimmte Anforderungen (re-)produzieren. Auf Facebook wird das Subjekt nicht durchgehend als stabil, kohärent und in sich ruhend angeschrieben. Es ist einer Vielzahl von gegenläufigen Prozessen der Fragmentierung und Integration unterworfen, die eng mit Verwertungsinteressen verbunden sind. Eingeebnet werden Techniken der Selbstdarstellung, -bewertung und -kontrolle, die als zentrale Kriterien des beruflichen und gesellschaftlichen Erfolgs unter den Bedingungen des Postfordismus³³ gelten. Dies reflektiert die paradoxe Rolle, die dem Subjekt in westlichen, gouvernemental ausgerichteten Gesellschaften zukommt: Einerseits wird es entbunden von den Zwängen, die in den Disziplinargesellschaften noch dafür sorgten, dass Subjekte an festgelegten Normen ausgerichtet wurden. Es herrscht eine neue Flexibilität mit größerer Möglichkeit zur Selbstverwirklichung. Andererseits sind Flexibilität und Selbstverwirklichung keine Optionen, sondern werden selbst zum Zwang. An das Subjekt richten sich, sowohl in der Schule als auch in Beruf und Freizeit, immer eindringlichere Aufforderungen, sich selbst zu beobachten, zu bewerten, zu optimieren, zu ›managen‹. [...]

Genau diese Qualität des Symbolischen, ein spielerisches Ausprobieren zu ermöglichen, droht mit den Social Networks verloren zu gehen. Mit dem Zwang zum bürgerlichen Namen, der für die Social Networks konstitutiv ist, wird eine Verbindung zwischen Online- und Offline-Welt etabliert, seitdem gilt Anonymität als nicht mehr zeitgemäß. Trotz aller vermeintlichen Leichtigkeit umgibt die Plattform damit eine Aura der Ernsthaftigkeit und ›Authentizität‹, die es von den experimentellen Zugängen der frühen virtuellen Räume fundamental unterscheidet.

In dieser Atmosphäre des gegenseitigen Beobachtens werden strategische Kommunikationsverhalten aktiviert und geschult, die in einer zunehmend auf Kommunikationsfähigkeiten aufbauenden Gesellschaft positiv verbucht werden können. Facebook [...] sei Soziologie für jedermann. Daten werden nicht nur auf automatisierte Weise verglichen und zusammengestellt, auch die Userinnen selbst sind damit beschäftigt, ihre eigenen Aktivitäten mit denen der Freunde zu vergleichen. Der ständige Einblick in das Privatleben der Bekannten erlaubt es, Gemeinsamkeiten nachzuspüren, sich auf eine Art Entdeckungstour nach den Mustern des Sozialen zu begeben. Während ich meine Kontakte beobachte, solche, die mich bedrängen, und solche, auf die ich vergeblich warte, beobachte ich mich, bringe ich mich in Form und Stellung und lerne ich, dass ich ohne Kontakte nichts bin [...]. Ist die Anfrage einmal angenommen, weiß man meist gar nicht, worauf man sich eingelassen hat, schließlich kann der neue ‚Freund‘ ein Relais in weitere Kreise sein, mit denen man nun gar nichts zu tun haben will.

Ebenda, S.22-23

GRUPPE 3:

Facebook und das multiple Ich

Der Mensch neige dazu, so Nietzsche, moralische Positionen innerlich abzuspalten, damit seine Kohärenz und Abgeschlossenheit aufzugeben und [...] dem einen Teil einen anderen zum Opfer zu bringen. Die Selbstzerteilung spielt demnach eine fundamentale Rolle für die Hervorbringung des Selbst und kann nicht allein auf einen äußerlichen Zwang zurückgeführt werden. Idealtypisch wird dies repräsentiert durch die Beichte, deren historische Genese Foucault unter dem Begriff der Pastoral-

³³ *Postfordismus*: Arbeitsverhältnisse nach der Phase des automatisierten Unternehmens (Ford)

macht³⁴ rekonstruiert hat. Die christliche Moral verbindet als Pastoralmacht im Bekenntnis-Zwang die Geständnispflicht mit dem Begehren zu gestehen [...].

Ein Umstand, den Facebook äußerst produktiv zu nutzen weiß, stellt die Plattform heute doch die paradigmatische Form einer medialen Infrastruktur der Beichte und des Geständnisses dar.

Aus dieser Sicht wird auch der Widerspruch erklärbar, der die aktuellen Datenschutzdebatten durchläuft: Die Userinnen geben nicht aus reiner Unachtsamkeit oder Uninformiertheit ihre Daten preis. (Hier) kommt vielmehr das grundlegende ‚Begehren der Selbstzerteilung‘ zum Tragen. Entscheidend ist, dass die eingeforderte Arbeit am Selbst gerade nicht als auferlegt, sondern als Selbstverwirklichung empfunden wird. Allerdings gibt die technische Infrastruktur sehr klare Rahmenbedingungen dafür vor, wie sich das Begehren nach Selbstzerteilung auf Facebook artikulieren kann. Die von Facebook angebotenen Eingabefelder und Buttons lassen sich nicht beliebig verwenden, sie registrieren bestimmte Arten von Informationen auf eine bestimmte Weise. Facebook reproduziert, forciert und erzwingt Subjektkonstellationen, die wenig Platz für Devianz³⁵ lassen. Queering Facebook muss noch auf sich warten lassen. [...]

Der Zwang zur Eindeutigkeit [...] [ist] Bedingung für die Wertschöpfungskette Facebooks. Die Genealogie dieser Verdatungspraktiken verfolgt sie sowohl zu den Rankingalgorithmen der Suchmaschinen und der Bibliometrie als auch zu den Netzwerkdiagrammen der Soziometrie zurück, wo es immer (auch) um die Identifikation von Hierarchien, um die automatisierte Festlegung von besonders wichtigen oder vertrauensvollen Knoten im Netzwerk geht.

Hinter diesen Ordnungsverfahren lässt sich [...] ein zweites Begehren ausmachen, das dem der Selbstzerteilung gegenübersteht: Ein ‚Phantasma der Kohärenz‘. Die Ich-Zentriertheit verhindert eine über das eindeutige Subjekt hinausgehende oder sie hintergehende Artikulation und das Ausprobieren von Praxen, die jenseits festgeschriebener und eindeutiger Identitäten liegen. Ich kann meinen Account kaum mit anderen teilen, darf kein Pseudonym verwenden, bin entweder männlich oder weiblich³⁶ und nur interessant, wenn ich ständig an meiner eindeutigen Selbstdarstellung arbeite. Zwang zur Identität – in jeglicher Hinsicht – hat stets eine regressive Flanke.

In der Maschine Facebook greifen somit zwei Dynamiken ineinander: Die Plattform stellt eine mediale Infrastruktur zur Verfügung, in der das Begehren nach Selbstzerteilung zu seinem Recht kommen kann. Gleichzeitig ist diese Infrastruktur nicht darauf angelegt, mit diesen Fragmenten einen spielerischen Umgang zu pflegen und ein Probehandeln zu entwickeln. Die Aufsplitterung des Subjekts bildet stattdessen die Voraussetzung dafür, dass Selbstbeobachtung und Selbstoptimierung Angriffspunkte auf der ‚dividuellen‘ Ebene finden.

Der Übergang vom unteilbaren Individuum zum ‚Dividuum‘, dessen Daten in zahlreichen Datenbanken gespeichert sind, erlaubt den detaillierten Abgleich zwischen diesen Daten und bildet damit die Grundlage für Prozesse der Selbstoptimierung und der kommerziellen Verwertung. Die Arbeit am Selbst besteht sowohl im Befüllen der Datenbanken als auch in der ständigen Überprüfung, ob sich aus der Kombination der Elemente ein attraktives Bild ergibt. Die Zusammenführung der Daten dient zum einen dem Subjekt selbst als Spiegel seiner Bemühungen um ein attraktives Selbstbild, zum anderen den beteiligten Unternehmen zur Identifizierung von Zielgruppen.

Ebenda, S.24f.

³⁴Begriff des Philosophen Foucault zur Bezeichnung einer Machttechnik, die sowohl in und außerhalb der Kirche angewendet wird, um Menschen zum Bekenntnis ihrer Wahrheit zu zwingen.

³⁵Devianz: abweichendes Verhalten

³⁶inzwischen mehr Geschlechterangaben möglich

Zum Abschluss der Gruppenvorstellung kann nach Exit-Strategien gefragt werden bzw. nach Alternativen:

Hier ein paar **Gedanken der Verfasser:**

Lässt man sich jedoch auf die Überlegung ein, welche technischen Kriterien eine Social Networking Site erfüllen sollte, die ihre Userinnen nicht als unbezahlte Produzentinnen ihrer eigenen individuellen Verwertung behandelt, so fällt auf, dass die Hauptmerkmale nicht allzu schwer zu benennen sind:

- Open Source: Es muss nachvollziehbar sein, was der Computercode tatsächlich macht, damit Sicherheitsfehler gefunden und beseitigt werden können und damit unterschiedliche Versionen entwickelt werden können.
- Offene Protokolle: Nur dann können andere Applikationen andocken und es kann Diversität entstehen.
- Dezentrale Speicherung: Die Verteilung riesiger Datenmengen auf viele kleine Speicher minimiert das Risiko des Kontrollverlusts. Gleichzeitig ermächtigt es viele, selbst zu bestimmen, wie sicher die Daten gelagert sein sollen. Im Idealfall betreiben alle User ihren eigenen Netzwerk-Knoten. Eine großflächige Verteilung führt zu Ausfallsicherheit; das Netz kann nicht so leicht zentral abgeschaltet werden.
- Gesicherte Verbindungen: Die Kommunikation zwischen den Knoten läuft verschlüsselt. Im Idealfall sind nicht nur die Datenströme en gros, sondern die einzelnen Nachrichten und Postings an ihre Adressaten je spezifisch verschlüsselt.
- Identitätsfreiheit: Technologie darf die Wünsche der digitalen Repräsentation nicht behindern.
- Anonymität: muss erlaubt sein.
- Klick and go: Der Erfolg Facebooks liegt in seiner Angepasstheit an Gewohnheiten und Prägung. Jede Alternative muss sich hiermit bereits im Design auseinandersetzen.
- Definitionsmacht der User: Man muss selbst entscheiden können, wen ein kommunikativer Akt erreichen soll.

Mit den Projekten Diaspora, Appleseed, n+1, Crabgrass und vielen weiteren wird an Alternativen gebaut. Was Komfort und Feature-Reichtum angeht, kann es bisher jedoch niemand mit Facebook und Google+ aufnehmen. Auch wird es nicht reichen, die Entwicklung von Alternativen den wenigen Enthusiasten Freier Software zu überlassen. Facebooks Stärke ist seine Größe. Und je mehr seiner Daten man in Facebook investiert hat, desto verlustreicher wird der Austritt.

Nur eine über viele gesellschaftliche Gruppen hinweg organisierte nachhaltige Initiative kann dem etwas entgegensetzen, indem sie besonders jene anspricht, deren Daten ihre Karriere erst noch vor sich haben: die junge Generation, die besonders mit Handys zunehmend in den Sog von Facebook gerät.

Anlass zu Hoffnung gibt vielleicht die Tatsache, dass das Netz nach wie vor diese wunderbare Feature der Emergenz³⁷ besitzt, das immer wieder Überraschungen hervorbringt, ob gute oder schlechte. So könnte sich am Ende doch noch herausstellen, dass Facebook nicht das Ende der Internetgeschichte war, sondern nur eine (wenn auch vielbefahrene) Sackgasse.

Ebenda, S. 27f.

³⁷ *Emergenz:* Herausbildung von neuen Eigenschaften oder Strukturen eines Systems infolge des Zusammenspiels seiner Elemente.

2.6.3 Abschlussplenum

Aufgabe:

Der folgende Text „Ein digitales sapere aude!“ soll in Form eines Digitalen Manifestes umgewandelt werden.

Notieren Sie auf einem Poster sämtliche Forderungen, die Sie für vernünftig im Sinne des Mottos ‚Sapere aude!‘ halten.

Stefan Krabbes: Ein digitales sapere aude³⁸!

In der Epoche der Digitalisierung [...] bedeuten Daten Macht. Die Flüsse von Daten offenbaren dementsprechend die relevanten Machtstrukturen. Man muss kein Hellseher sein, um zu wissen, wer dieser Logik folgend auf dem Weltmarkt die mächtigsten Unternehmen sind. Doch nicht nur die Internetriesen bedrohen unsere selbstbestimmte Art zu leben und zu wirtschaften, sondern auch ein Staat, der seine Bürgerinnen und Bürger überwacht und scort, wie aktuell China. Umso wichtiger ist es, dass wir diese Machtstrukturen erkennen, durchbrechen und unsere Rolle als ursprünglicher Créateur von Wirtschaft und Staat aktiv einfordern. Es geht dabei nicht um sozialistische Wirtschaftsfeindlichkeit oder libertäre Staatskepsis, sondern um das Postulat eines neuen „sapere aude“ in der Epoche der Digitalisierung.

Immer deutlicher zeigt sich also, wie mit unseren Daten nicht nur Geschäfte gemacht, sondern auch politische Prozesse beeinflusst werden und sich Öffentlichkeit neu strukturiert. Die Größe der Internetmultis, in unserem Falle Facebook, macht nicht nur uns Verbraucherinnen und Verbraucher völlig gläsern, sondern bedroht auch die Werte der sozialen Marktwirtschaft. Soll sie funktionieren, darf kein Marktteilnehmer so groß werden, dass er den anderen Teilnehmern die Spielregeln vorgibt, denn sonst entsteht eine Machtwirtschaft. Dass dies bei Facebook längst der Fall ist, zeigt sich an der Debatte um Schattenprofile, Bubblebuilding und aktuell auch am Datenskandal. Selbst die Politik erscheint bisweilen hilflos gegenüber der Macht des Konzerns. Wird man Facebook zerschlagen? Die Wahrscheinlichkeit hierfür ist gering. Es ist liegt also in der Hand der Userinnen und User, Facebook in die Knie zu zwingen.

Wenn die Politik für die Zerschlagung des Internetriesen zu schwach ist, dann muss sie allerdings klar die Dezentralisierungsbestrebungen von Bürgerinnen und Bürgern unterstützen, die ein basisdemokratisches Gegengewicht zu den Milliardenkonzernen bilden können.

Rollentausch & Verspiegelbildung

Dazu müssen wir die Rollen tauschen. Nicht wir legen unsere Daten auf die Server von Facebook, sondern wir erlauben Facebook auf unsere Daten zuzugreifen und zu welchen Bedingungen. Unsere Daten liegen dann (nicht kopierbar) auf einem Server (Datenportmonee), der beispielsweise mit dem heimischen Router verbunden ist. Die konkrete Ausgestaltung dieses Modells mag dabei noch zu diskutieren sein, doch die Richtung dieser Dezentralisierung hätte weitreichende Folgen im Kampf gegen die negativen Folgen einer ungezügelter Digitalisierung. Einige Vorteile liegen dabei jedoch auf der Hand.

Über die Idee des Datenportmonees wird die Verspiegelbildung unserer Gesellschaft vorangetrieben. Dabei kann sie die Widersprüche von On- und Offline auflösen. Wer online wie auch offline dieselbe Person ist, trägt dazu bei, ein Internet der Werte zu schaffen.

Da wir unsere Daten auf unseren Datenportmonees lagern und selbst bestimmen, wem wir diese zur temporären Nutzung überlassen, sinkt die Wahrscheinlichkeit von Hacking-Angriffen auf Zentralserver, die zu massenhaften Datendiebstählen führen. Zudem können wir uns mit ein und demselben

³⁸ Sapere Aude!: Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!

Datensatz bei jeder Onlineplattform an- und abmelden. Die Datenportabilität wird endlich intuitiv und real umsetzbar.

Mit der Dezentralisierung des Internets, mit der Selbstverwaltung unserer Daten, würden wir durch eine gesellschaftliche Gegenbewegung die Zerschlagung Facebooks einleiten. Denn nun steht es wieder mit anderen sozialen Medien im Wettbewerb, da es uns Verbraucherinnen und Verbraucher überzeugen muss, es zu nutzen.

Aber auch in der politischen Mitbestimmung tun sich neue Möglichkeiten auf, denn Wahlen und Volksbefragungen könnten fortan online durchgeführt werden. Es ließen sich noch weitere Möglichkeiten und Beispiele aufzählen. Auch ließen sich viele weitere Fragen stellen, die sich aus dieser Umstrukturierung ergeben werden. Doch eines ist klar: Wir brauchen auch im Digitalen eine Zivilgesellschaft, die stark genug ist, sich gegen wirtschaftliche und staatliche Übergriffe zu wehren.

Die Antwort auf die Frage, in was für einer Welt wir leben wollen und werden, hängt also, wie skizziert, untrennbar mit der Architektur des Internets zusammen. Nur wenn wir es schaffen, die Strukturen zu dezentralisieren, werden wir wirtschaftlicher Monopolbildung und staatlichen Allmachtsfantasien entgegenwirken. Über die Verspiegelbildung von on- und offline verhindern wir, dass unserer Gesellschaft das gleiche Schicksal droht wie der Romanfigur Dorian Grey.

Schaffen wir zusammen das Internet der Werte!

Quelle: <http://stefan-krabbes.de/nach-facebook-dezentralisieren-wir-das-internet/>, Zugriff am 21.08.18

2.6.4 Fake und Hack

Einstiegsüberlegungen / Impulse:

Der Begriff ‚fake news‘ ist zumindest aus zwei Gründen umstritten und jede/r sollte selbst entscheiden, ob sie/er ihn weiter verwenden möchte:

1. Der Begriff wird als Etikett für höchst Unterschiedliches angewendet, so dass es notwendig wäre, genauer zu definieren, wovon die Rede ist:
Manipulation, Falschmeldung, Lüge, Halbwahrheit, Propaganda, mangelnde Solidität in der Quellenüberprüfung, Verzerrung, irreführende Titel oder Bilder, Satire bzw. Parodien, falsche Kontexte, imitierte Quellen.
2. Der Begriff *Fake News* wurde vom amerikanischen Präsidenten Donald Trump und seinem Umfeld etabliert, um Wahrheit ins Gegenteil zu verkehren; somit als Gegenteil von dem, wozu es hier zumeist verwendet wird: als Bezeichnung für Nachrichten, die gezielt Unwahrheiten zu verbreiten.
3. Die EU-Kommission bestellte bei einer hochrangigen Gruppe von Wissenschaftlern und Branchenvertretern einen Bericht zu *Fake News*. Die Experten ersetzten erstmals den Begriff konsequent durch *Desinformation*.

Hack

Fake und Hack verbinden sich häufig in einer politisch motivierten Hackerszene.

Beispiele sind wohl die bekannten Aktionen der *Yes Men*, die seit dem Ende der 1990er Jahre bis heute aktiv sind und zunächst bekannt wurden mit ihren WTO³⁹-Aktionen. Dazu hatten sie unter der Domain GATT.org die WTO Website gefakt und warteten auf Einladungen von Organisationen und

³⁹ Die WTO (*World Trade Organization*) ist eine der zentralen internationalen Organisationen, die Handels- und Wirtschaftspolitik mit globaler Reichweite verhandelt.

Fernsehsendern, die sie als »offizielle« WTO-Vertreter annahmen. Vor Ort entlarvten sie dann mit ihren überaffirmativen Statements die neoliberale Ideologie der WTO. Legendär ist ihr Auftritt bei einer Sendung von CNBC⁴⁰, bei der sie die Meinung vertraten, dass freier Handel immer der richtige Weg sei. Und so solle es auch einen Handel für Menschenrechtsverletzungen in Form von Gerechtigkeitsgutscheinen (»Justice Vouchers«) geben. Die Reichen hätten immer Recht, da sie ja die Macht besäßen, und die Armen eben nicht. Einige Tage nach der Sendung erhielten die *Yes Men* ein Dankschreiben des Senders.

<https://www.youtube.com/watch?v=hmuF3SJhWI4>

Für den deutschen Raum ist folgende Aktion bekannt geworden:

Im April 2015 verkündete Vattenfall plötzlich auf einer Pressekonferenz den Ausstieg aus der Braunkohle. Das Ganze war jedoch ein geplanter Fake der Gruppe *!peng*. Als angebliche Pressesprecher von Vattenfall erklärten die Kreuzberger Medienaktionisten auf einer gut besuchten Pressekonferenz, dass Vattenfall in der Lausitz bleibe, aber nur, um dort die Braunkohle-Abbaustätten zu renaturieren und saubere Arbeitsplätze zu schaffen. Die Presse griff die Story auf und Politiker verbreiteten diese, ja der Hashtag #Vattenfall war sogar kurzzeitig Deutschlandtrend bei Twitter.

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/erfolgreicher-fake-kreuzberger-aktivisten-verkuenden-vattenfall-ausstieg-aus-braunkohle/11685416.html>

Die Intention wird deutlich:

Den Kommunikations-Medien wird ein Köder hingelegt, auf den diese Medien wie ein Echoraum reagieren, es kommt zu Dynamiken, die Unternehmen zu Stellungnahmen oder Richtigstellungen zwingen, zu Praktiken, die sich dann in ihrer Absurdität selbst entlarven.

Von dem Züricher Netzkunstduo *Mediengruppe !Bitnik* stammt das Projekt *Opera Calling*. Die *!Bitniks* versteckten 2007 in der Züricher Oper Wanzen und übertrugen den Ton von Aufführungen live auf zufällig per Computerprogramm angewählte Telefone von Züricher Bürgern. Die *!Bitniks* bezeichneten *Opera Calling* als Intervention in das kulturelle, exklusive System der Hochkultur durch Zugang für Jedermann. Die Schweizer Presse berichtete breit über diese Aktion.

<https://www.youtube.com/watch?v=Zp4Hx3TZ98>

Was sich daran zeigen lässt, ist die künstlerische Aneignung von Technologie mit dem Ziel einer kritischen Selbstermächtigung.

Aufgabe: Überlegen Sie, welche eigenen Beispiele Ihnen in diesem Kontext einfallen.

2.6.5 Hate

2.6.5.1 Einstiegsimpulse:

1. Heiko Maas⁴¹ hat dem Unternehmen Facebook zahlreiche NGOs⁴² an die Seite gestellt, um *hate speech* erkennen und löschen zu können.

⁴⁰ Der CNBC (*Consumer News and Business Channel*) und seine internationalen Ableger übertragen Wirtschaftsnachrichten und informieren live vom Geschehen an den Finanzmärkten. Nach eigenen Angaben erreichen die Sender insgesamt rund 390 Millionen Zuschauer weltweit.

⁴¹ Heiko Maas ist seit März 2018 Bundesminister des Auswärtigen, von 2013 bis 2018 war er Bundesminister der Justiz und für Verbraucherschutz.

⁴² Nichtregierungsorganisationen

Sie sind am Aufbau einer solchen NGO beteiligt mit dem Schwerpunkt: Posts zu Geflüchteten. Wie wollen Sie vorgehen, um Hasskommentare identifizieren zu können?

2. Im Oktober 2017 wurde in den Account eines türkischen AKP-kritischen Journalisten Kerem Schamberger durch Facebook so eingegriffen, dass seine Follower von 20.000 auf 15.000 sanken. Nach Informationen der BILD seien 90 Prozent der Profile wegen unterschiedlicher Verletzungen der Facebook-Richtlinien endgültig gelöscht worden. Dazu gehörten Fake-Profile, aber auch andere Vergehen, die Facebook nicht näher benennt. Die restlichen 10 Prozent seien Menschen, die Schamberger aus eigenem Antrieb nicht mehr folgten.

Aufgabe: *Bewerten Sie dieses Vorgehen des Facebook-Unternehmens.*

2.6.5.2 Textbasierte Arbeit: Nutzer können sich nicht aus der Verantwortung stehlen

Der Tagesspiegel hat ein digitales Debattenformat eingeführt unter dem Titel *Causa*. Zu unterschiedlichen Themen werden Autoren gebeten, ihre Position in einem Text darzulegen. Aus diesen Texten werden Thesen formuliert, denen die anderen Autorinnen und Autoren oder Leserinnen und Leser zustimmen können oder nicht. Das Ergebnis der Debatte wird zu jeder These veröffentlicht. Die Angaben beziehen sich auf die Ausgabe vom 16.9.16 unter dem Link:

<https://causa.tagesspiegel.de/gesellschaft/hass-im-netz/nutzer-koennen-sich-nicht-aus-der-verantwortung-stehlen.html>

Aufgabe:

Lesen Sie folgenden Artikel und entscheiden Sie sich jeweils für eine Position (Zustimmung / Ablehnung) zu den vorgegebenen Thesen.

Nayla Fawzi⁴³: Nutzer können sich nicht aus der Verantwortung stehlen

Hasskommentare im Netz nehmen zu und Politik und Gesellschaft reagieren nur langsam. Ein Online-Kodex ist lange überfällig und kann die Debatte im Netz noch retten.

Die Nachricht über den Amoklauf im Münchner Olympia-Einkaufszentrum verbreitete sich in den sozialen Medien rasant – und mit ihr zahlreiche Gerüchte über einen terroristischen Hintergrund, Falschmeldungen über weitere Anschläge und ausländerfeindliche Kommentare. Für solche Reaktionen in sozialen Medien wie Facebook oder Twitter lassen sich viele Beispiele finden. Ob bei Diskussionen über den Umgang mit Geflüchteten, über den Sinn von Impfungen oder über den Klimawandel – es gibt kaum ein Thema, bei dem man im Internet nicht auf Beleidigungen, Fehlinformationen, Gerüchte oder Propaganda stoßen kann. Aktuell wird dabei insbesondere über den „Hass im Netz“ debattiert, im Englischen „Hate Speech“ genannt. Fast zwei Drittel der Deutschen sind einer aktuellen Forsa-Umfrage nach im Internet schon einmal auf einen Hasskommentar gestoßen, unter den 14- bis 24-Jährigen sind es sogar 91 Prozent. Justizminister Heiko Maas kritisierte Facebook daher kürzlich, nicht ausreichend gegen Hate Speech vorzugehen; er befürchtet, dass solche Botschaften „eine erhebliche Gefahr für den gesellschaftlichen Frieden“ bergen.

⁴³ Nayla Fawzi ist Medienforscherin an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Nutzerkommentare beeinflussen das Denken und Handeln von anderen Nutzern.

ZUSTIMMUNG

ABLEHNUNG

Bitte geben Sie einen kurzen Kommentar zu Ihrer Entscheidung:

Seit einiger Zeit können Nutzer und Nutzerinnen, ohne über besondere journalistische oder technische Fähigkeiten zu verfügen, an der digitalen Öffentlichkeit teilhaben – sei es in sozialen Netzwerken, in Kommentarspalten unter Medienartikeln oder in Diskussionsforen. Diese bereichern den öffentlichen Diskurs in vielerlei Hinsicht, führen aber eben auch zu den genannten Problemen, die in der Tat sehr ernst zu nehmen sind. Während des Amoklaufs in München lösten Twitter-Meldungen über weitere Schüsse eine Panik in der Innenstadt aus, die zahlreichen Falschmeldungen haben laut Innenminister de Maizière die Ermittlungen an diesem Abend deutlich erschwert. Entsprechend zeigen Studien, dass Nutzerkommentare und Nutzerbewertungen im Internet die Wahrnehmungen (z.B. des Meinungsklimas), Einstellungen, Emotionen und auch Verhaltensweisen anderer Nutzer und Nutzerinnen beeinflussen können. Dabei kann es sich um mal mehr, mal weniger relevante Aspekte handeln: Um die Meinung über einen Kollegen, um das Vertrauen in die Demokratie oder um die Entscheidung, welche Reise andere Leute buchen, welches Buch sie kaufen, welche Partei sie wählen, ob sie einen medizinischen Eingriff vornehmen oder, im Extremfall, ob sie ein Asylbewerberheim anzünden. Dies sollte sich jeder bewusst machen, der sich öffentlich im Internet äußert und Verantwortung dafür übernehmen.

Die Forderung nach verbindlichen Regeln im Netz finden nicht die nötige Aufmerksamkeit.

ZUSTIMMUNG

ABLEHNUNG

Bitte geben Sie einen kurzen Kommentar zu Ihrer Entscheidung:

Die Frage, wie sich das Verhalten im Internet regeln lässt, ist nicht neu. Seitdem Nutzerbeiträge technisch möglich sind, verfügt fast jedes Online-Medium und Diskussionsforum über sogenannte Netiquetten (ein Kunstwort aus Net und Etiquette), die die Kommunikation unter Nutzern regeln sollen. Sie verweisen beispielsweise auf Veränderungen der öffentlichen Online-Kommunikation gegenüber Offline-Gesprächen, auf Urheberrechte und untersagen Beleidigungen, Diskriminierungen und Verleumdungen. Doch während diese Netiquetten anfangs recht präsent waren, redet heute kaum noch jemand über sie. Und auch die zahlreichen Forderungen von Politik, Medien, Organisationen und Wissenschaftlern nach verbindlichen Regeln im Netz fanden bisher nicht die nötige Aufmerksamkeit.

Auch für Journalisten gibt es solche ethischen Grundregeln. Der Pressekodex, freiwillige Selbstverpflichtung aller deutschen Medien, legt die Maßstäbe für die Inhalte der Medienberichterstattung fest. Seit März 2015 gibt es eine neue Richtlinie, die die Medien auch für die auf ihren Seiten publizierten Nutzer-Kommentare verantwortlich macht. Verstoßen Nutzerkommentare also gegen die

Presseethik, so fordert der Pressekodex von der jeweiligen Redaktion diese zu löschen bzw. gar nicht erst zu publizieren. Der Pressekodex findet somit bereits für die Inhalte der Nutzer Anwendung, allerdings nimmt er sie nicht in die Pflicht. Dieser Beitrag schlägt daher vor, die Ziffern des Pressekodex in einen Online-Kodex zu übertragen, um damit die Basis für Regeln im Netz zu legen. Nur wenige Ziffern des Pressekodex lassen sich nicht oder nur schwer auf einzelne Nutzer anwenden, das gilt u. a. für die Regelungen bezüglich der Recherche, des Berufsgeheimnisses und der Nebentätigkeiten. Die Äußerungen der Nutzer und Nutzerinnen sind selbstverständlich durch die Meinungsfreiheit gedeckt, doch bekanntermaßen findet sie ihre Schranken „in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre“ (Art. 5(2), GG). Dies findet sich entsprechend auch im folgenden *Online-Kodex* wieder:

Ziffer 1 – Wahrhaftigkeit und Achtung der Menschenwürde:

Das oberste Gebot jeder Nutzerin und jedes Nutzers ist die Achtung vor der Wahrheit und die Wahrung der Menschenwürde.

Ziffer 2 – Sorgfalt:

Veröffentlichte Informationen (egal ob per Wort, Bild, Grafik oder Video) sind sorgfältig auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen und wahrheitsgetreu wiederzugeben. Unbestätigte Meldungen, Gerüchte und Vermutungen sind als solche erkennbar zu machen.

Ziffer 3 – Diskriminierungen:

Niemand darf wegen seines Geschlechts, einer Behinderung oder seiner Zugehörigkeit zu einer ethnischen, religiösen, sozialen oder nationalen Gruppe diskriminiert werden.

Ziffer 4 – Schutz der Persönlichkeit:

Jede Nutzerin und jeder Nutzer achtet das Privatleben des Menschen und seine informationelle Selbstbestimmung. Nur wenn das Verhalten von öffentlichem Interesse ist, kann es erörtert werden.

Ziffer 5 – Schutz der Ehre:

Es widerspricht dem Online-Kodex mit unangemessenen Darstellungen in Wort und Bild Menschen in ihrer Ehre zu verletzen.

Ziffer 6 – Religion, Weltanschauung, Sitte:

Jede Nutzerin und jeder Nutzer verzichtet darauf, religiöse, weltanschauliche oder sittliche Überzeugungen zu schmähen.

Ziffer 7 – Sensationelle Darstellung, Jugendschutz:

Jede Nutzerin und jeder Nutzer verzichtet auf eine unangemessen sensationelle Darstellung von Gewalt, Brutalität und Leid. Außerdem beachtet jeder Nutzerbeitrag den Jugendschutz.

Ziffer 8 – Unschuldsvermutung:

Nutzerbeiträge über Ermittlungsverfahren, Strafverfahren und sonstige förmliche Verfahren müssen frei von Vorurteilen erfolgen. Auch hier gilt der Grundsatz der Unschuldsvermutung.

Ziffer 9 – Richtigstellung:

Veröffentlichte Informationen oder Behauptungen, die sich nachträglich als falsch erweisen sind unverzüglich am Ort des ursprünglichen Beitrags richtig zu stellen.

Ziffer 10 – Werbung:

Nutzerbeiträge sollten nicht durch persönliche wirtschaftliche Interessen oder durch private oder geschäftliche Interessen anderer beeinflusst werden. Die Grenze zur Schleichwerbung für Unternehmen, ihre Produkte oder Leistungen darf nicht überschritten werden.

Ziffer 11 – Medizin-Berichterstattung:

Bei Nutzerbeiträgen über medizinische Themen ist eine unangemessen sensationelle Darstellung zu vermeiden, die unbegründete Befürchtungen oder Hoffnungen beim Leser erwecken könnte. Forschungsergebnisse, die sich in einem frühen Stadium befinden, sollten nicht als abgeschlossen oder nahezu abgeschlossen dargestellt werden.

Die zentrale Frage lautet nun: Wie kann ein solcher Online-Kodex umgesetzt und bekannt gemacht werden? Was passiert, wenn Nutzer sich nicht an die Regeln halten bzw. gar nicht halten wollen? Und was ist mit Gruppierungen, Terrororganisationen, Staaten oder mit automatisierten so genannten Social Bots, die ganz gezielt im Internet Hetzpropaganda verbreiten? Allein die unüberschaubare Zahl an Nutzerbeiträgen erschwert eine Kontrolle.

Es wird immer schwieriger, zwischen journalistischen Angeboten und nutzergenerierten Nachrichten zu unterscheiden.

ZUSTIMMUNG

ABLEHNUNG

Bitte geben Sie einen kurzen Kommentar zu Ihrer Entscheidung:

Ein erster möglicher Schritt wäre eine freiwillige Selbsterklärung aller Internetnutzer und -nutzerinnen, die jeder unterzeichnen kann. Hilfreich wäre zudem, wenn Beobachter von Verstößen deren Urheber auf den Online-Kodex aufmerksam machen, beispielsweise einfach, indem man den Kodex unter den jeweiligen Beitrag postet, um auf den Regelverstoß hinzuweisen. Denn wenn Gegenreaktionen ausbleiben (sogenannte Counter Speech), wird dies vom Urheber häufig als Zustimmung interpretiert. Schließlich könnte eine intensive Diskussion über einen solchen Online-Kodex zumindest die Leser von Nutzerbeiträgen für die problematischen Aspekte sensibilisieren, dadurch ihre Kompetenzen stärken und weniger beeinflussbar machen. Denn es wird zunehmend schwieriger zwischen professionellen, journalistischen Angeboten und Nutzer-generierten Nachrichten zu unterscheiden, zu erkennen, ob es sich um gesicherte Informationen oder gezielt gestreute Unwahrheiten handelt oder welche politischen Interessen hinter Beiträgen stehen.

Plattformbetreiber stehen ebenso in der Pflicht wie die Nutzerinnen und Nutzer.

ZUSTIMMUNG

ABLEHNUNG

Bitte geben Sie einen kurzen Kommentar zu Ihrer Entscheidung:

Das Ziel muss es sein, diffamierende, volksverhetzende oder Ängste schürende Beiträge sowie Gerüchte und Fehlinformationen einzudämmen, damit sie nicht von der Offline- in die Online-Welt (und wieder zurück) diffundieren und unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden können. Wichtig dabei ist, den Blick nicht nur auf die Nutzer und Nutzerinnen zu richten. Ein solcher Online-Kodex

darf nicht dazu dienen, die Plattformbetreiber wie Facebook und Twitter aus ihrer Pflicht zu nehmen. Sie bieten die Rahmenbedingungen für die Teilhabe der Nutzer, sie profitieren von deren Aktivitäten und stehen damit ebenso in der Verantwortung. Das gilt auch für Politiker, Journalisten und Personen des öffentlichen Interesses wie Prominente, die mit ihrem Verhalten in der Öffentlichkeit eine Vorbildfunktion einnehmen. Nicht zuletzt ist die Verbreitung eines solchen Online-Kodex notwendig, damit die vielen positiven Errungenschaften und Erleichterungen, die uns die sozialen Medien beschert haben, nicht in den Hintergrund geraten. Nutzer und Nutzerinnen müssen lernen, zu erkennen, welche Informationen glaubwürdig oder relevant und daher publikationswürdig sind, wie sie diese regelkonform publizieren und sich bewusst machen, welche Folgen das eigene öffentliche Handeln im Internet haben kann.

Diskussionsimpuls: *Würden Sie einen solchen Online-Kodex unterstützen? Begründen Sie.*

Die Debatte lässt unterschiedliche Autoren mit verschiedenen Blickwinkeln zu Worte kommen. Im Folgenden wird der Kern der Argumentationen zusammengefasst.

Aufgabe:

Lesen Sie die Statements der unterschiedlichen Autoren und schreiben Sie einen Kommentar, ob bzw. inwiefern Hasskommentaren im Netz stärker mit juristischen Mitteln begegnet werden soll. Nutzen Sie dabei auch Argumente aus der oben geführten Causa-Debatte.

1. Die Bloggerin Jennifer **Nathalie Pyka** schrieb ebenfalls auf Causa, dass es hilfreicher wäre, „mehr Juristen mit Schwerpunkt Strafrecht“ einzustellen, die schneller und klarer Urteile fällen zu den Delikten von Beleidigung, Hetze oder Ähnlichem im Umfeld von Hassreden.

<https://causa.tagesspiegel.de/gesellschaft/hass-im-netz/meinungsfreiheit-ist-kein-bauchgefuehl/bsp.html>

2. Der Sozialwissenschaftler **Anselm Rink** verweist auf eine Studie des Politikwissenschaftlers Richard Nielsen vom Massachusetts Institute of Technology, die kürzlich gezeigt hat, „dass das ‚Töten‘ von Ideen – beispielsweise indem Hassprediger stumm gestellt werden – keinen wirklichen Erfolg hat. Er vertritt die Meinung, dass man Hass im Internet besser mit offenem Visier begegnet. Oder aber man ignoriert ihn – „das täte den Verfassern wohl am meisten weh.“

<https://causa.tagesspiegel.de/gesellschaft/hass-im-netz/ob-trolle-tater-werden-ist-kaum-erforscht.html>

3. **Anetta Kahane**, Journalistin und Menschenrechtsaktivistin, vertritt zu den verstärkt auftretenden Hasskommentaren folgende Positionen:

Aus urheberrechtlichen Gründen kann an dieser Stelle nur auf den Link verwiesen werden, unter dem der o.a. Text in vollständiger Länge zu finden ist:

<https://causa.tagesspiegel.de/gesellschaft/hass-im-netz/der-abwehrkampf-gegen-die-moderne.html>

4. **Kai Arzheimer**, Professor für Politikwissenschaft Universität Mainz, beurteilt das Phänomen unter einem anderen Gesichtspunkt:

„Lässt sich aus dieser Verrohung der online geführten Debatte schließen, dass Deutschland zusehends rechtsextremistischer und fremdenfeindlicher wird? Das Gegenteil ist der Fall. Die Zahl der echten Rechtsextremisten - Personen, die sich zum Nationalsozialismus und ähnlichen Ideologien bekennen und die liberale Demokratie rundweg ablehnen – ist wegen des staatli-

chen und sozialen Drucks schwer zu erfassen, dürfte aber konstant im niedrigen einstelligen Prozentbereich liegen.

Alle nationalen und internationalen Vergleichsstudien belegen aber, dass in Deutschland die Bereitschaft zur Diskriminierung tendenziell sinkt. [...]

Paradoxerweise führen Filterbubble-Effekt und selektive Zuwendung zu attraktiveren Inhalten aber häufig dazu, dass Online-Hetze ihre Ziele gar nicht erreicht. Interessanter ist deshalb vielleicht die Frage, wie Hasskommentare auf ihre Produzenten selbst und auf deren Online-Umfeld wirken. Hier kann die kommunikative Isolation dazu führen, dass Angehörige einer radikalen Minderheit glauben, für die Mehrheit der Bevölkerung zu sprechen. Eine weitere Radikalisierung kann die Folge sein.“

Quelle für alle vorangegangenen Textauszüge: <https://causa.tagesspiegel.de/gesellschaft/hass-im-netz/der-hass-bleibt-oft-in-der-filterbubble.html>, Zugriff am 31.08.2018

2.6.5.3 Abschlussimpuls

Aufgabe:

Finden Sie sich in Zweiergruppen zusammen und teilen Sie den Text in zwei Teile. Informieren Sie sich jeweils für Ihren Abschnitt über die bisher geschaffenen Möglichkeiten, Falschmeldungen zu identifizieren und deren Verbreitung zu verhindern.

Halten Sie Ihre Ergebnisse auf einem DIN-A-4 Blatt fest und informieren Sie sich gegenseitig.

Karolin Schwarz⁴⁴: Fake News: Worum es geht und was wir tun können

Falschmeldungen über Geflüchtete

Schon im unmittelbaren Vorfeld der aktuellen Fake-News-Debatte spielten Internetfalschmeldungen eine Rolle. Im Sommer 2015 erreichten zahlreiche Geflüchtete die deutsche Grenze. Sie hatten zuvor lange Zeit auf der Balkanroute, vor allem in Ungarn, fest gesessen. In den Folgemonaten wurden unzählige Falschmeldungen über Geflüchtete in den sozialen Netzwerken gestreut. Vor allem auf Facebook verbreiteten sie sich zum Teil rasant. Falschmeldungen über Geflüchtete oder Muslime sind keineswegs etwas Neues: seit Jahren kursieren beispielsweise pünktlich zur Weihnachtszeit Meldungen, dass Weihnachtsmärkte aus Rücksicht auf Muslime zu Wintermärkten umbenannt würden. Die Quantität falscher Erzählungen über Geflüchtete oder nicht-weiße Personen (die ab Sommer 2015 vielfach als Geflüchtete wahrgenommen wurden) allein war in diesen Monaten jedoch besorgniserregend.

Auf hoaxmap.org sammeln wir widerlegte Falschmeldungen über Geflüchtete. Aus der Entwicklung ab September 2015 lässt sich ein deutlicher Trend ablesen, der im Monat nach den Ereignissen zur Kölner Silvesternacht seinen Höhepunkt erreicht hatte. Mit der Schließung der Balkanroute wiederum nahm die Zahl der widerlegten Meldungen deutlich ab.

Leider bedeutet das nicht unbedingt, dass Falschmeldungen in sozialen Medien keine Rolle mehr spielen. Vielmehr ist auch ein Negativtrend im Lokaljournalismus zu beobachten: nur noch selten werden vielfach geteilte Schilderungen überprüft und gegebenenfalls widerlegt. [...]

Betrachtet man die Entwicklung der Vergabe kleiner Waffenscheine, liegt die Mutmaßung nahe, dass auch Falschmeldungen einen Beitrag zu dieser Entwicklung geleistet haben.

Thematisch lassen sich die meisten Falschmeldungen drei Kategorien zuordnen: Diebstahl bzw. Raub,

⁴⁴ Karolin Schwarz arbeitet als Social-Media-Redakteurin und Journalistin in Berlin. Im Februar 2016 initiierte sie das Projekt hoaxmap.org, das sich der Aufklärung über viral verbreitete Falschmeldungen und Gerüchte über Geflüchtete widmet. Gemeinsam mit Lutz Helm war sie deshalb 2016 für den Grimme Online Award nominiert.

Geld- und Sachleistungen sowie sexualisierte Gewalt. Dass die Bedrohung des Eigentums und der Angriff auf die Selbstbestimmung über den eigenen Körper sehr populär sind, verwundert nicht. Über Meldungen zu angeblich exzessiven Sozialleistungen soll Neid geschürt und marginalisierte Gruppen - nämlich jene, die staatliche Leistungen erhalten - gegeneinander ausgespielt werden.

Fake-News-Alarmismus

Obwohl zuvor schon über Monate zahlreiche Falschmeldungen genutzt wurden, um das Diskussionsklima im Netz zu vergiften und Vorurteile zu schüren, sind Falschmeldungen im Internet erst seit Winter 2016 ein Politikum geworden: Falschmeldungen, nun nach Übernahme des Begriffs aus den USA als Fake News bezeichnet, sollen zum Wahlsieg Donald Trumps beigetragen haben. Eine Behauptung, die sich bis heute nicht belegen lässt. Tatsächlich können sich einer aktuellen Studie zufolge nur wenige Wahlberechtigte in den USA an Falschmeldungen aus dem Wahlkampf erinnern. [...]

In Deutschland bedient man sich zahlreicher Techniken, um Falschmeldungen zu verbreiten: Einzelpersonen, Facebook-Pages oder Websites können beispielsweise vermeintliche Augenzeugenberichte wiedergeben oder Fotos und Videos völlig abseits ihres eigentlichen Kontextes verwenden. Zudem werden immer wieder gefälschte Dokumente oder Scherzartikel verbreitet. Immer wieder werden Falschaussagen bei der Polizei getroffen, die zur Folge haben, dass eine Falschmeldung sich über den Presseverteiler der Polizei verteilt. In diesen Fällen müssen nicht immer rassistische Motive eine Rolle spielen, aber fast jede dieser Meldungen wird von Rassist/innen instrumentalisiert.

Spricht man von Fake News, sind also oft eine Reihe unterschiedlicher Methoden und Intentionen gemeint. Zudem haben sich auch Rechtspopulist/innen, allen voran der amtierende Präsident der USA, die Bezeichnung angeeignet, um unbequeme Journalisten und Medien zu diskreditieren. Der einzige Vorteil des Begriffs „Fake News“: er fasst den Zeitgeist und eine vage Idee dieses aktuellen Phänomens in den sozialen Medien zusammen.

Nur kurz nach Trumps Wahlsieg stellte Renate Künast Anzeige gegen die Urheber eines Bildes, auf dem ihr ein falsches Zitat zugeschrieben wurde. Nun handelte es sich keineswegs um das erste falsch zugeschriebene Zitat eines Bundespolitikers - oder grünen Bundespolitikerin - in sozialen Netzwerken. Dennoch wurde zu diesem Anlass die Debatte um Fake News und mögliche neue Gesetze ausgelöst.

Gesetzesinitiativen gegen Fake News

In den vergangenen Wochen forderten zahlreiche politische Akteur/innen gesetzliche Regelungen zum Vorgehen gegen Falschmeldungen. Gefordert wurde unter anderem, Twitter, Facebook und Co gesetzlich zur Einrichtung einer Rechtsschutzstelle zu verpflichten, die für Nutzer/innen im Falle falscher Tatsachenbehauptungen oder gezieltem Hass rund um die Uhr erreichbar ist und innerhalb von 24 Stunden auf Rechtsverstöße reagiert. Zudem forderte man, Plattformbetreiber sollten innerhalb von 48 Stunden Gegendarstellungen ausspielen, die ebenso viele User/innen erreichen wie die Originalmeldung. Innenminister de Maizière liebäugelte gar mit der Einrichtung eines staatlichen Fake-News-Abwehrzentrums. Ein Vorschlag, der aktuell schon in Tschechien umgesetzt wird. In den Reihen der CSU konnte man sich gar mit der Forderung nach Einführung eines neuen Straftatbestandes anfreunden.

Dabei gibt es bereits eine Reihe von Gesetzen, die gegen Verbreiter/innen von Falschmeldungen eingesetzt werden könnten - wenn sie nur konsequent angewendet würden und Betroffene Anzeige erstatten würden. Ein nicht unerheblicher Teil dürfte unter Verleumdung oder üble Nachrede fallen. Bereits der Fall von Anas Modamani, dem syrischen Geflüchteten, dessen Selfie mit Angela Merkel häufig genutzt wird, um ihn mit terroristischen Angriffen oder Gewaltakten in Verbindung zu bringen, zeigt: auch an deutschen Gerichten gibt es noch deutlichen Aufholbedarf in Sachen digitale Kompetenz - der Kammer fehlte es an Erfahrungswerten in Sachen Facebook. Es ist daher unabdingbar, dass Polizei und Justiz diffamierende Falschmeldungen im Netz ernst nehmen und sich das notwendige Wissen aneignen.

Fake News: Zivilgesellschaftliche Initiativen und Ausblick

Etablierte Medien müssen sich, ebenso wie Politik, Polizei, Justiz und Bildung, im Umgang mit Falschbehauptungen und darauf beruhender Meinungsmache im Internet positionieren. Eigene Faktencheck-Abteilungen sind in den großen Medien eher selten und fallen hinsichtlich größerer Unternehmungen in diesem Bereich eher zu bestimmten Anlässen, zum Beispiel im Vorfeld der Bundestagswahlen, auf. Das ZDF hat in diesem Zusammenhang eine crossmediale Factchecking-Initiative angekündigt.

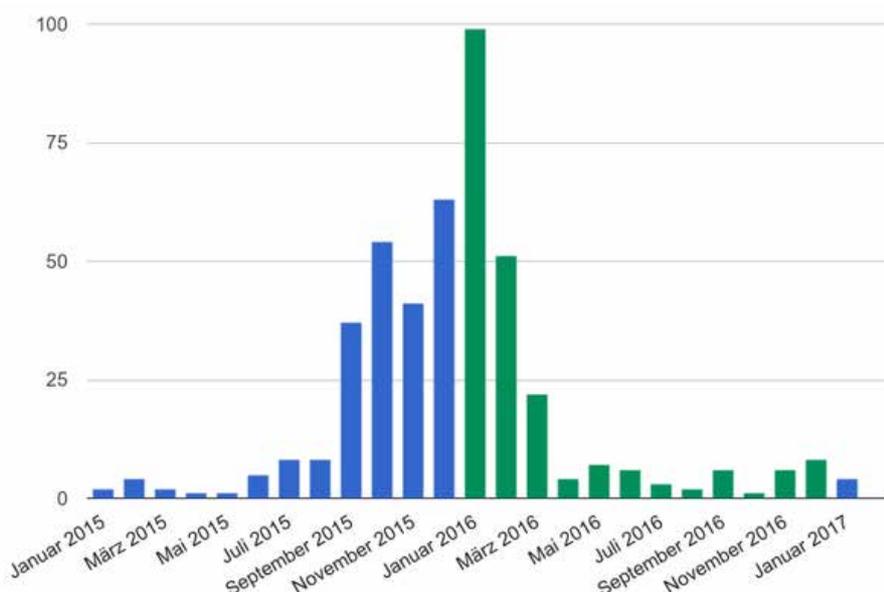
Facebook hat angekündigt, als Plattformbetreiber gegen Falschmeldungen vorzugehen und plant, hierfür mit mehreren Medien zu kooperieren. Das Recherchebüro Correctiv gab als erstes deutsches Medium bekannt, sich dieser Aufgabe zu stellen und von User/innen gemeldete Beiträge zu überprüfen. Bislang ist noch nicht zu erkennen, ob und wie diese Kooperation und die damit einhergehende Kennzeichnung falscher Informationen auf Facebook Wirkung zeigen. Correctiv sah sich jedoch nicht nur mit zahlreicher Kritik, sondern auch massenhaften Anfeindungen und dem absurden Vorwurf, Zensur zu betreiben, konfrontiert. Ob Facebooks Initiative funktioniert oder die Dichotomie zwischen etablierten und "alternativen" Medien verschärft, bleibt abzuwarten.

Eine Reihe weiterer Projekte widmen sich seit einiger Zeit dem Factchecking und der Aufklärung über manipulierte Nachrichten. Bereits vor einigen Jahren erfanden zwei in Berlin lebende Künstler eine Hardware-Lösung, um zu zeigen, wie einfach es ist, Benutzern manipulierte Nachrichten-Websites unterzuschieben. Sie taufen ihr Projekt Newstweek. Allen Warnungen zum Trotz sind Falschmeldungen im Netz populär wie eh und je und politischer als je zuvor. Die österreichische Plattform Mimi-kama greift allerlei Meldungen auf und prüft sie.

Auf Hoaxmap.org werden seit Februar 2016 Falschmeldungen über Geflüchtete und nicht-weiße Personen gesammelt und widerlegt. Über die Suchmaschine Hoaxy können Falschmeldungen nachverfolgt werden. Das funktioniert bislang nur in englischer Sprache, aber auch Fake-News-Riesen wie Breitbart haben in jüngster Vergangenheit falsche Fakten über den deutschsprachigen Raum gestreut. Die Washington Post hat ein hilfreiches Browser-Addon veröffentlicht, das Faktenchecks zu Donald Trumps Tweets veröffentlicht.

Der richtige Umgang mit falschen Informationen im Netz bedarf, besonders im Wahljahr 2017, einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung. Und der Erkenntnis: Das Internet und seine vielfältigen seriösen wie unseriösen Medien sind da, und wir müssen lernen, damit umzugehen. Nachdem Generationen von Schülern gelernt haben, Wikipedia zu misstrauen, nicht aber den bisweilen höchst unseriösen Links, die auf der ersten Seite der Google-Suchergebnisse auftauchen, müssen wir uns mit Informationen im Netz, ihren Verbreitungswegen und ihrer Überprüfung auseinandersetzen. Alle.

Quelle: <https://www.boell.de/de/2017/02/20/fake-news-worum-es-geht-und-was-wir-tun-koennen>, Zugriff am 21.08.2018 (Dieser Artikel steht unter einer Creative Commons Lizenz.)



Gerüchte nach Monaten.
Urheberin: Karolin Schwarz.
All rights reserved.

2.7 Digitalität und Demokratie

„Mehr Partizipation bedeutet nicht automatisch gute Partizipation.“

Helene Hahn von der Open Knowledge Foundation⁴⁵

2.7.1 Selbsteinschätzung

Zu diesem Thema wird auf Texte der *Bundeszentrale für politische Bildung* verwiesen (<http://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/250676/medienkompetenz>) sowie Materialien der *ZEIT für die Schule* (<http://service.zeit.de/schule/politik/bildung-gegen-desinformation/>), aus denen die Umfrage zur Glaubwürdigkeit der Medien entnommen ist.

Eine Klassenumfrage zur Glaubwürdigkeit von Medien durchführen

Bewerten Sie die Glaubwürdigkeit der Medien in Form von Schulnoten (1 = sehr glaubwürdig, 6 = überhaupt nicht glaubwürdig). Werten Sie die Umfrage anschließend als Notenspiegel aus, und ziehen Sie ein Fazit.

Medium	Note
Wöchentliche Magazine oder Wochenzeitungen des Qualitätsjournalismus (Spiegel, ZEIT, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung etc.)	
Tageszeitungen des Qualitätsjournalismus (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung etc.)	
Boulevard-Zeitungen (Bild, Hamburger Morgenpost, Express etc.)	
Nachrichten auf Plattformen der Kommunikationsdienstleister (T-Online, Web.de, Google-News etc.)	
Nachrichten auf sozialen Medien (Facebook, Twitter etc.)	
Fernsehnachrichten der öffentlich-rechtlichen Sender (ARD, ZDF, Dritte etc.)	
Fernsehnachrichten der privaten Sender (RTL, Sat.1, ProSieben etc.)	
Nachrichten im öffentlich-rechtlichen Hörfunk (DLF, WDR, NDR etc.)	
Nachrichten im privaten Hörfunk (einslive, Radio Galaxy etc.)	

ZEIT Arbeitsblätter September 2017

Aufgaben:

1. Wählen Sie eine der folgenden Thesen und erläutern Sie stichwortartig den Inhalt der These, indem Sie einzelne Begriffe und Zusammenhänge für sich verdeutlichen! Prüfen Sie in Ihrer Thesengruppe Ihren Erkenntnisstand!
2. Schreiben Sie danach einen argumentierenden Text, in dem Sie Ihre Position darlegen!

⁴⁵ Die Open Knowledge Foundation Deutschland ist ein gemeinnütziger Verein, der sich für offenes Wissen, offene Daten, Transparenz und Beteiligung einsetzt.

THESEN:

- a) Demokratie in der digitalen Öffentlichkeit bricht mit dem Monopol der klassischen Medien zur Meinungsbildung.
- b) Die Gate-Keeper⁴⁶ heute wie Facebook, YouTube, Twitter etc. verändern den öffentlichen Diskurs und beschädigen Demokratie und deren Grundgesetze.
- c) Facebook oder Twitter sind keine Medien, sondern Kommunikationsplattformen.

2.7.1.1 Fragebogen zur politischen Bildung

Aufgabe: Beantworten Sie die Fragen, werten Sie die Antworten Ihrer Klasse statistisch aus und besprechen Sie das Ergebnis im Plenum.

1. Welche aktuellen politischen Ereignisse und Kontroversen haben Sie im Unterricht im letzten Halbjahr besprochen?

2. Politische Bildung an unserer Schule ...

- ...ist (fast) kein Thema. ...wird punktuell unterrichtet.
- ...wird engagiert unterrichtet. ...wird weitgehend fächerübergreifend unterrichtet.

3. Kreuzen Sie an.

	trifft weitgehend zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu
a) In der Schule habe ich die Grundlagen gelernt, die ich als mündiger Bürger und Souverän in einer demokratischen Gesellschaft benötige			
b) Durch die Demokratieerziehung an der Schule habe ich eine Haltung für Toleranz und gegen Extremismus entwickelt.			
c) In unserer Schule wird ausreichend Medienkunde unterrichtet, sodass ich ein gutes Rüstzeug besitze, Desinformationen zu entlarven.			
d) Demokratie-Erziehung sollte einen höheren Stellenwert in den Lehrplänen bekommen.			
e) Viele Lehrkräfte, die Inhalte zur politischen Bildung im Unterricht behandeln, sind nicht ausreichend für diese Thematik qualifiziert.			

⁴⁶ Als Gatekeeper (deutsch: Torwächter) bezeichnet man einen (meist personellen) Einflussfaktor, der eine wichtige Position bei einem Entscheidungsfindungsprozess einnimmt. Mit dem Aufkommen von Blogs, Online-Foren und -Netzwerken, wird die Gatekeeper-Funktion der Massenmedien in ihrer Wirkung zunehmend außer Kraft gesetzt.

4. Mein politisches Bewusstsein wurde am stärksten geprägt durch (Mehrfachnennungen möglich):

- | | |
|--|---------------------------------------|
| <input type="radio"/> Elternhaus/Familie | <input type="radio"/> Medien |
| <input type="radio"/> Peergroups/Freundeskreis | <input type="radio"/> Schulunterricht |
| <input type="radio"/> Institutionen wie Kirchen, Gewerkschaften, Vereine | <input type="radio"/> Sonstiges |

5. Selbstbefragung

1. Worauf beruht die vierte Gewalt der Medien?
2. Wie nutzen Sie (prozentual) das Internet?
3. Was interessiert Sie im Umgang mit Medien?
4. Wie hoch schätzen Sie Ihren Grad an Manipulierbarkeit ein?
5. Was tun Sie dagegen?
6. Welche Indikatoren sind für Sie Hinweise auf Manipulation?
7. Wie viel Zeit täglich verwenden Sie, um sich politisch zu informieren?
8. Wie schätzen Sie Ihre Fähigkeiten ein, Texte auf ihre Solidität beurteilen zu können?
9. Wie finden Sie heraus, ob es sich um seriöse Texte handelt? Nennen Sie konkrete Merkmale oder Kriterien!

6. Welche in der Grafik benannten Begriffe können Sie erklären, welche nicht? Erklären Sie das sogenannte KOOPERATIONSVERBOT!

Der Jamaika-Check: Passen Union, FDP und Grüne zusammen?				
				Match
Einwanderungsgesetz				
Pariser Klimaschutzabkommen				
Abschaffung des Soli				
Steuersenkung				
Kooperationsverbot abschaffen				
Familiennachzug				
Obergrenze light				
Vermögensteuer				
Kohleausstieg				
Deadline Verbrennungsmotor				
Stärkung gesetzliche Rente				
Ehegattensplitting				
Euro-Integration				
Videoüberwachung flächendeckend				
Vorratsdatenspeicherung				
Nato-Aufrüstung/Zwei-Prozent-Ziel				

Zustimmung
 Ablehnung
 Unentschieden

SPIEGEL ONLINE

2.7.1.2 Selbsttest

Aufgabe: Protokollieren Sie Ihre Aktivitäten in einer festgesetzten Zeit in Online-Foren nach folgenden Kriterien:

Zeit	Status	Like-Verhalten	Aufmerksamkeit für Meldungen von allgemeinem Interesse

2.7.2 Textbasierte Arbeit: Blindes Vertrauen

Aufgaben:

1. Lesen Sie folgenden Artikel und suchen Sie nach Aussagen bzw. Behauptungen, die das Demokratieverständnis des Autors wiedergeben.
2. Der Autor formuliert, dass etwas „Grundsätzliches schiefgegangen“ sei in der Demokratie. Kommentieren Sie diese Behauptung, indem Sie den Gedankengang herleiten.
3. „Don't shoot the messenger“ – diskutieren Sie diesen Grundsatz.
4. Analysieren Sie die Intention des Autors vor dem Hintergrund seiner Leserschaft.

Alard von Kittlitz: Blindes Vertrauen

Aus urheberrechtlichen Gründen kann an dieser Stelle nur auf den Link verwiesen werden, unter dem der o.a. Text in vollständiger Länge zu finden ist:

<https://www.zeit.de/2017/26/soziale-netzwerke-politiker-fake-news>

2.7.3 Das Qualitätsmedium Zeitung

Die Rolle des Qualitätsjournalismus als »Gatekeeper« von Informationen bewerten

Aufgaben:

1. Erläutern Sie folgende Stellungnahme des Vorsitzenden des Deutschen Journalisten-Verbandes (DJV), **Frank Überall**, zur Einrichtung eines Abwehrzentrums gegen Desinformation:

„Es gibt bereits hunderte von Abwehrzentren gegen Desinformation. Das sind die Redaktionen von Zeitungen, Zeitschriften, Nachrichtenportalen und Rundfunksendern.“

Quelle: www.djv.de, Pressemitteilung vom 23.12.2016

2. Diskutieren Sie im Plenum folgende Fragen rund um die Gatekeeper-Funktion („Torwächter“, „Schleusenwärter“) des Journalismus:
 - Auf welche Weise funktioniert der „Abwehrmechanismus gegen Desinformation“ im Qualitätsjournalismus?
 - Welche Unterschiede gibt es gegenüber Informationen in den sozialen Medien?

Im traditionellen Medium Zeitung stellen Leserbriefे die einzige Möglichkeit dar, dass das Kommunikationsmodell Sender-Adressat auch den Leser in die Sender-Funktion versetzt. Eine weitere Möglichkeit ist der Gastbeitrag, der – als solcher gekennzeichnet – andere Meinungen wiedergeben soll. Zahlreiche führende Medien verwenden dieses Format auch online, neben der Kommentierungsfunktion von Artikeln. Einer davon soll im Folgenden vorgestellt werden.

DER FALL JOHANNES GABRIEL

Der folgende Beitrag ist ein Gastbeitrag aus der FAZ VOM 30.6.17.

Die Rubrik *Fremde Federn* ist eine Anlehnung an das Sprichwort: sich mit fremden Federn schmücken.

Aufgaben zu Text 1:

1. Lesen Sie den Text und gliedern Sie ihn nach seinen wesentlichen Schritten der Argumentation!
2. Prüfen Sie seine Hauptthesen und Argumente!
3. Stellen Sie eine Vermutung über die Gründe zur Veröffentlichung dieses Beitrags auf!
4. Der Artikel löste zahlreiche Diskussionen aus. Recherchieren Sie im Netz danach!

Text 1

Fremde Federn: Johannes Gabriel – Wir verraten alles, was wir sind

Aus urheberrechtlichen Gründen kann an dieser Stelle nur auf den Link verwiesen werden, unter dem der o.a. Text in vollständiger Länge zu finden ist:

<https://dvwelt.wordpress.com/2017/09/15/innerer-vorbeimarsch-klein/>

Aufgaben den Text 1-5:

In Ihrer Schule findet eine Podiumsdiskussion zum Thema *Öffentlichkeit und Demokratie* statt. Schreiben Sie einen Kommentar zu der Frage, ob bzw. inwiefern Gastbeiträge in Zeitungen redaktionellen Kriterien unterworfen werden müssen. Benutzen Sie Texte 1-5 und die im Unterricht erworbenen Kenntnisse.

Text 2

Kommentar: Stefan Niggemeier – Presseratsrüge

FAZ: Homophob fragen wird man ja wohl noch dürfen

Aus urheberrechtlichen Gründen kann an dieser Stelle nur auf den Link verwiesen werden, unter dem der o.a. Text in vollständiger Länge zu finden ist:

<https://uebermedien.de/21069/faz-homophob-fragen-wird-man-ja-wohl-noch-duerfen/>

Text 3

Stefan Winterbauer: Homophober FAZ-Artikel: David Berger weist Autorenschaft von sich und attackiert Jakob Augstein

Der Theologe und Publizist David Berger hat gegenüber der *Zeit* erklärt, dass er nicht hinter dem Pseudonym Johannes Gabriel steckt. Unter diesem Alias-Namen war in der FAZ ein höchst umstrittener Gast-Beitrag veröffentlicht worden, der sich gegen die Ehe für alle aussprach und von vielen als radikal homophob kritisiert wurde. Im Netz und in Artikeln wurde gemutmaßt, dass Berger hinter dem Pseudonym stecken könnte.

Gegenüber der Wochenzeitung *Die Zeit* sagte Berger nun: „Ich bin nicht der Autor des Artikels. Ich hätte ihn weder sprachlich noch inhaltlich so geschrieben.“ Der Artikel „Wir verraten alles, was wir sind“ erschien am 30. Juni 2017 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in der Rubrik „Fremde Federn“, die Gastautoren vorbehalten ist. Als Autor zeichnete ein gewisser Johannes Gabriel, der laut FAZ Philosoph und Psychologe sei und Nichtregierungsorganisationen berate. Auf Nachfrage von MEEDIA erklärte der zuständige FAZ-Redakteur Reinhard Müller, dass es sich bei „Johannes Gabriel“ um ein Pseudonym handle.

Müller gegenüber MEEDIA: „Der Autor verweist im Text darauf, ‚wie schwierig das sachliche Argumentieren dieser Angelegenheit in der Gay-Community ist – wer etwas anderes meint, wird gleich als ‚Verräter‘ gebrandmarkt‘. Diese Befürchtung scheint, wie einige Reaktionen zeigen, nicht unberech-

tigt gewesen zu sein.“ Der Text rief eine Welle an Kritik hervor und wurde als homophob bezeichnet, obwohl der Autor selbst klar zu erkennen gibt, dass er selbst homosexuell ist. Einer der Haupt-Kritikpunkte ist, dass „Johannes Gabriel“ im Text einen Zusammenhang zwischen Kindesmissbrauch und homosexuellen Elternpaaren suggeriert.

David Berger veröffentlichte den Text von „Johannes Gabriel“ gleichlautend auf seinem Blog „Philosophia Perennis“. Im Netz machten schnell Spekulationen die Runde, Berger könnte hinter dem Pseudonym „Johannes Gabriel“ stecken. Berger selbst fachte solche Spekulationen durch zweideutige Tweets noch an. Eine Anfrage von MEEDIA, ob er die Person hinter „Johannes Gabriel“ ist, ließ Berger unbeantwortet.



David Berger @DrDavidBerger

4h

"Regenbogenfamilien": Der Mensch ist kein Spielzeug!
philosophia-perennis.com/2017/06/30/reg... #Homoehe
 #Ehefüralle #Queeriban #LGBT #Homosexuelle #CDU



Jonas Jansen @vierzueinser

1h

@DrDavidBerger Schreiben Sie eigentlich auch unter Pseudonym? Ich frage wegen einiger Parallelen Ihrer Biografie zum Gastautor. Oder ist das Zufall?

In reply to Jonas Jansen



David Berger @DrDavidBerger

@vierzueinser In Zeiten wie unseren ist es wichtig die Strategien der "Inneren Emigration" wieder auszugraben ...

0 Likes

0 Retweets

30.06.17 at 11:57

via Twitter Web Client

Quelle: <https://meedia.de/2017/07/12/homophober-faz-artikel-david-berger-weist-autorenschaft-von-sich-und-attackiert-jakob-augstein/>, Zugriff am 21.08.2018

Text 4: o.A.

Eine Redaktion, die das Relevanzkriterium der journalistischen Arbeit ernst nimmt, wird für Meinungsvielfalt in ihrer Berichterstattung und Kommentierung Sorge tragen. Sie kann sich davor schützen, in Einäugigkeit und Einseitigkeit abzurutschen, indem sie innere Pressefreiheit institutionalisiert und ihrem Publikum nicht nur als Konsumenten, sondern als Bürgerinnen und Bürgern Beachtung schenkt.

Quelle: *Münchner Medientage*, 25. Oktober 2017

Der Pressekodex

Grundlage für die Beurteilung der von Lesern eingereichten Beschwerden sind die Publizistischen Grundsätze, der Pressekodex. Er enthält 16 Ziffern, die Maßstäbe hinsichtlich der Berichterstattung und des journalistischen Verhaltens festlegen. Mit ihnen wird die Wahrung der Berufsethik sichergestellt. Ergänzende Richtlinien bieten darüber hinaus praktische Hilfen, um in der redaktionellen Praxis auftretende Fragen zu beurteilen.

Ziffer 12 – Diskriminierungen

Niemand darf wegen seines Geschlechts, einer Behinderung oder seiner Zugehörigkeit zu einer ethnischen, religiösen, sozialen oder nationalen Gruppe diskriminiert werden.

Richtlinie 12.1 – Berichterstattung über Straftaten (gültig seit 22.03.2017)

In der Berichterstattung über Straftaten ist darauf zu achten, dass die Erwähnung der Zugehörigkeit der Verdächtigen oder Täter zu ethnischen, religiösen oder anderen Minderheiten nicht zu einer diskriminierenden Verallgemeinerung individuellen Fehlverhaltens führt. Die Zugehörigkeit soll in der Regel nicht erwähnt werden, es sei denn, es besteht ein begründetes öffentliches Interesse. Besonders ist zu beachten, dass die Erwähnung Vorurteile gegenüber Minderheiten schüren könnte.

2.8 Der zur Resonanz in der Kommunikation fähige Mensch – ein Plädoyer

Hartmut Rosa⁴⁷: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung (Auszug)

Die für die Moderne in vielerlei Hinsicht maßgebliche Vorstellung, die Lebensqualität werde durch die Vermehrung von Ressourcen und Optionen per se verbessert, ist irreführend, vielmehr gibt es gute Gründe für die Annahme, dass die eigendynamische, selbstzweckhafte Steigerungslogik der Moderne das menschliche Weltverhältnis immer stärker belastet – oder gar selbst schon Ausdruck und Ausfluss eines problematischen Weltverhältnisses ist. [...]

Wer daher nach Möglichkeiten sucht, den modernen Modus dynamischer Stabilisierung so zu überwinden, dass Wachstum, Steigerung und Beschleunigung nicht mehr als strukturelle Reproduktionserfordernisse fungieren, wird die Hebel dazu nicht einfach in bestimmten ökonomischen oder politischen Reformen, sondern erst in einer veränderten Weltbeziehung finden. Diese ist indessen kulturell nur realisierbar, wenn sich auch die institutionalisierten, ökonomischen, politischen und sozialstaatlichen Verhältnisse verändern. Solange diese selbst auf dynamischer Stabilisierung fußen und mithin den Steigerungsimperativen von Wachstum, Innovationsverdichtung und Beschleunigung unterworfen sind, ist eine Transformation des Weltverhältnisses unmöglich. Das bedeutet: Eine andere Art des In-der-Welt-Seins ist möglich, aber sie wird sich nur als das Ergebnis einer simultanen und konzertierten politischen, ökonomischen und kulturellen Revolution realisieren lassen.

Quelle: Rosa, Hartmut: *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin 2016, S. 55f.

⁴⁷ Hartmut Rosa lehrt und forscht an der Universität Jena seit Jahren zur Resonanztheorie.

Aufgaben:

1. *Worin besteht die Grundvoraussetzung für Rosas Resonanztheorie?*
2. *Welche Verbindungen können zur Digitalisierung gezogen werden?*
3. *Welche Vorstellungen haben Sie von einer anderen Art des In-der-Welt-Seins?*

Rosa entwickelt im Folgenden seine Resonanztheorie als eine elementare Gesellschaftskritik. Seine Prämisse lautet zunächst: Der Mensch ist ein zur Resonanz fähiges Wesen und es entwickelt diese immer in Bezug auf die umgebende Welt und die anderen Subjekte. Resonanz bedeutet dabei, in welcher Weise das Subjekt in der Lage ist, in ein Verhältnis zu etwas Anderes zu treten und dabei einer anderen Logik folgt als einer Steigerung von Reichweite oder Geschwindigkeit. Rosas Befund derzeitiger Subjektverhältnisse beruht dabei auf zunehmenden *Entfremdungserfahrungen* und auf einer gestörten Resonanzbeziehung, einem *Stummwerden* von Weltausschnitten:

Resonanzbeziehungen zu anderen Menschen bilden die horizontale Dimension der Resonanz, wie sie uns in Liebes- und Freundschaftsbeziehungen, aber – zumindest in der Neuzeit – auch in der Politik begegnet. ... Demokratische Politik, so will ich zeigen, stellt ein unverzichtbares Element zur Aneignung oder besser: zur Anverwandlung der Sozialwelt dar – und Politikverdrossenheit lässt sich als Ausdruck eines um sich greifenden Verstummens dieser Resonanzachse verstehen.

Ebenda, S. 73.

Zu den diagonalen Resonanzbeziehungen äußert sich Rosa wie folgt:

Sie begegnen uns nicht nur in einer poetischen Einstellung zur Welt und zur materiellen Dingwelt, in der sie ihren natürlichen Platz zu haben scheinen, sondern insbesondere auch auf den für die moderne Gesellschaft so relevanten Feldern der Arbeit und der Bildung. Gelingende Bildungsprozesse... sind dadurch gekennzeichnet, dass spezifische Weltausschnitte (die Welt der Zahlen, die Formeln der Physik, die Funktionsweise von Bakterien, die Gedichte des Expressionismus, die Geschichte des 30-jährigen Krieges usw.) zum Sprechen und in ein Antwortverhältnis gebracht werden können.

Ebenda, S. 73f.

Aufgaben:

4. *Diskutieren Sie Rosas Resonanzverständnis als Gesellschaftskritik.*
5. *Konkretisieren Sie schulische Erfahrungen vor diesem Resonanzverständnis.*

Ein Gespräch mit Hartmut Rosa:

Hier kann ich ganz sein, wie ich bin. Warum wir am glücklichsten sind, wenn wir mit anderen mit-schwingen können.

<http://www.zeit.de/2014/34/hartmut-rosa-ich-gefuehl/seite-1>

Weiterführender Link:

<https://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/matinee/gespraech-mit-prof-resonanz-eine-soziologie-der-weltbeziehung/-/id=660804/did=19536656/nid=660804/tnl9ty/index.html>

3. LÖSUNGSHINWEISE UND VERTIEFUNGSVORSCHLÄGE

2.1 Einstiegsmöglichkeiten und Zugänge

Variante 1: Film/ Buch *Der Circle* (Dave Eggers)

1. Welches Bild von der Zukunft vermittelt der Film?

Film wie Roman entwerfen ein Bild der Zukunft, das darin besteht, dass sich das Unternehmen Circle weitestgehend die Daten aller Amerikaner gesichert hat, die Menschen völlig abhängig sind von ihren Geräten und ihrem Score und in völliger Transparenz leben. Politiker gewähren eine permanente Öffentlichkeit über Kameras, Menschen können so in den entlegensten Orten gesucht und von Menschen gejagt werden, um sie an die Öffentlichkeit zu zerren. Auch Tote werden dabei in Kauf genommen, wie Maes ehemalige Freund.

2. Wie begründet der Autor/Regisseur den Erfolg des Unternehmens?

Die Slogans des Unternehmens lauten: „Secrets are lies“, „sharing is caring“ und „privacy is theft“. Sie bedeuten permanente Kontrolle als totale Überwachung durch ein privates Unternehmen, das Apple, Google oder Amazon heißen könnte. Die Menschen begeben sich freiwillig in diese Form der Überwachung und erliegen somit der Ideologie der völligen Unfreiheit im Namen einer Gemeinschaft von Usern, die stolz darauf sind, dazuzugehören.

3. Das Ende im Film entspricht nicht dem Ende im Roman, verändert es auch die Intention?

Unterschied Film zum Roman: Mae, die Hauptheldin, hat mit Hilfe eines ehemaligen Mitbegründers Daten der Circle - CEOs gehackt und an die Öffentlichkeit gebracht, getreu ihrem Motto: „Secrets are lies“. Am Ende, als die Screens sich mit Bilddateien füllen, kann man nur ahnen, ob sich der Alptraum der permanenten Transparenz erfüllen wird oder ins leere Nichts auflöst.

4. Diskutieren Sie in diesem Zusammenhang folgende These:

„Es gibt keine ‚Medienkritik‘, die nicht Kultur- und Gesellschaftskritik wäre.“

Der Zusammenhang ist zwingend, da sich Medien aus Gesellschaft und Kultur entwickeln und mit allen Bereichen der Gesellschaft verschmelzen. Das Medium schreibt sich in alle gesellschaftlichen Prozesse ein, wird dabei immer unsichtbarer und somit immer wirksamer.

Text zur Vertiefung:

Neil Postman: Der Einfluss der Medien auf die Urteilsbildung.

In: *Wir amüsieren uns zu Tode*. Frankfurt am Main, 1985.

Variante 2: Wahlwerbeslogan

FDP-Slogan:

Ziel: Vorantreiben der Digitalisierung in Deutschland, sowohl als Technologie als auch als Lifestyle-Begriff. *Bedenken:* Anspielung auf die von der deutschen Bevölkerung und Verbraucherverbänden warnenden Kritik an der Speicherung von Daten, dem Sammeln von Daten und der privatwirtschaftlichen Verwertung im Gegensatz zu US-amerikanischem Gesetz, *Bedenken* hier als moralin-sauer negativ konnotiert. Damit ist die Zielgruppe der FDP relativ klar erkennbar: Unterstützer der Digitalisierung in Deutschland gegen kritische Einwände, die mit diesen Prozessen verbunden sind.

Variante 3: Dokumentation *Wovon träumt das Internet?* (Werner Herzog)

Einstiegsimpuls: Wie verstehen Sie die Frage Herzogs, die er als Filmtitel gewählt hat?

Eine Lerngruppe, für die dieser Einstieg gewählt wurde, bewertete die Frage zunächst als absurd, da Träumen als menschliche Eigenschaft angesehen wurde. Nach längerem Überlegen meinte die Schülerinnen und Schüler schließlich, dass das Internet wenn, dann nur von sich selbst träumen könne.

Zusatzimpuls: *Kann es ein Traumprogramm geben? Wie müsste es aufgebaut sein?*

Hier kann zusätzlich der Hinweis auf das dem Film Blade Runner zugrunde liegende Buch *Träumen Androiden von elektrischen Schafen?* von Philip K. Dick (Berlin 1997) gegeben oder mit Ausschnitten daraus gearbeitet werden.

Kapitel	Probleme	Positionen
1 Die frühen Tage	Anfänge und Gemeinschaft der Interneterfinderinnen und -erfinder und -nutzerinnen und -nutzer	Euphorie des Beginns, Denkmodelle auch mit konträren Richtungen
2 Die Glorie des Netzes	Entwicklung eines RNS-Modells durch die User	
3 Die dunkle Seite	Verlust der Menschenwürde von Toten Missbrauch der virtuellen Verbreitung von Bildern, Hass; kein Schutz vor Aggression	
4 Leben ohne Netz	Gefahren für Menschen mit einer Strahlenkrankheit oder einer Sucht	
5 Das Ende des Netzes	Sonneneruptionen und ihre Gefahr für die internetbasierte Welt	
6 Eindringlinge von der Erde	Gefahren von Angriffen auf hochsensible Technologien durch Hacker, Cyberattacken und Cyberwar	
7 Internet auf dem Mars	extraterrestrische Zivilisationen (Mars) als Möglichkeit des (Über)-lebens	
8 Künstliche Intelligenz	Entwicklung von Super-Robotern	
9 Internet des Ichs	Individualisierte Vernetzung aller Inhalte und Subjekte	
10 Die Zukunft	Entdecken eines Universalalphabets über Sprachgrenzen hinweg	

Diskussion: *Welche Haltung hat der Regisseur selbst?*

Haltung des Regisseurs: Auf Grundlage intensiver Recherche befragt er die Wissenschaftler mit ernsthafter Neugier, ohne sie zu bewerten. Leistung des Regisseurs: Er zwingt die Zuschauer aufgrund der Informationen und der Leerstellen, die der Film lässt, in eine eigene Haltung zum Internet.

2.2 Die Digitalisierung – ein Paradigmenwechsel

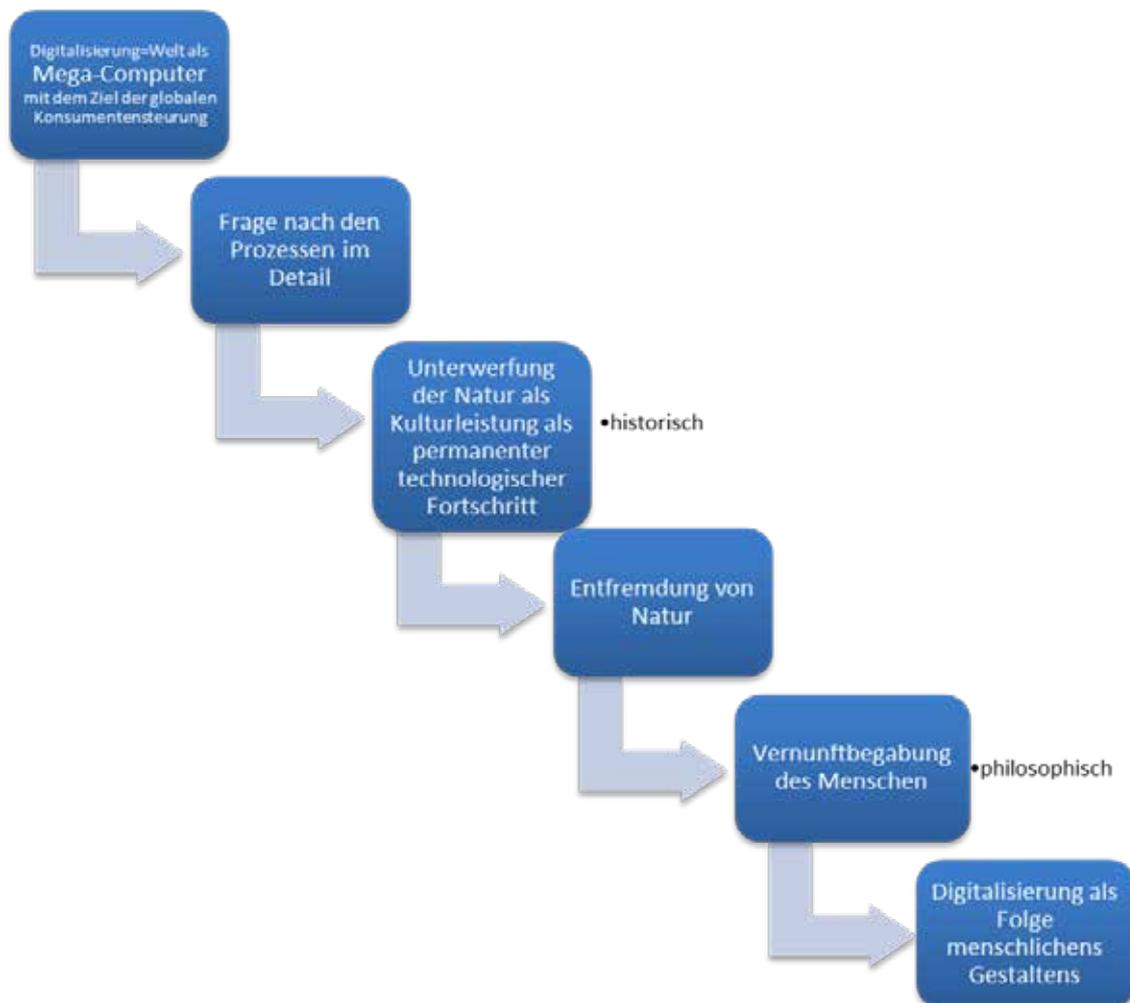
2.2.1 Gruppenarbeit

1. a) *Paradigma*: grundsätzliche Denkweisen, auf denen Gesellschaften basieren
2. Ergebnisse dieser Arbeit sollten gebündelt werden unter möglichen gesellschaftlichen Herausforderungen:
 - Notwendigkeit der Suche nach neuen Energiequellen, Speicherung und Zugang, Gefahren durch Erderwärmung und Klimawandel, radikale Veränderungen in der Landwirtschaft, neue Entwicklungen in der Abfallindustrie, alternative Energien im Mobilverkehr
 - massive Reduktion der Erwerbsarbeit durch Technologie, Nutzung von Metadaten insbesondere durch Künstliche Intelligenz, neue Wertediskussionen beim Einsatz von Algorithmen, Cyborgs und dem Internet der Dinge, Regulierung der Privatkonzerne zur Vernetzung von Datenressourcen

- Veränderung des Transports über computergestützte Technologien, Roboter, globale Vernetzungen des Warenverkehrs und Zerstörung von lokal-regionaler Produktion, Abkoppeln der Märkte, (Finanzmärkte von der Realwirtschaft), Veränderung der Warenflüsse und Kontrolle über das Internet der Dinge, 3D-Drucker in Produktionsketten

2.2.2 Yvonne Hofstetter: Die Ideologie der Digitalisierung ist der Informationskapitalismus

1. Lesen Sie folgenden Text und halten Sie seine Struktur in einem Fließdiagramm fest!



4. Erklären Sie das Ziel von Hofstetters Argumentation!

Aufklären über Zusammenhänge der Prozesse der Digitalisierung; Forderung an die Politik zur Regulierung der Prozesse

5. Formulieren Sie Hofstetters Hauptthese!

Die Digitalisierung hat einen unregulierten Markt geschaffen, für den die Politik – ähnlich den ökologischen Bewegungen in den 80er Jahren – Regeln schaffen muss, um die digitale Ära zu humanisieren.

6. Wie beurteilen Sie Hofstetters Lösungsansatz?

Angesichts derzeitiger Entwicklungen muss eine solche Position als utopisch, aber nicht unrealistisch erscheinen. Kritische Bewegungen formieren sich auf vielen Bereichen, Gestaltungswille muss in alle politischen Gremien getragen werden.

2.2.3 Harari: Homo Deus

1. Welche Entwicklungen für die Zukunft entwirft Harari und wie leitet er sie ab?

- Abkoppeln der Intelligenz vom Bewusstsein
- Entwickeln von einer Superintelligenz ohne den Menschen
- Verlust des ökonomischen Werts des Menschen
- Verschwinden des Homo Sapiens durch das Internet der Dinge

2. Wie beurteilen Sie Hararis Schlüsselfragen?

- Leben als Algorithmus – es ist die Frage zu klären, welches Menschenbild man dem Begriff des menschlichen Lebens zugrunde legt und wie das Wesen des Menschen gefasst wird: Ist der Mensch ein zu optimierendes Mängelwesen, könnte man den Cyborg als Modell annehmen, also das zu perfektionierende Wesen, das in eine Verwertungskette gesetzt wird. Ist der Mensch ein sich selbst reflektierendes Wesen mit einem historischen, moralischen und metaphysischen Bewusstsein, so ist er begabt mit Fähigkeiten zum Spiel, zum Irrtum, zur Vision, zur Kontemplation und zu neuen Denkmodellen.
- Wertigkeit des Menschen ist abhängig davon, wer auf ihn schaut: Als Arbeitssubjekt werden Roboter ihn in vielen Bereichen des Lebens ersetzen, als Wesen außerhalb der Verwertungslogik kann er völlig andere Tätigkeiten übernehmen, die sich aus seinem Bewusstsein ergeben. Diese Neuentdeckung des menschlichen Betätigungsfeldes kann von uns noch nicht erahnt werden, da wir es auf Basis unserer jetzigen Gesellschaftsmodelle noch nicht vorausdenken können.
- Gefahren eines datenbasierten Lebens werden sehr deutlich, schaut man nach China, wo der Mensch in Teilen schon auf seinen Score reduziert wird, Krankenkassen aufgrund von Daten Beiträge festlegen und Programme zur *Optimierung* des Menschen eingesetzt werden usw. Möglicherweise wird es Gegenbewegungen geben, Sicherheitskatastrophen oder ökonomische Eskalationen, die Märkte zusammenbrechen lassen, ohne die ein kapitalistisches System nicht existieren kann.

Transfer/Diskussion: Metakommunikation über den Inhalt des Deutschunterrichts

- Soll sich der Deutschunterricht in der Oberstufe verstärkt der Lektüre fiktionaler und literaturästhetischer Texte widmen?

Hinweis für die Lehrkraft: Wenn die Schülerinnen und Schüler das Debattenformat **Jugend debattiert** kennen, sind sie mit der Struktur vertraut:

1. Klärung des Problems in seiner Relevanz und kontroversen Potenzials.
2. Klärung der Maßnahme, hier insbesondere des Begriffs *verstärkt*.
3. Fragenfächer (Was, Wer, Womit, Wie, Warum, Wozu)
4. Argumentationsraster in Pro und Kontra

Pro-Argumente:

- Aufgabe des Deutschunterrichts ist die Befähigung, Texte deuten und interpretieren zu können, d.h. Auswahl komplexer Texte mit komplexen Fragestellungen;
- Eindenken in Zusammenhänge über eine literarische Komposition und eine Fiktion als Reflexionsraum;
- Kennen einzelner literarischer Traditionen und Werke statt Fragmentierung oder vorgefasster Interpretationen;
- Nutzen eines reichen Angebots von Autoren, um Konstellationen und sprachliche Abstraktionen erfassen zu können;
- Unterricht als Ort des Einübens von Denk- und Lesetechniken im freien Austausch von Meinungen.

Kontra-Argumente:

- Aufgabe des Deutschunterrichts ist das Einüben in Praktiken des Lesens und Entwerfens unterschiedlicher Textsorten in Abhängigkeit von gesellschaftlichen Anforderungen;
- Notwendigkeit der Reflexion zahlreicher Phänomene der mündlichen und schriftlichen Kommunikation in propädeutischer Funktion.

2.3 Kommunikation in einer digitalen Welt - Veränderung der Wahrnehmung von Raum und Zeit

2.3.1 Veränderung der Wahrnehmung des Raums

2.3.1.1 Einstiegsimpulse

Einstiegsimpuls 1: Videokonferenz zwischen Reitz und Weisband

1. *Führen Sie Reitz' Gedanken vom gemeinsamen Raum weiter und notieren Sie selbst stichwortartig Ihre Überlegungen zu einem virtuellen gemeinsamen Raum!*

Vorstellung einer gemeinsam zu betretenden Welt über die reale hinausgehend, Wahrnehmung einer vernetzten Welt über das Internet, einer künstlich erschaffenen Welt, die, obgleich ohne räumliche Koordinaten, zu existieren scheint dank einer temporär erzeugten Gemeinschaft in einer Netzwirklichkeit.

2. *Formulieren Sie unter Einbeziehung Ihrer Überlegungen und der Stadtmetapher einen Text mit dem Titel: Der virtuelle Raum – Verkehrschaos oder ideale Vernetzung?*

Verkehrschaos: Strukturierter Raum mit Gefährdungen: Überfüllung auf Netzbahnen, Undurchschaubarkeit, kaum Umwege, wenige Abzweigungen, Unfälle und Unfallopfer; als Nutzerinnen und Nutzer selbst Verursacher von Chaos, keine Hilfen zur Strukturierung oder Hilfen zur Ordnung nach Wesentlichem und Unwesentlichem, keine Möglichkeit des Entkommens, Zeitfresser und Stagnation.

ideale Vernetzung: Vernetzung mit unendlich scheinenden Möglichkeiten der Wissensaufnahme und -verarbeitung, Kontaktaufnahme zu Menschen in großen Entfernungen, gemeinsame Kommunikation zeit- und ortsunabhängig, Informationen ständig abrufbar, gemeinsames Spielen und Entwerfen von Situationen, Home-Office, Mitverfolgen von Ereignissen in Echtzeit.

Einstiegsimpuls 2: Blitzlicht

Globales Dorf: Begriff der Medientheorie aus Marshall Mc Luhans Werk *Die Gutenberg-Galaxis* (Bonn 1997), der mit seinem letzten Buch *The Global Village. Der Weg in die Mediengesellschaft*

in das 21. Jahrhundert (Paderborn 1995) ausformuliert wurde. Er bezieht sich damit auf die moderne Welt, die durch elektronische Vernetzungen zu einem *Dorf* zusammenwächst. McLuhan verwandte diesen Begriff noch in einem kritischen Sinne, da dieses Dorf mit Gefahren des Missbrauchs der elektronischen Vernetzung verbunden werden kann. Die Metapher wurde später zum Motto des Siegeszugs des Internets.

glokal: Begriff, der sich herleitet aus den Bestandteilen global und lokal. Er verweist auf den inneren Zusammenhang von lokalen Prozessen mit der Globalisierung.

Einstiegsimpuls 4:

Alternativen zu Google-Maps: Openstreetmap, Maps.Me, CityMapper, Bing Maps 3D

Einstiegsimpuls 5:

Alternative Karte des Wohngebiets

Es sollte eine Karte kopiert werden aus einem Stadtplan, der nicht von Google erstellt wurde, also wenig kommerziell nutzbare Informationen enthält. Vergrößern Sie diese und lassen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler zwei Stunden (wenn möglich) in Gruppen à 4 in unterschiedliche Richtungen laufen.

Konkretisierung der Aufgabe entsprechend der jeweiligen Umgebung:

Kennzeichnen Sie in der Karte, wo sich Fahrradständer befinden, Löschhydranten, Markierungen für Entfernungen der nächsten zentralen Gas- und Wasserleitungen oder Ähnliches, das nicht an Konsum gebunden ist und andere notwendige Informationen liefert.

Möglich wäre auch, auf der Karte zu verzeichnen, wo und wie viele Bäume sich in der Umgebung befinden, welcher Straßenbelag wo verlegt wurde oder wo Stolpersteine oder Gedenktafeln zu finden sind.

In anderen Wohnvierteln wäre es ergiebig, auf Toreinfahrten zu achten, an denen noch Halterungen erkennbar sind für Pferdeleinen. Markant sind auch ganz niedrige Fenster in Bodennähe, wo Kohlen in die Keller geschüttet wurden.

2.3.1.2 Textbasierte Arbeit: Georg Glasze: Neue Kartografien, neue Geografien: Weltbilder im digitalen Zeitalter (2015)

2. Beschreiben Sie die neuen Weltbilder, die sich im digitalen Zeitalter entwickeln.

- Universalisierte Topographie durch GoogleMaps von Territorien mit einer politischen Deutungsmacht durch Google, hier am Beispiel der Kennzeichnung der Krim entsprechend der IP-Adresse vs. fragmentarisierte und individualisierte Karten zu Werbezwecken.
- **Problematisierung**: digitale Darstellung von Kriegsgebieten wie Syrien oder der Zentralafrikanischen Republik äußerst schwierig, da politische Topographien schnell wechseln können, Grenzsetzungen hoch brisant sind.
- Geowissen ist ein wichtiges Werkzeug und Machtinstrument, beispielsweise das Wissen um mineralische Vorkommen oder militärisch brisante Orte
Siehe auch: https://www.deutschlandfunkkultur.de/kartografie-die-letzten-weissen-flecken-auf-der-weltkarte.1008.de.html?dram:article_id=364099, Zugriff am 30.12.17

2.3.1.3 Abschlussimpuls: Skulpturen von Jeff Koons

1. *Geben Sie eine Vermutung ab, was diese Bilder bedeuten.*

Dieser Impuls dient der Vertiefung zur Augmented Reality, die sich in der sogenannten Smart City wiederfinden lässt.

Jeff Koons hat eine Vereinbarung mit Snapchat getroffen, seine Skulpturen virtuell über eine App zur Verfügung zu stellen. Das zweite Foto zeigt Nutzer dieser App im Central Parc in New York, die sich mit dem virtuellen Motiv fotografieren. Ähnlich der Pokemon-Realität werden so virtuell individualisierte Bilder vom öffentlichen Raum erschaffen.

2. *Einen Tag später konnte man dieses Motiv auf Snapchat sehen. Erläutern Sie auch dieses Bild.*

Ein Künstler, Sebastian Errazuriz, hat einen Tag später den Hund Koons' am Computer nachgebaut, ihn mit Graffiti versehen und ihn exakt an denselben Koordinaten hochgeladen. Errazuriz hat mit dem scheinbar vandalisierten Bild klar kennzeichnen wollen, dass der öffentliche Raum immer noch allen gehören sollte und nicht nur einem Unternehmen. Dass es Errazuriz möglich war, dieses Bild hochzuladen, wird eher dazu führen, diese Möglichkeiten zu beschränken.

3. *Für die Werbeindustrie ergeben sich daraus völlig neue Möglichkeiten: The sky is not the limit. Dies ist ihr neuer Slogan. Welche Möglichkeiten im Raum erkennen Sie?*

Die Augmented Reality ist für die Werbeindustrie die neue Idee zur Platzierung von individualisierter Werbung, sobald viele Nutzerinnen und Nutzer diese App verwenden. Auch Google, Amazon und Apple haben entsprechende Start-ups eingekauft. Gewinnbringend wird es erst, wenn Nutzerinnen oder Nutzer in einer AR-Cloud interagieren und sich ein Daten-Gitternetz über die jeweiligen Orte legt.

In dem Begleitheft zur Ausstellung *Verführt in Berlin* wird schon die Möglichkeit einer individualisierten Werbung im öffentlichen Raum entworfen, sobald eine App-Nutzerin oder ein App-Nutzer diesen Raum betritt. Dabei spielen Trackings eine bedeutende Rolle: Je nach Tageszeit, Stimmung und Gesichtsausdruck erscheinen so wechselnde Außenwerbungen, die nur für diejenige oder denjenigen lesbar sind.

Informationen unter: <https://www.mfk-berlin.de/beruehrt-verfuehrt-werbekampagnen-die-geschichte-machten/>

Der öffentliche Raum wird so zunehmend zu einem Markt, auf den Unternehmen zugreifen, ohne ihrerseits dafür zu zahlen.

Siehe auch: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/oeffentlicher-raum-wem-gehoert-die-digitale-stadt-1.3811322>

2.3.2 Veränderung der Wahrnehmung von Zeit

2.3.2.1 Einstiegsimpuls

1. *Stellen Sie Ihren durchschnittlichen Belastungs-Erholungsrythmus in einer Grafik dar, vergleichen Sie mit den Mitgliedern Ihrer Gruppe. Klären Sie zunächst, wie Sie beide Begriffe voneinander abgrenzen. Halten Sie Ihr Ergebnis stichwortartig fest!*

Beide Begriffe unterliegen in weiten Teilen einer individuellen Wahrnehmung, sieht man von einer spezifischen Kennzeichnung von Situationen ab, die für eine Mehrheit klar definiert ist wie Prüfungen, Not- und Gefahrensituationen, Schlaf usw.

Möglich wäre auch, biologische Parameter heranzuziehen wie Blutdruck, Pulsschlag, Messen von Herzfrequenzen usw. Dies löst das Problem jedoch nur scheinbar, da Sportlerinnen und Sportler sich auch bei Belastungen erholen können.

Andererseits können vermeintliche Erholungssituationen ohne physische Belastung hohen Stress auslösen, um Erwartungen zu erfüllen, Langeweile zu kaschieren oder Ängste zu überwinden. Daher ist die Diskussion untereinander viel wichtiger, um die Differenzen zu erkennen und darüber ins Gespräch zu kommen.

2. Wählen Sie zwei der angeführten Thesen, wobei **eine** der fett gedruckten Thesen enthalten sein muss, und erörtern Sie in einem essayistischen Text, inwiefern hier Wahrnehmungen von Zeit diskutiert werden.

Die **fett** gedruckten Thesen sind Teil des nachfolgenden Textes, daher notwendig zur Vorentlastung. Die essayistischen Überlegungen können sich gut mit einer Einheit zum kreativen Schreiben verbinden lassen, deren Voranstellung sich in der Erprobung mit Schülerinnen und Schülern als ausgesprochen motivierend und denkanregend erwiesen haben:

Kreatives Schreiben zum Thema **Z e i t**

1. Suchen Sie in der Gruppe Redewendungen zum Begriff **Z e i t**.
2. Verbildlichen Sie den Begriff.
3. Entwerfen Sie eine Zwei-Minuten-Rede zum Thema Zeit und halten Sie diese vor dem Kurs (frei, nur Stichwörter sind erlaubt). Überlegen Sie sich eine möglichst provokante These zum Einstieg in Ihre Rede. Themen könnten sein:

Muße – was ist das noch einmal?

Gebundene Zeit, verselbständigte Zeit, verwaltete Zeit, verträdelte Zeit

Ein Leben ohne Uhren ...

4. Versuchen Sie sich jetzt an einem fiktiven Text. Sie können jede Textsorte wählen, hier ein paar Anregungen:

Alan Lightman: Und immer wieder die Zeit. Einstein's Dreams (München 2004):

Theoretisch könnte die Zeit glatt oder rau, stachlig oder seidig, hart oder weich sein, doch in dieser Welt ist die Zeit zufällig von klebriger Beschaffenheit. Teile von Städten bleiben in einem historischen Moment verhaftet und kommen nicht mehr aus ihm heraus. Auch einzelne Menschen bleiben in einem Zeitpunkt ihres Lebens stehen und kommen nicht los davon.

Lewis Carroll: Alice im Wunderland

„Was für eine putzige Uhr! Die zeigt ja die Tage an und nicht die Stunden!“

„Warum sollte sie auch!“, brummte der Hutmacher. „Zeigt deine Uhr etwa die Jahre an?“

„Natürlich nicht“, antwortete Alice lebhaft, „denn es bleibt so lange Zeit immer ein und dasselbe Jahr.“

„Das verhält sich mit meiner Uhr ganz genauso“, sagte der Hutmacher.

Alice starrte ihn verblüfft an. Sie begriff den Sinn seiner Worte nicht, obgleich sie vernünftig klangen.

„Ich versteh dich nicht!“ gestand sie so höflich, wie sie konnte.

Rose Ausländer: Die Zeit

<http://www.sommeruni.net/2002/workshops/zeitung/Die%20Zeit%20!%20-%20Rose%20Auslaender.pdf>

weitere Ideen:

- durch die Zeiten bummeln, vorwärts, rückwärts
- Wenn die Zeit aufhört, was ist dann? Gibt es dann noch ein dann?
- Welche Farbe hat die Zeit?
- Ist deine Zeit auch meine Zeit? Warum willst du sie mit mir teilen?
- Wenn Zeit gefressen werden kann, dann muss sie doch auch wieder herauskommen, aber als was?

Schülerbeispiele:

Beispiel 1: Die Zeit ist eine Frau

„Halt, bleiben Sie stehen!“ – verächtliches Lachen

„Wer oder was sind /wollen Sie? – Doch nicht etwa Geld?“

„Hören Sie mal, ich hab weit Wichtigeres zu tun, als jetzt mit Ihnen zu quatschen, ok?“ - gestresstes Hecheln

„Gehen Sie doch langsamer, Sie schinden sich noch zu Tode!“

„Na gut, ich beantworte Ihnen ein paar Fragen, wenn Sie aufhören, sich an mir festzuklammern!“

Vom Sie zum Du, das spart einen Buchstaben

„Ich sage dir, was ich bin: ein sich ständig ändernder Gott: weder gut noch schlecht.“

„Nicht schlecht? Dann sag ich dir mal, was ich dir zu verdanken habe: Dauernd rennst du mir davon, lässt dich von Anderen stehlen, nie hab ich Zeit mal für mich.“

Ein Sturm der Gezeiten

„Und ich?! Du wolltest doch mich doch einhalten, wolltest jede auf der ganzen Welt haben, letztens hättest du mich fast totgeschlagen. Weißt du was? Ich gehe.“

„Aber, aber“

Gestern Abend vergiftete sich ein Mann selbst, er starb einen langsamen Tod, offensichtlich war der ehemalige Uhrmacher gefeuert und von seinen Freunden verlassen worden. – Er hatte das Zeitliche um acht Uhr gesegnet, liest man auf Zeit-Online.

Beispiel 2:

Im Auge des Tornados

Gefangen

In der Zeit

Mal still

Mal rasend

Zentriert

Wir sehen sie

Aber nicht heraus

Nicht darüber hinaus

Wie ein Tornado

Bringt hervor

Verschlingt

Wir, Teil des Großen

Ein Riss im Glas

Und doch im Zentrum

Gedanken

Verworfen

Routine

Etabliert

Baut auf

Gefangen

Im Leben

Uns

Beispiel 3:

Wahrnehmung von Zeit im Kontext allgegenwärtiger Digitalität und digitalem Design hat ein hohes Potenzial zum Aus-der-Welt-Sein, um in virtuelle Räume zu gehen und sich darin zu verlieren. Das Schrumpffempfinden von Gegenwart kann auch die Frage nach der so benannten Gegenwart stellen. Wobei stellt sich Intensität ein, wie ist sie wahrnehmbar?

Warum ist Gegenwart ein Wert an sich? Die These problematisiert jedoch eher eine Haltung, in der das Speichern und die Archivierung, also ein Verknüpfen von Vergangenheit und Zukunft, viel Gegenwartszeit verbraucht. Darüber hinaus natürlich die Always-On-Haltung, die sich von realer Zeit- und Ortswahrnehmung des Hier und Jetzt entfernt hat.

Erlebte Zeit hingegen suggeriert Lebendigkeit als intensives Jetzt- und Hier-Erlebnis. Erleben als analoges Ereignis in synchroner Gestaltung des Erlebens.

Ergänzende Hinweise:

Schülerinnen und Schüler werden den Begriff des Erlebens problematisieren, sei es in Bezug auf die Lektüre eines Textes oder das Schauen eines Films. Die Frage bleibt, wie tief und intensiv es mit dem eigenen Körper wahrgenommen wird, welche Spuren es hinterlässt.

Zugespitzter wird dies in der These formuliert: *Die Muße kennt kein Internet*. Der Begriff Muße sollte präzisiert werden als eine Zeit, die von keinen Zielvorgaben korrumpiert ist, keine Leere oder Langeweile ist, sondern ein Zustand, in dem freies gedankliches Umherschweifen oder Flanieren zum Vergnügen wird. Dann müsste der Ausschluss beider geklärt werden. Atomisiert das Internet meine innere Konzentration, mein freies gedankliches Umherschweifen? Da Algorithmen das Internet in weiten Teilen bestimmen, könnte die These ihre Berechtigung haben, unter der Voraussetzung, dass ich nicht frei entscheide, ebenfalls.

Der Slogan *The future is now* ist einerseits geprägt als Branding eines betriebswirtschaftlichen Denkens und somit immer gegenwartsfeindlich im Sinne einer Vorwegnahme möglicher Trends und deren Setzung. Andererseits lädt er ein zu einer philosophischen Betrachtung: *Wie lang ist jetzt?*

Für die Auswertung des Essays eignet sich folgendes Schema, das im Verhältnis 55:15:15:15 gewichtet werden kann:

INHALT		1	2	3	4
Transparenz des Ziels:	Die zentrale Absicht wird deutlich (eigene Positionierung? Infragestellung eines Vorurteils? Polemik gegen eine bestimmte Meinung?)				
Subjektivität:	Die persönliche Haltung der Schreibenden / des Schreibers wird klar.				
Relevanz:	Es wird deutlich, warum das Problem reflektiert werden soll und was daran von allgemeinem Interesse ist.				
Originalität:	Der Text verwendet erkennbar eigene Ideen und gibt nicht nur recherchierte Meinungen und Informationen wieder.				
Sachkompetenz:	Die Autorin / der Autor überzeugt durch Informiertheit und verfügt über notwendiges Wissen, um das Thema differenziert betrachten zu können.				
Multi-perspektivität:	Das Problem wird von verschiedenen Seiten beleuchtet und berücksichtigt eine Vielfalt von Sichtweisen.				

Problem- bewusstsein:	Die Autorin / der Autor macht deutlich, dass sie / er nicht nur Antworten geben kann und will, sondern ebenso weiterführende Fragen für wichtig hält, um die Auseinandersetzung zu vertiefen.				
Abstraktionsfähigkeit:	Trotz der Subjektivität des Blickes sowie der Hinzunahme persönlicher Erfahrungen und Gefühle, wird die Metaebene nicht aus den Augen verloren, indem die allgemeine Bedeutung des Problems jederzeit virulent bleibt.				
FORM					
Kohärenz:	Die Funktion der Abschweifungen ist nachvollziehbar, der rote Faden bleibt erkennbar und Fragen, Beispiele und Thesen ergeben insgesamt ein schlüssiges Gesamtkonzept.				
Originalität:	Die Struktur folgt eigenen, funktionalen Gesetzen, Brüche sind als bewusstes Stilmittel zu erkennen.				
STIL					
Adressaten- bezug:	Der Text richtet sich an eine Leserin / einen Leser, nutzt die Möglichkeit des Appells und lässt das Ich der Sprecherin / des Sprechers erkennen.				
Stil:	Die sprachliche Gestaltung passt zu Gegenstand und Wirkungsabsicht.				
Originalität der sprachlichen Mittel:	Bilder, Wortspiele, rhetorische Fragen, Paradoxien, Zitate, Pointen etc.				
SPRACHLICHE RICHTIGKEIT					
	<i>Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik</i>				

Gesamtpunktzahl: _____

2.3.2.2 Textbasierte Arbeit: Phänomen Zeit – Medien als Zeittreiber

1. Erläutern Sie den Unterschied zwischen erlebter und gelebter Zeit!

erlebte Zeit: hier mit Zeit verbunden, die nicht an Medien gebunden ist

gelebte Zeit: hier mit Zeit verbunden, die an Medien gebunden ist

2. Diskutieren Sie, welche Schwierigkeiten entstehen, wenn erlebte Zeit durch Medienzeit ersetzt wird.
Spezifik von (digitalen) Medien: Verzerren unserer subjektiven Zeitwahrnehmung durch Virtualität und deren Zeitgefüge.

Schwierigkeiten:

- Permanenz des Stressgefühls durch Beschleunigung und Gleichzeitigkeit von Prozessen
- mangelnde Fähigkeit, zwischen Erholung und Anspannung zu unterscheiden
- Anpassungsdruck und Leistungsanforderungen, die den Menschen aus der Gegenwart heben
- permanenter Zeitdruck und Entwicklungen wie „Zeitmanagement“

Zusatzimpuls: Ist der Mensch diesem Tempo gewachsen?

3. Erklären Sie in diesem Zusammenhang die Entstehung des Begriffs Echtzeit.

Übersetzung aus *real time*, Begriff aus der Informatik: simultan zur Realität ablaufende Zeit, ursprünglich für die Arbeit eines Programms an einem Rechner, besonders häufig wurde der Begriff in Videospiele verwandt im Unterschied zu Rundenspielen, die nicht an eine Echtzeit gebunden sind, heute zunehmend verwendet in Apps zur Aktualisierung von Daten in Verkehrsunternehmen oder auf Streaming-Diensten.

2.3.2.3 Unser Freizeit- und Arbeitsverhalten

1. Untersuchen Sie folgende Tätigkeiten hinsichtlich ihrer Erholungs-Potenz:

Musikstreaming, Sport, Video-Streaming, ...

Zu erwarten ist eine Diskussion über die Schwierigkeit, sich entscheiden zu müssen angesichts der unterschiedlichen Inhalte, die die Tätigkeiten mit sich bringen.

Vertiefung: Hier könnten die kleinen Essays zu den Thesen 6 und 7, insbesondere zum Begriff der Muße, oder eine zusätzliche These zur Diskussion gestellt werden:

*Muße ist der Feind der Aufmerksamkeitserregung,
die mit dem Internet rasant zugenommen hat.*

4. Böhmermann widmet sich diesem Thema in seiner Satire-Sendung *Neo-Magazin Royale* vom 9.3.17. Welche Entwicklungen kritisiert Böhmermann?

Kritik an den Medien, Rechtspopulisten – trotz ihrer Verachtung der Medien – eine Aufmerksamkeit zu schenken, die sie mit Inhalten nicht erreichen würden.

2.3.2.4 Textbasierte Arbeit: Horst Niesyto: Reflexivität unter den Bedingungen der Beschleunigung

1. Welche Kriterien für subjektive Auswahlprozesse empfehlen Sie?

- solide und zuverlässige Quellen, die sich durch gut recherchierte Arbeit empfohlen haben (auf Nachfrage kommen meist bekannte Nachrichtensendungen oder Journale, aber auch das selbstkritische Eingeständnis, diese nur selten zu nutzen)

Problematisierung: Analyse von beliebigen Nachrichtensendungen, inwiefern Referenzen den SuS bekannt sind, ob und wie sie in der Lage sind, Kurzinformationen zu verstehen und sinnvoll zu interpretieren

- Satiresendungen oder-portale wie *Die Anstalt, Neo-Magazin-Royale, heute-show, postillon*

Problematisierung: Inwiefern sind Satiresendungen geeignet, politische Themen mit Erkenntnis zu verbinden?

- Blogs wie *piqd, übermedien, BILDblog, NachDenkSeiten, correctiv*, die Nachrichten kommentieren

2. Welche Vorstellungen haben Sie von einem autonomen Rezipienten?

Ein Ideal könnte sein, Informationen – auch zu dem gleichen Thema – aus unterschiedlichen medialen Ressourcen zu rezipieren, um sich der Relativität von Darstellung bewusst zu bleiben. Für Schülerinnen und Schüler mag das unrealistisch erscheinen. Gerade darum könnten man als Deutschlehrerin in diesem Zusammenhang dafür werben, wenigstens eine Tageszeitung als Schulabonnement zu erwerben.

2.3.2.5 Textbasierte Arbeit: Tanja Carstensen: Ambivalenzen digitaler Kommunikation am Arbeitsplatz (2016)

1. *Bilden Sie kleine Gruppen! Stellen Sie in einem Raster mögliche Vor- und Nachteile von digitaler Kommunikation am Arbeitsplatz dar!*

Vorteile:

- schnelle Informationsübermittlung
- unkomplizierter Austausch von Arbeitsständen
- Aktualisieren von Terminen und Entscheidungen
- Ortsunabhängige Einbindung von Kollegen

Nachteile:

- Unterbrechen von Arbeitsprozessen
- Erfüllen von Erwartungen der direkten Umsetzung
- Zeitfresser
- Druck durch permanente Erreichbarkeit

3. *Ergänzen Sie weitere Ambivalenzen, die der Text nennt!*

Vorteile: zeitliche Autonomie, Transparenz, Offenheit, Teilhabe im Sinne von *social collaboration*

Nachteile: entgrenztes Arbeiten und damit Notwendigkeit der zeitlichen Selbstorganisation, Datenschatten mit der Gefahr der Auswertung und Überwachung

4. *Ergänzen und vertiefen Sie die Beobachtungen durch eigene Praxisbeispiele!*

Schülerinnen und Schüler kennen diesen Bereich aus Gesprächen mit ihren Eltern. Diskussionen in Lerngruppen ergaben Stichwörter wie: Home-Office und Vorteile bei Teilzeitarbeit, Nichtbezahlen von Überstunden bei Überschreiten der vorgesehenen Arbeitszeit in digitalen Medien, Verpflichtung, eigene Endgeräte zu benutzen etc.

5. *Diskutieren Sie weitere Maßnahmen für einen ‚digitalen Arbeitsschutz‘!*

In einer offenen Kursatmosphäre werden Schülerinnen und Schüler die Schwierigkeiten diskutieren, die sich vor allem bei Freiberuflern ergeben, da hier digitaler Arbeitsschutz kaum thematisiert wird, weil Termindruck als allgegenwärtiges Phänomen die Arbeit bestimmt.

Problematisierung:

- digitaler Arbeitsschutz in Unternehmen wie BMW oder VW wird nur in Deutschland umgesetzt, nicht aber in Ländern Südamerikas oder Asiens;
- Auslagerung von Serviceleistungen in Länder ohne eine Chance auf digitalen Arbeitsschutz wie Polen oder Indien.

2.4 Digitalität und Kommunikation mit Algorithmen

2.4.1 Einstiegsimpulse

Zu Beginn sollte den Schülerinnen und Schülern deutlich gemacht werden, dass die Verrechnungslogik alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens bestimmt. Auch das Ranking von Schulen oder Hochschulen wird gemessen an Noten, Prozentsätzen und Durchschnittswerten. Lernbiografien oder nicht-messbare Phänomene verschwinden in die Unsichtbarkeit. Die Gründe sind angesichts der komplizierteren Messdaten nachvollziehbar, aber welche Parameter in diese Statistik einfließen, bestimmen Menschen. Wie problematisch eine solche Fokussierung auf Zahlen ist, wird Schülerinnen und Schülern

lern im Hinblick auf Abiturnoten schnell einleuchten. Aber Entwicklungen wie beispielsweise die Bestrebungen, das Medizinstudium in Teilen vom Numerus Clausus zu lösen, zeigen deutlich Gegenbewegungen.

Siehe Beschluss des Verfassungsgerichts: <http://www.zeit.de/campus/2017-12/medizinstudium-nc-auswahlverfahren-faq>

Digitale Variante zum Spiel „Meta-Kommunikation:

Schülerbeispiel:

Der Schüler einer Lerngruppe hat mit dem Programm Python folgenden Algorithmus programmiert: Zuerst Python aus der EXE installieren, dann main.py ausführen.

```
#-*-coding:utf8;-*-
```

```
#Data module for AutoDiag
```

```
t=["Kann ich mal den Zucker haben? ","Ich rede jetzt. ","Die Cornflakes sind alle. ","Lass mich doch. ","Gehst du ans Telefon oder soll ich mal wieder? ","Hast du die Katze gefüttert? ","Reich mir mal bitte das Wasser. ","Schon wieder so ein Scheißwetter. ","Ach, Mama. "]
```

```
t1=["Ich möchte in der Schule frühstücken.","Gib mir halt mehr mit in die Schule.","Krieg ich wenigstens meine Kohle?","Lass mich essen, was ich will!","Kauf doch mal was Leckeres.","Dann kauf doch gesünderes Essen."] #Fordern
```

```
t2=["Du machst immer das gleiche Essen.","Du kaufst nie Leckeres, was ich mag.","Du machst das doch auch ständig.","Du kaufst doch immer nur dieses ekelhafte Zeug!","Du bist doch viel fatter als ich!","Wenigstes bin ich nicht dumm.","Du hast mich so erzogen."] #Vorwerfen
```

```
t3=["Ich will das nicht essen.","Ich hab doch nie Zeit.","Du bist schon wieder so scheiße drauf.","lihhh, warum isst du Leberwurst mit Marmelade, das ist voll eklig!","Warum muss ich morgens was essen. Ich hab nie Hunger.","Die Schokocreme ist alle. Wer hat sie aufgegessen? Das war meine!","Lass mich doch ich bin müde."] #Sich beklagen
```

```
t4=["Ich esse doch, bloß das nicht.","Hab ich doch schon, da warst du noch nicht da.","Lass mich, ich hab halt keinen Hunger!","Ich lieg im Durchschnitt und ernähr mich gesund.","Ich kann's doch eh.","Immerhin schreibe ich gute Noten in der Schule.","Das machen alle aus meiner Clique.","Hatte keine Zeit.","Ich bin so müde, ich hab gar keinen Bock auf Schule."] #Sich rechtfertigen
```

```
t5=["Ich glaube, ich gehe einfach, ich hab keinen Bock mehr.","Du isst immer alles alleine auf.","Du bist auch nicht perfekt.","Lass mich doch einfach in Ruhe!","Du bist noch fatter als der fette Kevin.","Halt doch einfach mal.","Und warum soll ich diesen Müslikram essen?"] #Angreifen
```

```
t6=["Morgens hat man doch nie Hunger.","Ich treff mich gleich mit Freunden.","Meine Freunde essen alle erst in der Schule.","Ich hab morgens einfach keinen Hunger.","Ich will aber nichts essen.","Das ist nur so, weil ich nicht genug Taschengeld hab, um mir was selbst zu kaufen."] #Erklären
```

```
m=["Bist du warm angezogen? ","Jetzt sei doch mal ruhig. ","Ach, Schatz! ","Hast du gut geschlafen? ","Lenk nicht ab! ","Musst du nicht los? ","Hast du die Hausaufgaben gemacht? ","Warte mal kurz! ","Sei leise. "]
```

```
m1=["Das reicht mir jetzt. Es bringt doch überhaupt nichts, mit dir zu reden.","Wie wäre es denn mal wenn du deine Hausaufgaben machst oder deinen Pflichten folgst?!","Du bist so ein Kleinkind.","Pass auf, was du sagst, sonst wird dein Taschengeld gestrichen.","Du isst immer dieses ungesunde Zeug zum Frühstück.","Iss über dem Teller."] #Angreifen
```

```
m2=["Hast du schon wieder gechattet?","Es reicht jetzt.","Das ist nicht das erste mal.","Du nimmst viel zu viel Butter. Das ist ungesund.","Du hast den Müll nicht runtergebracht.","Wenn du so viel isst, dann wirst du fett.","Du isst viel zu viel.","Du isst immer so wenig. Bist du magersüchtig?","Iss doch mal was Gesundes.","Du hast schon wieder nicht die gute Milch gekauft, oder?","Du musst doch mal was essen. Du kriegst nachher riesigen Hunger."] #Unterstellen
```

```
m3=["Du denkst auch wirklich, ich mache alles falsch.","Immer, wenn ich mit dir am Tisch sitze, meckerst du rum.","Alle, die viel essen, werden fett.","All ihr Mädchen heutzutage magert euch ab, nur um den andern zu gefallen.","Immer esst ihr Jugendlichen zu ungesundes Zeug.","Du isst immer viel zu viel."] #Verallgemeinern
```

```

m4=["Ich frag dich doch immer, was du essen willst.", "Okay, okay, kriegst du.", "Ok, du wirst nicht so schnell dick, aber aufpassen musst du.", "Damit du was isst, was möchtest du denn?", "Kann ja sein, aber ich hab Hunger.", "Nein, gestern hast du das Zeug doch auch gegessen."] #Einlenken
m5=["Willst du fett werden? Dann kauf ich dir gern noch mehr Süßes.", "Du isst schon wieder dieses eklige Zeug.", "Halt deinen Mund.", "Schreibst du heute nicht einen Test?", "Nimm die Ellenbogen vom Tisch.", "Du isst doch sowieso nichts. Ich kann ja nie das Richtige für dich machen."] #Provozieren
m6=["Du kannst ja gern selbst einkaufen und kochen.", "Ach Quatsch, jetzt übertreibe mal nicht. Ich weiß schon, was ich essen sollte.", "Stimmt doch gar nicht.", "Lass mich doch.", "Ich mein es doch nur gut mit dir.", "Stimmt doch gar nicht."] #Zurückweisen
#

```

#Abfolge von Satzteilen

#Die Variable sequence enthält die Abfolge von Gesprächsparametern und Satzeigenschaften.

#Um Sätze der Tochter zu erzeugen, "t" eingeben. Um eine Eigenschaft auszuwählen, danach eine Zahl (1,2,3,4,5,6) eingeben. Wird keine Zahl eingegeben, wird eine Floskel vor den nächsten Satz angehängt.

#Um Sätze der Mutter zu erzeugen, "m" eingeben. Um eine Eigenschaft auszuwählen, danach eine Zahl (1,2,3,4,5,6) eingeben. Wird keine Zahl eingegeben, wird eine Floskel vor den nächsten Satz angehängt.

#Eigenschaften Tochter: 1: fordern 2: vorwerfen 3: sich beklagen 4: sich rechtfertigen 5: angreifen 6: erklären

#Eigenschaften Mutter: 1: angreifen 2: unterstellen 3: verallgemeinern 4: einlenken 5: provozieren 6: Zurückweisen

```
sequence=["t2", "m", "m5", "t4", "m6", "t1", "m1", "t3", "m4", "t", "t6"]
```

```
#sequence=["t", "t1", "m", "m1", "t2", "m2", "t3", "m3", "t4", "m4", "t5", "m5", "t6", "m6"]
```

```
##*-coding:utf8;-*-
```

```
try:
```

```
    raw_input
```

```
    pv=2
```

```
except:
```

```
    pv=3
```

```
if pv ==2:
```

```
    import sys
```

```
    print(" This will only run on Python 3")
```

```
    sys.exit()
```

```
from data import *
```

```
from random import randint
```

```
done=False
```

```
output=[]
```

```
Floskel = ""
```

```
while True:
```

```
    Floskel = ""
```

```
    try:
```

```
        seqdata = sequence.pop(0)
```

```
    except IndexError:
```

```
        break
```

```
    try:
```

```
        if seqdata == 't':
```

```
            Floskel = t.pop(randint(0,len(t)-1))
```

```
            seqdata = sequence.pop(0)
```

```
        if seqdata == 'm':
```

```
            Floskel = m.pop(randint(0,len(m)-1))
```

```
            seqdata = sequence.pop(0)
```

```
    except IndexError:
```

```
        print("Es ist keine Floskel mehr verfügbar.")
```

```
if seqdata == 't1':
```

```
    output.append("Tochter: "+Floskel+t1.pop(randint(0,len(t1)-1))+"\n")
```

```
elif seqdata == 't2':
```

```

    output.append("Tochter: "+Floskel+t2.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
elif seqdata == 't3':
    output.append("Tochter: "+Floskel+t3.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
elif seqdata == 't4':
    output.append("Tochter: "+Floskel+t4.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
elif seqdata == 't5':
    output.append("Tochter: "+Floskel+t5.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
elif seqdata == 't6':
    output.append("Tochter: "+Floskel+t6.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
elif seqdata == 'm1':
    output.append("Mutter: "+Floskel+m1.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
elif seqdata == 'm2':
    output.append("Mutter: "+Floskel+m2.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
elif seqdata == 'm3':
    output.append("Mutter: "+Floskel+m3.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
elif seqdata == 'm4':
    output.append("Mutter: "+Floskel+m4.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
elif seqdata == 'm5':
    output.append("Mutter: "+Floskel+m5.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
elif seqdata == 'm6':
    output.append("Mutter: "+Floskel+m6.pop(randint(0,len(t2)-1))+"\n")
else:
    print("Invalid sequence.")

```

```

outString = ""
while True:
    try:
        outString = outString + output.pop(0)
    except IndexError:
        print(outString)
        import sys
        sys.exit()

```

Nach mehrmaligem Durchlauf dieser Kommunikationsmuster sollten die Schülerinnen und Schüler Verbesserungsvorschläge machen, um die Kommunikation passgerechter zu gestalten. So sollte das Gespräch in eine noch eindeutigeren Situation gesetzt werden bzw. der Anfang des Gespräches vorgegeben werden, um die Personen in ihrer Charakterisierung zu konkretisieren.

Den Schülerinnen und Schülern wird so bewusst gemacht, wie Befehlsketten immer weiter verfeinert werden können. Das Spiel kann auch völlig ohne Programmierung gespielt werden, da analoge Sprechakte den gleichen Befehlen unterliegen.

2.4.2 Textbasierte Arbeit: Das Glück der Zahl / Data Mining

Aufgaben zur vorbereitenden Lektüre (Quiz):

1. Was ist ein Algorithmus?

Ein Algorithmus ist eine eindeutige Handlungsvorschrift zur Lösung eines Problems oder einer Klasse von Problemen.

2. Was sind Metadaten?

Als Metadaten bzw. Metainformationen werden strukturierte, maschinell lesbare Daten bezeichnet, die Informationen über andere Informationsressourcen enthalten.

3. Was ist eine Application (App)?

Als App werden Computerprogramme bezeichnet, die genutzt werden, um eine nützliche oder gewünschte nicht systemtechnische Funktionalität zu bearbeiten oder zu unterstützen.

4. Nenne drei der erfolgreichsten Gratis-Apps!

Facebook, WhatsApp, Snapchat, Instagram, Skype, Youtube

5. Wie viele Raum-Zeit-Ortungsdaten benötigt man, um ein Mobilgerät zu orten?

vier (laut des Massachusetts Institute of Technology)

6. Wie viele Datenpunkte sind zur eindeutigen Identifizierung eines Menschen mit Mobilgerät nötig?

zwölf (Angaben nach MIT)

Roberto Simanowski: Das Glück der Zahl

Im folgenden Text spricht der Autor von einer Numerokratie, erläutern Sie dieses Modell! Welche Gefahren verbindet der Autor damit?

Modell der Numerokratie: Konzentration auf die statistische Zahl in der gesellschaftlichen Wahrnehmung und in der öffentlichen Diskussion: eine Person wird zur Stimme, die gezählt wird in Form von Views, Likes und Shares. So entstehen Durchschnittswerte und Verhaltensmuster, die zur Orientierung dienen.

Gefahren: Debatten zwischen Experten werden bedroht durch Statistik und deren Ergebnisse, Wissen und Expertise könnten verloren gehen infolge von prozentualen Gewichtungen, die zur Prognose und zur Analyse herangezogen werden und so die Diskussion über komplexe Prozesse verkürzen. Betroffen sind u.a. Zeitungen, die auf diese numerisch erfolgten Prozesse einzugehen gezwungen werden. Der Glaube an die Zahl täuscht eine Objektivität vor, die Handlungsoptionen immer geringer werden lassen.

Roberto Simanowski: Data Mining

1. Lesen Sie folgenden Text, klären Sie die vorgegebenen Maßnahmen, diskutieren Sie das zugrunde liegende Problem!

Maßnahme: Internetministerium will die Presence-Technologie als verbindlich für alle Bürger einführen mit dem Ziel, Unfälle dadurch zu vermeiden, dass ein Alarm ausgelöst wird, wenn sich zwei Presence-Träger in einem Abstand von unter 5 Metern nähern.

Problem: Datenschutzaktivisten wollen dieses Gesetz verhindern mit der Begründung, dass man zur Vermeidung von Unfällen nicht zwingend das Persönlichkeitsprofil der Menschen benötigt. Die Situation verlangt ein Abwägen von Argumenten für oder gegen die personenbezogene Auswertung von Daten.

2. Erstellen Sie Argumente für und gegen die Maßnahme des Ministeriums!

Argumente für das Gesetz	Argumente gegen das Gesetz
nötiges Wissen über Verhalten und psychische Kondition der jeweiligen Personen	irrelevant für die konkrete Gefahrensituation
Kenntnisse zu Alltagsroutinen der Verkehrsteilnehmer	Absprechen einer Lernfähigkeit über Routinen hinaus
Prävention durch umfassende Daten zu Fahrzeug und Person	Fahrzeugdaten können manipuliert werden
Verkehrssicherheit ist keine Privatangelegenheit	Datenschutz darf nicht gegen Verkehrssicherheit ausgespielt werden

2.4.3 Algorithmen im Einsatz

2. Diskutieren Sie in Kleingruppen folgende These: **Technologie ist weder gut noch böse, noch ist sie neutral.** Stellen Sie Ihre Argumente der gesamten Gruppe vor.

Der These zugrunde liegt die Prämisse, dass für Technologie in ihrer Funktionsweise keine moralischen Kriterien gelten, wohl aber in ihrer Anweisung zum Funktionieren, die von Menschen geschrieben wird und damit von Interessen geleitet ist.

3. Lesen Sie folgenden Artikel der Gründer der NGO AlgorithmWatch. Suchen Sie im Text nach Belegen für die These der Autoren!

Gesellschaftliche Zusammenhänge bestimmen Ziel und Interessen des Einsatzes von Technologie. Dabei ist von Bedeutung, dass menschliche Bewertungen in die Entwicklungsprozesse und Zielgruppen einfließen. Allen Entscheidungen für die Festlegung einer Aktion eines Algorithmus liegen Werturteile und ein Weltbild zugrunde. Softwareentwicklerinnen und Softwareentwickler schreiben sich somit mit ihren Vorstellungen in das Programm ein. Diese wiederum beruhen auf konkreten historisch-politischen und ökonomischen Bedingungen.

4. Im Folgenden geht es um weitere konkrete Anwendungsgebiete von ADM. Halten Sie tabellarisch die Beispiele fest!

Wählen Sie aus den von Ihnen genannten Beispielen mindestens drei aus und ordnen Sie sie zu!

Verbesserungspotenzial	Gefahrenpotenzial
Navigation im Verkehr	Prognose von Verbrechen für Polizei
Autopiloten	Verzerren von kausalen Zusammenhängen mit nur einer Koordinate, z.B. Bewertung der Qualität von Unterricht anhand der Schülernote
Reduzieren von Ressourcen, z.B. Benzin	
Verhinderung von Diskriminierung: blind audition-Bewerbersauswahl	keine Offenlegung von Entscheidungskriterien, die versteckt hinter Algorithmen arbeiten
Verhinderung von Spam	
<i>notwendige Debatten zum sog. Autonomen Fahren</i>	

2.4.4 Textbasierte Arbeit: Alle meine Ängste, mein Sex

1. In vielen Apps erstellen Menschen ihr Profil. Erstellen Sie alternativ einen Fragebogen für ein Profil, das nicht geeignet ist für ein algorithmusbasiertes Profiling.

Kriterien des entwickelten Fragebogens:

- Fragebogen darf nicht gerankt sein
- keine vorgegebenen Kategorien
- keine Charakteristika zur Person
- keine Präferenzen
- keine Fotos, sondern Fließtexte
- selbst erstellte Bilder oder Texte
- Lieblingsgedichte
- Spiel mit Satire oder Ähnliches

Judith Duportail: *Alle meine Ängste, mein Sex* (2017)

2. Finden Sie sich in Gruppen zusammen und notieren Sie stichwortartig die Informationen, die vermutlich von z.B. Tinder gesammelt werden. Stellen Sie Ihre Ergebnisse dem Plenum vor.

Bei der Erprobung der Aufgabe in einer Lerngruppe waren die Schülerinnen und Schüler im Vergleich zu den von ihnen vermuteten Daten vor allem darüber überrascht, dass Ort, Zeit und Verweildauer gespeichert wurden und dass Verlinkungen zu anderen Portalen wie LinkedIn bestanden.

Aufgabe:

Schreiben Sie selbst einen Kommentar zu dem Artikel von Judith Duportail, in dem Sie die Argumente abwägen und Stellung beziehen!

Schülerbeispiel:

Jeder weiß, dass Partneragenturen Daten sammeln und Instrumente entwickelt haben, um ein Matching zu garantieren. Das ist ja der Sinn solcher Agenturen, ob nun digital oder analog. Aber dass die Daten weitergeleitet werden und für eine Gesichtserkennung zur Verfügung gestellt werden, ist eventuell ein großer Unterschied. Wer kann das schon wissen? Wir wissen aber, was wir da tun, und wir wissen auch, dass wir Spaß daran haben.

So what? Natürlich kann ich auch im Analogen nach Freunden Ausschau halten, aber da ist es möglicherweise riskanter und viel umständlicher. 800 Seiten gesammelte Daten, das ist ne Menge. Vielleicht wollen wir diese wirklich nicht in den Händen halten.

Aber ich sehe auch keinen Ausweg aus dieser Situation, außer zu sagen: Ich mache das nicht, ich werde auch im wirklich wirklichen Leben Menschen treffen, nur sind diese Apps zu reizvoll und allgegenwärtig. Out or in, das ist hier die Frage. Noch.

2.4.5 Selftracking

Aufgabe:

Im Rahmen einer Projektwoche zum Thema „Kommunikation und Digitalität“ soll eine Podiumsdiskussion vorbereitet werden. Sie sollen einen Kommentar schreiben, in dem Sie sich zu der Frage positionieren, ob bzw. inwiefern digitale Selbstoptimierung ein Mittel zur Selbsterkenntnis ist. Nutzen Sie die Materialien M1 bis M4!

Erwartungshorizont

Kurztitel:	Selftracking
Aufgabenart:	Materialgestütztes Verfassen argumentierender Texte

Beschreibung der erwarteten Leistungen

Leistungen, die im Erwartungshorizont nicht ausgeführt wurden, aber als gleichwertig oder besser anzusehen sind, sind bei der Gesamtbewertung angemessen zu berücksichtigen.

Allgemeine Leistungsanforderungen im Beurteilungsbereich	Spezifische Leistungsanforderungen
Aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung des verfassten Textes	
<ul style="list-style-type: none"> · Nutzung der Materialien (40%) · Sachliche Richtigkeit (25%) 	Im Sinne einer differenzierten Auseinandersetzung gezielte Nutzung der Materialien M1-M4 zur Problematisierung, Stützung und Veranschaulichung eigener Argumente, Widerlegung möglicher Gegenargumente, Abgrenzung und Entgegnung.

Allgemeine Leistungsanforderungen im Beurteilungsbereich	Spezifische Leistungsanforderungen
<i>Aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung des verfassten Textes</i>	
	<p><u>Darlegung der zentralen Problemstellung/diskussionswürdige Teilaspekte, z. B.:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Diskussion, in welcher Hinsicht Anwendung und Verwendung von Selftracking als problematisch angesehen werden kann angesichts der Nicht-Kontrolle über die Daten • Abwägung, in welchen Fällen Selftracking als sinnvoll erscheint in Bezug auf Quantifizierbarkeit vs. subjektivem Eindruck • Berücksichtigung des Einflusses von gesellschaftlichen Diskursen zur Leistungsfähigkeit • Diskussion über Möglichkeiten des Selftrackings zur Demokratisierung des Gesundheitswesens • Abwägen der Gefahren in Bezug auf Verwertungslogik in neoliberalen Gesellschaften <p><u>Mögliche Aspekte der Auseinandersetzung mit Bezug auf die Textvorlagen:</u></p> <p>Selftracking dient der Selbsterkenntnis, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • als wichtiges Mittel zum eigenen Erheben und Auswerten von Daten über die Person (M2, M3, M4,) • als Mittel der Korrektur zum subjektiven Selbstbild (M3, M4) • Selbstermächtigung im Sinne der eigenen Hoheit über Informationen (M3) und damit Bruch mit der Abhängigkeit von sog. Experten (M3, M4) • Früherkennung und Warnsystem bei Krankheiten (M4) • mögliche Demokratisierung des Gesundheitswesens <p>Selftracking dient nicht der Selbsterkenntnis, sondern als Mittel der Selbstoptimierung (M1), z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • als vorgetäuschte Selbstverantwortung, die aber nur den Körper betrifft (M1) • Selftracking als permanentes Klassifizierungsinstrument in der Verwertungslogik einer neoliberalen Gesellschaft als wichtiges Mittel zur Selbstdarstellung (M1) • als Mittel der Steuerbarkeit und damit der Kontrolle, nicht nur für sich selbst, sondern auch für Krankenkassen, Pharmakonzerne usw.(M1, M4)
<ul style="list-style-type: none"> • Nutzung von domänenspezifischem Wissen (20%) 	<p><u>Wesentliche domänenspezifische Kontexte, Konkretisierung entsprechend dem erteilten Unterricht, z. B.:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Konsequenzen des Einsatzes digitaler Technologie, Notwendigkeit von gesellschaftlichen Debatten über Verwenden und Nutzen von privaten Daten, Mitdenken eines digital mündigen Bürgers, Notwendigkeit von Aufklärung • medientheoretisch: Berücksichtigung der Kommunikationssituation: Publikationsort, Verfasserin/Verfasser, Zielgruppe

Allgemeine Leistungsanforderungen im Beurteilungsbereich	Spezifische Leistungsanforderungen
Aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung des verfassten Textes	
<ul style="list-style-type: none"> • Schlussfolgerung / Urteilsbildung (15%) 	<p><u>Mögliche Schlussfolgerung(en)/Urteile, z. B.:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • zustimmende Bewertung zur Verwendung des Selftrackings als einer Möglichkeit zur eigenen Informationsbeschaffung und Bewertung • zur objektivierter Wirklichkeitswahrnehmung • Austausch von Informationen und Selbstermächtigung in sonst von Autoritäten bestimmten Verhältnissen • Aufklärung über eigenes Verhalten und Erkennen von Risiken • ablehnende Beurteilung zur Verwendung des Selftrackings als Gefahr einer überhöhten Selbstoptimierung und Kontrolle, dabei auch Risiken der Kontrolle anderer in Kauf nehmend • abwägende Beurteilung des Selftrackings als ein Instrument, das eigene Urteilskompetenz voraussetzt • abwägendes Beurteilen des differenzierten und bewussten Gebrauchs der erhobenen Daten • abwägendes Bewerten der Verwendung von Selftracking als nur einem Instrument der Erkenntnis unter möglichen anderen Komponenten in komplexen Konstellationen wie zum Beispiel beim Auswerten von Krankheitssymptomen • abwägende Beurteilung des Selftrackings als mögliches Ablenkungssurrogat hinsichtlich anderer gesellschaftlicher Verwerfungen • abwägende Beurteilung über ein dahinter sich verbergendes Menschenbild

Allgemeine Leistungsanforderungen im Beurteilungsbereich	Spezifische Leistungsanforderungen
Darstellung in funktionaler Beziehung zur aufgabenbezogenen inhaltlichen Entfaltung des verfassten Textes	
<ul style="list-style-type: none"> • Strukturierung des Textes in Bezug auf die aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung (15%) 	<p>Die spezifischen Leistungsanforderungen sind dem Kriterienraster zu entnehmen, grundsätzlich gilt jedoch, dass Struktur, Argumentation und Sprache den Anforderungen der Textsorte entsprechen müssen, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • eine schlüssig gegliederte, transparente Darstellung mit durchgängiger Perspektivierung in kommentierender Funktion • eine nachvollziehbare zielführende Argumentation • die Veranschaulichung der dargestellten Zusammenhänge anhand adäquater Beispiele • eine funktionale Rhetorik • ein sachgerechter Sprachstil • ein zielgerichteter Adressatenbezug • eine funktionale Integration von Referenzen auf die Materialien in den eigenen Text
<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Gedanken-gängen in Bezug auf die aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung (20%) 	
<ul style="list-style-type: none"> • Ausdruck (15%) 	
<ul style="list-style-type: none"> • Einsatz von Textmustern (10%) 	
<ul style="list-style-type: none"> • Berücksichtigung der Adressaten (5%) 	
<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Referenzen (5%) 	

Allgemeine Leistungsanforderungen im Beurteilungsbereich	Spezifische Leistungsanforderungen
<i>Darstellung in funktionaler Beziehung zur aufgabenbezogenen inhaltlichen Entfaltung des verfassten Textes</i>	
· Berücksichtigung der Textlänge (5%)	
· Sprachliche Korrektheit (25%)	
· Lesefreundliche Form (5%)	

Die Bereiche *Aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung des verfassten Textes* und *Darstellung* werden im Verhältnis 60:40 gewichtet.

2.4.6 Sprachassistenten at home

2.4.6.1 Einstiegsimpulse

1. *Beschreiben Sie, nach welchen Prinzipien die Assistenten funktionieren.*

Sprachassistenten sind zumeist Lautsprecher mit eingebautem Mikro, die mit dem Internet verbunden sind und auf Sprachbefehl reagieren. Sie greifen dabei auf das Internet und meist auf auch eigene Speicher (Clouds) zu, um Informationen zu verarbeiten.

2. *Die Stimme der Mehrzahl der Assistenten ist standardgemäß weiblich. Welche Gründe dafür sehen Sie?*

- weibliche Stimmen sind leichter verständlich bei Umgebungsgeräuschen
- US-Studie ergab, dass Frauenstimmen als einladender und fürsorglicher empfunden werden; das gaben sowohl Männer als auch Frauen an
- historisch bedingt werden Assistenzfunktionen überwiegend mit weiblichen Figuren verbunden

3. *Kultursoziologen sehen in der Anwendung durch Kinder erhebliche Gefahren. Nennen Sie einige.*

- Erwecken von unverzüglicher und diskussionsfreier Befehlsausführung kann Störungen bewirken in der Fähigkeit des Kindes, Konflikte zu diskutieren und Argumente zu liefern bzw. Argumenten zuzuhören
- Störungen im Kommunikationsverhalten mit Menschen, da Höflichkeit oder Empathie keine Rolle spielen
- permanente Verfügbarkeit suggeriert ein ähnliches Verhalten in der Menschenwelt
- Kinder erkennen nicht die Gefahr der von ihnen gesandten Daten

4. *Nach Untersuchungen chinesischer Forscher beträgt der IQ von Siri 46. Kommentieren Sie diese Angabe.*

Dass eine Maschine den IQ eines Kleinkindes hat, dürfte nicht verwundern. Erstaunlich ist eher, dass die Entwicklung des IQ in den letzten Jahren rasant gestiegen ist. Eine Prognose lässt sich in zwei Richtungen wagen: Wie in den Filmen *Her* oder *Blade Runner 2049* kann der Sprachassistent zu einer immer fähigeren Künstlichen Intelligenz wachsen, was Repertoire, Datenmenge und personalisierte Kenntnisse betrifft. Andererseits wird ihr IQ (wenn man die Parameter auch kritisch sehen kann) wohl nie über ein bestimmtes Maß hinaus anwachsen, da nicht absehbar ist, dass sie ein Bewusstsein besitzen wird. Entsprechend heißt der zugeschriebene und gemessene Quotient IQ und nicht BQ.

2.4.6.2 Textbasierte Arbeit: Meine unheimliche Mitbewohnerin

Aufgabe:

Lesen Sie folgenden Auszug aus einem Artikel und notieren Sie Beispiele für die Strategie der Entwickler, um an implizite Daten zu gelangen.

- Verknüpfen des Sprachassistenten mit Google-Kalender
- Verknüpfen des Sprachassistenten mit Spotify-Account
- Installieren von Skills wie Einkaufslisten und Weckzeiten oder Reiseplanung
- Erstellen individueller Stimmprofile (eindeutiger Verstoß gegen Datenschutzbestimmung zum Schutz Dritter)
- Nähe des Sprachassistenten verleitet dazu, immer mehr Informationen preiszugeben

Weiterführender Link:

<https://www.zdf.de/dokumentation/zdfinfo-doku/amazon-gnadenlos-erfolgreich-102.html1>

2.5 Digitalität, Kommunikation und Sprache

2.5.1 Die neue Schriftlichkeit

Einstiegsimpuls:

Beantworten Sie folgende Frage: Für wie gefährdet schätzen Sie die Schriftsprache durch die internetbasierte Kommunikation ein?

Auffällig ist, dass die öffentliche Diskussion – ob in Massenmedien oder in Gesprächsrunden – die Ergebnisse wissenschaftlicher Analyse nur zögerlich zur Kenntnis nehmen will. Linguisten unterschiedlichster wissenschaftlicher Institute haben in Studien mit hoher Evidenz nachgewiesen, dass Heranwachsende durch digitale Technologien keine größeren Schwierigkeiten beim normgerechten Schreiben haben als andere Generationen vor ihr.

Weiterführende Quelle:

Eine der führenden Linguistikerinnen, Angelika Storrer, formuliert:

„Ausbau der schriftsprachlichen Handlungsformen statt Verlüderung und Verarmung – diese Perspektive auf das interaktionsorientierte Schreiben mit digitaler Schreibtechnologie stößt außerhalb der Linguistik oft auf ungläubiges Staunen und kaum verhohlene Skepsis. Diese Skepsis wird man durch datengestützte Studien alleine vermutlich nicht ausräumen können. Dennoch hat man heute bessere Möglichkeiten als je zuvor, mit korpusgestützten Methoden Anhaltspunkte für die eine oder andere Seite zu finden und die Debatte zu versachlichen.“⁴⁸

Auf ein anderes Phänomen macht der Sprachdidaktiker Beißwenger aufmerksam:

„Noch nie wurde so viel geschrieben wie heute! Digitale Medien wie Chats, Facebook und Twitter erlauben es Jugendlichen, lustvoll miteinander zu kommunizieren. Doch diese Art der Schriftlichkeit folgt anderen Prinzipien und dient anderen Zielen als die geschriebene Standardsprache.“⁴⁹

⁴⁸ Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation? Linguistische Erklärungsansätze – empirische Befunde. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2013. Zu finden unter: <http://studiger.fb15.tu-dortmund.de/images/Storrer-ids2013.pdf>, Zugriff am 30.08.2018.

⁴⁹ Beitrag im Deutsch-Blog „In WhatsApp schreiben wir anders - warum eigentlich?“: <https://deutsch-klett.de/chat-sms-und-co/#more-984>, Zugriff am 30.08.2018.

Vertiefende Fragen:

- Wer kommuniziert mit wem zu welchem Zweck auf Basis welcher Vorgeschichte und welches Vorwissens?
- Inwiefern ändern sich die sprachlichen Gestaltungsanforderungen, wenn ich anstatt zu chatten einen Text für einen Adressaten schreibe, der nicht unmittelbar rückfragen kann?

1. *Worin sehen Sie die Unterschiede zwischen mündlichen und schriftlichen Äußerungen in einer dialogischen Situation?*

mündliche Kommunikation	schriftliche Kommunikation
komplexere Situation, da non- und paraverbale Signale verarbeitet und produziert werden	höherer Grad an Reflexion und Sprachbewusstsein, da Korrektur möglich
Unmittelbarkeit der Aktion-Reaktion, fast simultan	verzögertes Reagieren
schnelles Übermitteln von Textmasse unabhängig von Situation	situationsabhängig, da bei Bewegungen zu meist ausgeschlossen

Die Tabelle kann als Hausaufgabe erarbeitet werden. In Gruppen werden dann die Beispiele ergänzt und diskutiert. In einer dritten Phase können die Schülerinnen und Schüler, nachdem die Ergebnisse vorgestellt worden sind, Thesen formulieren zum Kommunikationsverhalten in digitalen Medien.

Prämisse als Vorgabe: Die schriftliche digitale Kommunikation folgt weitgehend einem Konzept von verschriftlicher Mündlichkeit.

2. *Suchen Sie nach Beispielen für folgende Schreibphänomene, ordnen Sie sie zu und erläutern Sie die Funktion!*

Schreibphänomen	Funktion
Emoticons und Emojis	Kommentar des Geschriebenen, Intensivierung des Geschriebenen, Ersatzfunktion (bildliches Schreiben)
Iteration	Intensivierung, Aufmerksamkeitszeichen
Abkürzungen	Mini-Max-Prinzip, Sprachökonomie, Markieren des Codes (z.B. <i>cu</i>)
normabweichende Laut-Buchstaben-Zuordnung	meist spielerisches Element
Groß-Kleinschreibung	Sprachökonomie, Intensivieren („Schreien“)
Jugendsprachliche / umgangssprachliche Einflüsse	soziale Zugehörigkeit, bewusster Konventionsverstoß, spielerisches Element
Dialekteinflüsse	s.o.
(comicsprachliche) Interjektion	Imitation eines gesprochenen Dialogs, stilistische Tönung, Intensivierung
Code-Switching	Sprachökonomie, Erweiterung von muttersprachlichen Konventionen, normabweichende Schreibung (z.B. <i>cuhl</i>)
Inflektivkonstruktionen	häufig durch Asterisk markiert, stilistische Tönung und spielerisches Element (z.B. <i>gespanntguck</i> , <i>grins</i> , <i>dichganzdollknudel</i> , hier Ähnlichkeit zur Comicsprache)

Begrüßungs- und Verabschiedungsfloskeln	stark von sozialen Komponenten geprägt, ohne Floskel zeugt von Nähe und Unabgeschlossenheit des Dialogs, mit Abschiedsfloskel häufig sehr emphatisch
Assimilation	spielerisches Element, Imitation eines gesprochenen Dialogs
Einzelzeichen	Sprachökonomie bei Zahlen und Symbolen: <i>guteN8, k für ok</i>

Hierzu gibt es eine Fülle von Unterrichtsmaterialien, stellvertretend kann auf folgende Beispiele verwiesen werden:

- http://ibk.zum.de/wiki/Sprachwandel_-_die_Chat-Kommunikation
- Erörterungsmaterial: <https://www.cornelsen.de/produkte/eroerterung-online-auf-dem-weg-zur-muendlichen-schriftsprache-zentralabitur-nordrhein-westfalen-1100002183>
- Reflexion über Sprache. Grundlagentexte für den Deutschunterricht. Braunschweig 2013.
- Deutsche Sprache der Gegenwart. Themenhefte Zentralabitur. Stuttgart 2009.
- Sprache-Denken-(Medien)Wirklichkeit. Braunschweig 2011.
- Projekt an der Leibniz Universität Hannover und der RWTH Aachen mit zahlreichen Aufsätzen zur digitalen Kommunikation: <https://www.mediensprache.net/de/>
- verschiedene Beiträge und Analysen zum Thema: <https://www.dgpuk.de/de/scm.html>

2.5.2 Schreibstrategien

Einstiegsimpulse:

Welche Begrüßungs- bzw. Abschiedsfloskeln verwenden Sie,

- *wenn Sie Ihrem Schulleiter eine Mail schreiben,*
- *wenn Sie eine offizielle Mail an ein Gericht schreiben, das Sie zur Gerichtsverhandlung als Zeugin/Zeuge bestellt, Sie aber an diesem Tag Ihr Deutschabitur schreiben werden,*
- *wenn Sie eine SMS an Ihre Kursleitung schreiben?*

Die Schülerinnen und Schüler sind zumeist in der Lage, unterschiedliche Schreibstrategien anzuwenden, und auch hier zeigen wissenschaftliche Untersuchungen, dass sie in Texten, die sie für und in der Schule produzieren, im Wesentlichen ein klassisches Schreibkonzept anwenden. Natürlich gibt es da auch Ausnahmen. Auffällig aber sind Schwierigkeiten, die jeweilige Textform in ihrer Konvention beizubehalten, informell von formell zu unterscheiden und das Schriftliche nicht mit dem Mündlichen zu verwechseln. Schreibkonventionen sollten hier entsprechend dem Adressaten und dem Anlass diskutiert und vor allem gesichert werden.

Schwierigkeiten ergeben sich in diesem Kontext durch die Unsicherheit im Nähe-Distanz-Status der Schülerinnen und Schüler. Folgende Tabelle in Anlehnung an Jan Seifert⁵⁰:

⁵⁰ Jan Seifert: *Nähe und Distanz in studentischen E-Mails*. In: APTUM. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur, Heft 01/2012.

	nähesprachlich	unmarkiert	distanzsprachlich
Du-Anrede / Nähe	Meine liebe... / Mein lieber	Liebe... / Lieber...	-
		Hallo (,)... Guten Tag / Abend (,) ...	
Sie Anrede / Distanz		Sehr geehrteFrau / Sehr geehrter Herr ...	Sehr verehrte Frau / Sehr verehrter Herr ...
	Hallo (,) ... Guten Tag / Abend (,) ...		Werte Frau / Werter Herr ...

Erläuternder Beitrag:

<https://www.uni-bonn.de/die-universitaet/publikationen/forsch/archiv/forsch-1-februar-2013/forschen.pdf>

Zusatzimpuls: Diskutieren lässt sich hier weiterführend, ob und wie sich die Anredeformeln auch zwischen gleichen Bezugspersonen verändern können. Unter anderem könnte auch der Schüler-Lehrer-Klassen-Chat über WhatsApp problematisiert werden, zumal, da er im Land Berlin unzulässig ist.

1. Bilden Sie Gruppen, in denen Sie sich einer Schreibaufgabe (per Mail) widmen:

- Schreiben Sie an Ihre Kursleitung, in der Sie sie um Hilfe bitten bei der Referatsvorbereitung oder in der Sie um Aufschub bitten für ein Referat. Begründen Sie jeweils die Bitte.
- Schreiben Sie an die Redaktion einer Tageszeitschrift mit der Bitte, Ihnen bei einer Recherche behilflich zu sein.
- Schreiben Sie an die Leitung der Personalabteilung einer Werbeagentur, um sich für einen Praktikumsplatz zu bewerben.

Im Nähe-Distanz-Schema wäre zu erwarten, dass die Kursleiterin näher steht als der fremde Redakteur oder die jeweilige Adressatenperson des Gerichts. In den Grußfloskeln, die variieren können, ist es wohl am schwierigsten, die Mail an das Gericht zu beschließen. Sprachliche Konventionen und gesellschaftliche Veränderungen können dazu diskutiert werden. Wählt man hier *Hochachtungsvoll* (wie es sich eventuell anböte) oder *Mit freundlichen Grüßen*?

2. Diskutieren Sie in Kleingruppen, welche Sprachhandlungen sich für bestimmte Formen der digitalen Chat-Kommunikation anbieten und welche nicht!

Es sollte hier sichergestellt werden, dass sich der Chat zur Information und zum Kontakt-Halten geeignet erscheint, jedoch weniger zur Kommunikation, da er ein hohes Konfliktpotential birgt.

Plenumsdiskussion:

Welche Folgen der Entdistanzierung durch die Zunahme an digitaler Kommunikation sind erkennbar?

Trotz der erkennbaren Öffentlichkeit scheinen Menschen sich im digitalen Raum geschützter zu fühlen – wie in einem quasi-privaten Raum. Werden sie auf Verunglimpfungen aufmerksam gemacht und eventuell zur Rede gestellt, berufen sie sich häufig darauf, dass das doch nicht so ernst gemeint gewesen sei. Unmittelbare Reaktionen sind nicht mehr physisch erfahrbar.

Das Aufheben räumlicher Distanz geht daher häufig einher mit Distanz- und Respektlosigkeit, da eben doch vermittelt kommuniziert wird und nicht von Angesicht zu Angesicht. Die vermeintliche Nähe bei gleichzeitiger physischer Distanz ist sicher noch genauer zu untersuchen, z.B. welche Folgen dies für unsere Wahrnehmung hat.

Vertiefung 1:

Avatare und das Erschaffen neuer Identitäten sind ein weiterer Problemkreis. Hier könnte man eine Diskussion beginnen zu der Frage:

Was konstituiert ein ICH bzw. ein Subjekt? Welche Folgen hat es, wenn dieses andere ICH angenommen wird und virtuell-real wird?

Vertiefung 2:

Wie entstehen Nicknames, wie lesen wir Kommentare mit Benutzernamen wie Denkpanzer, wieoftnoch, Deutsche Kartoffel, susisueß, nietsche23, Grantelgewitter, Blödmaschine? Hieran anknüpfend lassen sich weitere Fragen diskutieren:

Ist eine Twitterkommunikation staatlicher Instanzen geeignet, eine größere Bürgernähe herzustellen?

ODER:

Ist eine Twitterkommunikation staatlicher Instanzen oder Transportunternehmen wie der BVG geeignet, Bürger und Bürgerinnen besser aufzuklären?

Fazit: Digitale Kommunikation – auch z.B. über Tweets im politisch-öffentlichen Bereich – verändert unser Konzept von Kommunikation, insbesondere im Bereich der Nähe-Distanz-Wahrnehmung. Dass diese Prozesse diskutiert werden müssen, zeigen die an vielen Stellen eingerichteten Stellen zur Prüfung von Kommentaren im Netz, z.B. in Zeitungen, öffentlichen Einrichtungen, die alle Posts daraufhin überprüfen, ob sie veröffentlicht werden. Dabei kann KI helfen, die endgültige Redaktion muss aber immer der Mensch übernehmen.

Als Abschluss ließen sich Texte von einer Textform in die andere ‚übersetzen‘, um auch die Vorzüge eines Chat-Beitrags herauszustellen, die oftmals in einer besonderen Originalität und Spontanität liegen. *Chatten* erweist sich als die derzeit lebendigste und innovativste unter den von der Mehrheit eingesetzten Kommunikationsformen, da hier meist ein ständiges Abwägen situativer Rezipientenorientierung erfolgt und Regeln eher en passant modifiziert werden.

Weiterführender Impuls: Ihr Kurs wird zu einer Tagung eingeladen, die unter dem Motto steht:

Stirbt die Kulturtechnik Schreiben?

- 1. Sie sind als Expertinnen und Experten des Alltags gebeten worden, einen Diskussionsbeitrag zu halten, in dem Sie Veränderungen in Ihrer Praxis zur Kulturtechnik Schreiben darlegen. Bilden Sie dazu Kleingruppen und diskutieren Sie folgende Fragen:*

Erwartet werden können beispielsweise folgende Ergebnisse:

Gruppe 1

- Vorbereitung von Referaten, z.T. bei HA, Mails, Chats
- zunehmend plausible Korrekturen, individualisiert
- in Schriftstücken, bei denen es auf korrekte Schreibweise ankommt, bei Chats eher hinderlich, da persönliche und unkonventionelle Schreibweisen nicht akzeptiert werden
- Groß- und Kleinschreibung häufig nicht wichtig, Grammatikvorschläge z.T. hilfreich
- in der Zukunft werden Schreibprogramme zunehmend perfektioniert und an persönliche Vorlieben angepasst werden, sodass weniger fehlerhaft geschrieben werden kann; in der Folge wird die Aufmerksamkeit für korrektes Schreiben sinken, da dies von Schreibprogrammen erledigt wird

Gruppe 2

- im Unterricht, bei privaten und spontanen Notizen, Hausaufgaben, Vorschriften, Materialsammlungen, Tagebuch und Ähnliches
- persönlicher, typografische Ästhetik,
- wird als persönliches Ausdrucksmittel von Bedeutung bleiben;
wird überflüssig, weil in der Zukunft alles digitalisiert werden wird:
 - über Lernprogramme
 - Handschrift wird verschwinden oder als besondere Fähigkeit erhalten bleiben

3. Ein Beitrag der Tagung endet mit der folgenden Schlussfolgerung: **Schrift wird vom Bild in der alltäglichen Kommunikation abgelöst werden. Somit könnte die Schrift zu einer Exklusivkultur werden, den Wissenschaften und der Kunst vorbehalten.**

Sie werden gebeten, ein kurzes Statement dazu vorzubereiten, indem Sie die Plausibilität dieser Prognose prüfen und die Konsequenzen.

Das Bild – auch in seiner bewegten Form – ist zu einem allgegenwärtigen Ausdrucksmittel geworden, Schrift ist zunehmend ein verkürztes oder rudimentäres Mittel. Schrift wird damit zum Echtzeitmedium, weniger das Medium der Distanz und damit der Reflexivität. Schriftbasierte Kommunikation wird erweitert durch Emojis und Ton- oder Videosequenzen, die in den Schriftstrom eingebettet werden.

Weitere Hinweise:

<https://medium.com/@drmirror/kommunizieren-c25ee29b0351>

Eine Gegenposition könnte sich darauf berufen, dass es immer mehr Mittel geben wird, die das gesprochene Wort in Schrift umwandeln. Somit wird das Medium nicht vom Bild verdrängt werden, zumal die Masse an Bildern ermüdet und die Schrift ein Auswahlkriterium darstellt.

Handschriftexperte über die Vorzüge des Schreibenlernens:

https://www.deutschlandfunkkultur.de/kulturtechnik-von-der-schoenschrift-zur-sauklaue.954.de.html?dram:article_id=287623

Über den Wandel der Kulturtechniken:

<https://www.hu-berlin.de/de/pr/medien/publikationen/presse/tsp/sose2012/das-ende-der-schrift#>

Aufgabe:

Was bedeutet die Übernahme des Begriffes digitale Grammatik aus der Sprachtheorie in die Media-Welt?

Man spricht zuweilen von einer „digitalen Grammatik“, die sehr genau die Zielgruppe auf Social-Media-Kanälen zur Selbstinszenierung nutzt. Dabei spielen Bilder, Musik und Schrift insgesamt eine wichtige Rolle, es geht zunehmend um die Frage der Rhythmisierung und Verwendung und Einbettung vielfältiger digitaler Tools, die ein Netz bzw. eine Systematik unterstützen.

Fazit: Synchroner Narrative verlieren derzeit an Bedeutung, an ihre Stelle treten asynchrone, z.B. Podcasts, Film- und Fernsehserien, youtube-Kanäle, Hörbücher, die zumeist nicht synchron geschaut werden. Die Entwicklungen sind rasant, z.T. konträr und deuten in unterschiedliche Richtungen.

2.5.3 Multimediale Strategien der Inszenierung in Messengerdiensten

Einstiegsimpuls:

Nennen Sie unterschiedliche Möglichkeiten des Einsatzes von Audio-Postings. Nennen Sie Vorteile der Audio-Postings.

Einsatz von Audio-Postings:

- häufig sind Nutzerinnen oder Nutzer befreundet oder verwandt, Kommunikationssituation also meist in Zweier-oder Gruppenchats
- meist eingebettet in einen längeren Gesprächsverlauf, seltener als einzeln gesandte Nachricht
- häufig nicht initiale Nachricht, sondern reaktiv oder reziprok
- oft in der Funktion des simulierten Dabei-Seins
- oft auch inszeniert oder gerahmt mit weiteren akustischen Mitteln

Vorteile von Audio-Postings:

- minimaler Aufwand zur Übermittlung längerer Nachrichten
- performativer Charakter der Übermittlung: kleine Szenen können inszeniert werden, um so Eindrücke und Atmosphäre zu übermitteln
- komplexere Situierung (Stimmen, Musik, Geräusche, Gesang als Rahmung für Übermittlung von Bildern oder Videos)

1. Untersuchen Sie eigene komplexe Gruppenchats.

Mögliches Fazit: Audio-Postings stellen ein Mittel dar, den performativen Charakter von Nachrichten zu unterstützen und sind meist eingebettet in inszenatorische oder auch theatrale Kommunikationssituationen. Die Nähe zur Gesprächspartnerin wird verstärkt und Kommunikationskanäle werden insgesamt erweitert. Audio-Postings werden zumeist nicht am Anfang oder am Ende einer Kommunikationskette eingesetzt.

Auffällig ist, dass es kaum zu Audio-Postings kommt zwischen Gesprächspartnern, die eine größere Distanz wahren; Ausnahme spezifische Arbeitssituationen.

2.6 Kommunikation ohne Distanz – Hass und Lüge im Netz

2.6.1 Einstiegsimpulse

- *Prism is a dancer*

Das Format *Prism is a dancer* benutzt schon im Titel den Hinweis auf ein Überwachungssystem der NSA. Es gehört zu den bekannten Beiträgen des Satirikers Jan Böhmermann. Da die Besucher sich vorher namentlich im ZDF-Studio anmelden müssen, nutzt die Redaktion diese Information, um Ausschau zu halten, was die jeweiligen Personen an Material im Internet bereits veröffentlicht haben, meist bei Facebook. Die Sendung könnte die Diskussion darüber einleiten, in welcher Weise der Satiriker Böhmermann die ‚Enthüllungen‘ über *Tessa* nutzt. Ziel seiner Satire ist es offenbar, kritisch darauf hinzuweisen, welche Konsequenzen Beschwerden und negative Bewertungen für Menschen im konkreten Arbeitsprozess haben.

Ein weiteres Ziel könnte eine kritische Intervention über die Berechtigung solch einer Erregung sein, wie sie *Tessa* praktiziert.

- Facebook (WhatsApp)-Galerie

In Anlehnung an das *Museum of me* könnten Sie verschiedene (Facebook)-Profile Ihrer Schülerinnen und Schüler ausdrucken und kommentieren lassen (ggf. auch ohne Name und Foto).

- Blitzlicht

Interessant wäre, ob die Schülerinnen und Schüler Zahlen über Werbeeinnahmen, Datentransfers, Gesamtumsatz des Konzerns oder AGBs kennen etc.

Der Artikel *„Ich habe die Facebook-AGBs gelesen – leider zu spät“* (Florian Schillat) listet die entscheidenden Passagen der AGBs auf und was sie bedeuten. Er könnte als Hausaufgabe gelesen werden. Herangezogen werden könnten auch aktuelle Artikel zu Urteilen gegen die AGBs von Facebook.

- Das Kommunikations-Experten-Team im Talkshow-Format

Den Moderatorinnen und Moderatoren sollten Hinweise gegeben werden zur Zuspitzung der Fragen:

- Kommunikation ist augenblicklich, allgegenwärtig, gemeinschaftsorientiert, kostenlos, kanalvariant und öffentlich vs. Kommunikation ist oberflächlich, immer weniger textbasiert, weniger reflexiv und verstärkt (durch Vorgaben vorgeprägtes Denken) mathematisiertes Denken
- Demokratie wird gestärkt durch Wegfallen sozialer Barrieren, Zugang zu Wissen und Teilnahme an Debatten, Verringern der Monopolstellung traditioneller Meinungsmedien vs. Oberflächlichkeit der Debattenkultur, Überforderung durch Banales, Aufmerksamkeitsökonomie verhindert Reflexion über komplexe Zusammenhänge
- Identitätskonzept gewinnt durch Ausagieren unterschiedlicher Varianten des Selbst und der sozialen Rollen, Ausloten unterschiedlicher Facetten in diversen Kommunikationssituationen vs. Überbetonen der Selbstinszenierung und Selbstoptimierung und das Verbot zum Spiel bei Facebook mit Identitäten: *„Having two identities for yourself is an example of a lack of integrity.“* (Mark Zuckerberg)

2.6.2 Textbasierte Arbeit: Facebook – Prototyp eines Geschäftsmodells

Aufgabe:

*Erklären Sie das Bild des sich **ennistenden Facebooks** Ihrer Nachbarin/Ihrem Nachbarn.*

Überprüfen Sie an Ihren eigenen Erfahrungen den Befund der Autoren.

Allseits bekannt ist das Auswerten der Posts und Daten durch Facebook und seine Ableger. Durch eine umfassende Analyse der Daten können Trends, Themen, Debatten oder auch Präferenzen nach Personengruppen, Regionen oder anderen Kriterien ausgemacht werden. Auch die Verstärkung von Meldungen durch Programme ist bekannt und wird diskutiert. Big Data ist ein Phänomen, das in erster Linie nicht darauf hinausläuft, individuelle Daten zu nutzen, sondern allgemeine Entwicklungen und das Verhalten von Menschen zu erkennen und ggf. beeinflussen zu können. Parteien, aber auch Einzelpersonen nutzen dieses Medium der Messengerdienste, um Diskussionen anzustoßen oder zu beeinflussen.

Zur der allgemeinen Wahrnehmung brauchen alle wichtigen Organisationen und Einrichtungen eine Verknüpfung zu Facebook. Es wird deutlich, dass die Verlinkung mit einem Facebook-Account die einfachste Variante darstellt, sich Inhalte und Informationen zu beschaffen, manchmal sogar die einzige. Neben Google ist Facebook auch hier in Europa die führende digitale Verknüpfungsmöglichkeit, da es sich in alle Verbreitungskanäle eingenistet hat.

Da Facebook mit WhatsApp eine Übermacht besitzt, haben es alternative Dienste sehr schwer, sich auf dem Markt zu etablieren oder ähnlich intensiv auszubreiten. Threema, Signal oder andere Anbieter haben weder die finanzielle noch die personelle Macht wie Facebook. So sollte auch thematisiert

werden, dass viele Start-ups vom Konzern Facebook gekauft werden, um seine Monopolstellung zu sichern.

Aufgabe für alle Gruppen:

Legen Sie die wesentlichen Gedanken zum Schwerpunkt des Textes dar und erläutern Sie diese, wenn nötig!

Wählen Sie einen kurzen Abschnitt zur konkreten Lektürearbeit aus!

Nehmen Sie Stellung zu den Positionen!

Diese Textarbeit verlangt ein sehr tiefgründiges Lesen. Die Textausschnitte können daher auch gekürzt werden. Kenntnisse zu Foucaults Begriffen der Disziplinargesellschaft und Deleuzes Kontrollgesellschaft sollten vorausgesetzt bzw. vorab gemeinsam geklärt werden.

GRUPPE 1:

Facebook und der politische Diskurs

Die sogenannte „virtuelle Agora“ in den Händen eines Privatkonzerns ist ein Widerspruch in sich. Die zentrale Sammlung von persönlichen Daten kann politisch missbraucht werden durch Geheimdienste. Problematisierung des Beitrags Facebooks zum politischen Diskurs angesichts der Gefahr einer oberflächlicheren Auseinandersetzung mit politischen Debatten, einer Verkürzung von Positionen und eines Mangels an Reflexion. Feedback-Kultur birgt die Gefahr in sich, Demokratie auf einen Aushandlungsprozess unterschiedlicher Interessen zu reduzieren.

Facebook und Privacy

Problematisiert wird zunächst die Bestimmung des Begriffs. Zugriffe unbekannter Drittfirmen wie Facebook die gestattet müssen hierbei diskutiert werden. Die Auswertung von Daten zu politischen Interessen und Aktivitäten kann zur Analyse und damit Manipulation von Facebook genutzt werden. Jeder, der Facebook intensiv nutzt, muss sich darüber im Klaren sein, dass damit das Recht auf Selbstbestimmung mit den AGBs von Facebook kollidiert. Ein privates amerikanisches Unternehmen verschafft sich das Recht auf Daten.

GRUPPE 2:

Facebook und die Verwertungslogik

Verwertungslogik ist gebunden an den Gedanken der Selbstoptimierung. Durch die Übernahme der Methoden eines Assessment-Centers werden numerische, also quantifizierbare Prozesse unterstützt, weniger Spielerisches des Individuums. Die Kontrollgesellschaft hat mit Facebook ein ideales Mittel gefunden, soziales Kapital im Zwang zur Selbstdarstellung selbst zu generieren. Das Subjekt als Einheit wird fragmentiert und mit Techniken der Selbstdarstellung und Selbstkontrolle an postfordistische Arbeitsverhältnisse eintrainiert. Die gesellschaftliche Praxis verbindet zunehmend – in Schule, Familie, Freizeit oder Beruf – die Aufforderung, sich „zu managen“.

Neue Kommunikationsweisen in neuen Kommunikationsverhältnissen werden durch die permanente Vernetzung, den Austausch, den Vergleich als neue „Muster des Sozialen“ erkannt.

GRUPPE 3:

Facebook und das multiple Ich

Selbstzerteilung ist eine Voraussetzung für die Entwicklung des Selbst. Selbstzerteilung ist aber auch Voraussetzung für die Form der Selbstverwirklichung, die durch die Technische Infrastruktur ermöglicht wird. Die Facebook-Plattform erzwingt in ihrer Oberfläche und den Formen der Selbstoffenbarung Subjektkonstellationen, die wenig Spielraum zur Abweichung geben, da es hier einen „Zwang zur Eindeutigkeit“ gibt.

Dieser wiederum ist notwendig für die „Wertschöpfungskette“ Facebooks, der durch Algorithmen vorgegeben ist. Damit einher geht die Vorstellung einer Kohärenz, die ein Spiel mit Identitäten verhindert. Selbstzerteilung und Kohärenz bilden aber einen Widerspruch, der kein Probehandeln entwickeln lässt. Datenbanken, die nach einem Ordnungssystem nach klar definierten Kriterien funktionieren, bestärken die einerseits Zerteilung des Subjekts und damit auch die Bestimmung von Zielgruppen der Werbung; die Zusammenführung dieser Daten dienen dem Subjekt andererseits zur eigenen attraktiven Selbstdarstellung.

2.6.3 Abschlussplenum

Positionen auf eine veränderte Sicht bietet der Artikel *Das Leben danach* von Geert Lovink, in dem Alternativen vorgestellt werden für ein dezentrales, föderales Netz.

<https://www.freitag.de/autoren/geert-lovink/das-leben-danach>, Zugriff am 08.05.2018.

Aufgabe:

Der folgende Text „Ein digitales sapere aude!“ soll in Form eines Digitalen Manifestes umgewandelt werden.

Notieren Sie auf einem Poster sämtliche Forderungen, die Sie für vernünftig im Sinne des Mottos ‚Sapere aude!‘ halten.

Erwartet werden können beispielsweise folgende Forderungen:

- Dezentralisiert eure Daten!
- Zwingt den Staat zu einer Unterstützung der Dezentralisierung!
- Schafft ein eigenes Datenportemonnaie!
- Unsere Daten dürfen nicht kopiert werden!
- Setzen wir die Datenportabilität in die Realität um!
- Kehren wir die Logik des Datenaustauschs um!
- Kein Unternehmen darf meine Daten ohne meine Zustimmung nutzen!

2.6.4 Fake und Hack

Einstiegsüberlegungen / Impulse

Das Phänomen der Manipulation ist – in welchem Medium auch immer – uns bekannt, durch die Digitalität beschleunigen sich die Prozesse nur immens und ihre Reichweite kann erhöht werden. Gegen Manipulation nützen nur differenziertes Wissen über gesellschaftliche Entwicklungen, ein methodisches Handwerkszeug zur kritischen Überprüfung von Informationen und Kenntnisse über Strategien der Beeinflussung. Da hilft Lesen, Denken und Diskutieren. Also das, was ein guter Deutschunterricht sein soll.

Über die Korrelationen zwischen permanenter Desinformation und dem Vermeiden von kognitiver Divergenz kann man Vermutungen anstellen, sichere Erkenntnisse gibt es hier kaum.

2.6.4 Hate

2.6.5.1 Einstiegsimpulse

1. *Sie sind am Aufbau einer NGO beteiligt mit dem Schwerpunkt: Posts zu Geflüchteten. Wie wollen Sie vorgehen, um Hasskommentare identifizieren zu können?*

Vorschläge könnten beispielsweise sein:

- Keywords bestimmen und suchen lassen
- Schimpfwörter und Wörter filtern, die Beleidigungen ausdrücken
- Verlinkungen kontrollieren
- Bilder scannen und prüfen etc.

Reaktionsmöglichkeiten auf identifizierte Hasskommentare zu Geflüchteten:

- kriminelle Handlungen wie üble Nachrede, Verleumdung, Beleidigung nach §186, §187 StGB können zur Anzeige gebracht werden
- counterspeech / Gegenrede zur Klarstellung oder Kennzeichnung von Rassismus
- Aufforderungen zur Unterlassung
- Löschen von Kommentaren, wenn möglich
- Diskussionskultur einfordern etc.

Vertiefender Impuls: Was wäre gesellschaftlich sinnvoll und vertretbar?

2.6.5.2 Textbasierte Arbeit: Nayla Fawzi: *Nutzer können sich nicht aus der Verantwortung stehlen*

Aufgabe:

Lesen Sie folgenden Artikel und entscheiden Sie sich jeweils für eine Position (Zustimmung/ Ablehnung) zu den vorgegebenen Thesen.

Pro-Argumente:

- deutliches Signal der Strafverfolgung als Mittel der Abschreckung und Prävention
- Beseitigung des hohen Mangels an Fachkräften in der Justiz: schnellere Bearbeitung von Klagen und Anzeigen
- Stigmatisierung der „Verbaltäter“ möglich

Kontra-Argumente

- Änderung der Diskurskultur braucht gesamtgesellschaftliche Anstrengung
- Strafe ändert nicht zwingend Haltung, ächtet sie nur; Gefahr der Märtyrerschaffung und Bestätigung des Opferstatus
- weniger Aufmerksamkeit durch Medien täte gut
- politische Anstrengungen zur Schaffung von Möglichkeiten der gesellschaftlichen Debatte mit allen notwendig
- mehr finanzielle Mittel zur Unterstützung von Kräften und Bewegungen, die Zivilgesellschaft bilden und emanzipatorische Impulse geben

2.7 Digitalität und Demokratie

2.7.1 Auftaktplenum

Aufgaben:

1. Wählen Sie eine der Thesen und erläutern Sie stichwortartig den Inhalt der These, indem Sie einzelne Begriffe und Zusammenhänge für sich verdeutlichen! Prüfen Sie in Ihrer Thesengruppe Ihren Erkenntnisstand!
2. Schreiben Sie danach einen argumentierenden Text, in dem Sie Ihre Position darlegen!

a) Demokratie in der digitalen Öffentlichkeit bricht mit dem Monopol der klassischen Medien zur Meinungsbildung.

Demokratie: repräsentativ und parlamentarisch (Deutschland) mit gewählten Vertretern auf den Wahlebenen: Bund, Stadt, Kommune, Gemeinde, Gewaltenteilung, Verfassung als Grundgesetz, Volk als Demos, als Träger und Teil des Staates

klassische Medien: Zeitung, Zeitschriften, Radio, Fernsehen, Verlagsanstalten, in denen politische Debatten geführt werden als Kommunikationskanal einer Meinung, von der angenommen wird, dass sie die Öffentlichkeit widerspiegelt

Meinungsbildung: hier in Bezug auf politische oder gesellschaftliche Probleme und Themen bezogen, Journalisten, Politiker, Expertinnen und Redakteurinnen setzen Themen und bestimmen durch Kommentare, Interviews oder Leitartikel die gesellschaftliche Diskussion

Digitale Öffentlichkeit: obwohl keine exakten Zahlen dazu vorliegen, kann man vermuten, dass allein durch die Zahl der Facebook-, Snapchats- und Instagram-Accounts in dieser Generation die Zahl der Rezipienten der klassischen Medien weit übertrifft; die Zahl der Blogs ist groß, Kommentarspalten ein wichtiges Mittel vieler Veröffentlichungen

mögliche Pro-Argumentation:

- Starker Rückgang der Auflage von Printmedien, der Zuschauer des analogen Fernsehens und Radios, besonders bei den unter 30-Jährigen
- Kommunikation in digitalen Foren, Apps und Plattformen ist schneller, bildreicher und massiver durch Shares und Likes
- Themen werden jetzt häufig aus den digitalen in die klassischen Medien getragen (Shitstorm, Kampagnen etc.)
- Berufsbezeichnung *Journalist* nicht geschützt: Blogger haben z.T. gleichen Status
- kaum Erneuerung in Redaktionen (Altersstruktur, Anteil von Journalisten nichtdeutscher Herkunft, soziale Milieus); Frage der Repräsentanz
- größere Diversität
- mehr Möglichkeiten der digitalen Kommunikation mit staatlichen und privaten Institutionen oder auch Privatpersonen der Öffentlichkeit
- digitale Kommunikation von Bürgerforen und Bürgerinitiativen
- YouTube-Kanäle

mögliche Kontra-Argumentation:

- klassische Medien sind enger verknüpft mit politischen Vertretern
- traditionelle Strukturen gebunden an klassische Medien
- Polarisierung durch Boulevardpresse bleibt stark für Meinungsbildung
- Entwicklung neuer Online-Medien in klassischen Medien (*Spiegel, Zeit*, Live-Stream von Funk und Fernsehen, Apps etc.)
- große Reichweite spezieller Angebote im Fernsehen: Satire-Sendungen, z.B. *Neo-Magazin Royale, heute-show, Die Anstalt*

Fazit: Die Pluralisierung kommunikativer Orte im Netz erweitert nicht nur die öffentlichen Räume, gleichzeitig zerstäubt sie auch die durch die klassischen Massenmedien verhältnismäßig strukturierte Öffentlichkeit. Die Userin /der User wird zur Producerin / zum Producer, damit auch zur Akteurin / zum Akteur in sozialen Netzwerken. Es ist ein Bedeutungsverlust institutionalisierter Kommunikationskanäle festzustellen sowie die Übernahme von Kommunikationslogiken der Netzwerke durch klassische Medien. Die Funktionslogik des Netzes hat eine stärker individualisierte und personalisierte Kommunikationsmacht bewirkt, die einhergeht mit einem Kontrollverlust über die Kommunikationsströme auf Seiten von Politik, Wirtschaft und klassischen Medien, mit dem Ergebnis, dass sich der öffentliche Kommunikationsraum um ein Vielfaches fragmentiert hat.

b) Die Gate-Keeper heute wie Facebook, YouTube, Twitter etc. verändern den öffentlichen Diskurs und beschädigen Demokratie und deren Grundgesetze.

Gate-Keeper: hier: Unternehmen, die Inhalte und Zugänge kontrollieren wie Facebook (WhatsApp, Instagram), Twitter, somit US-amerikanische Monopole, die weltweit Öffentlichkeit mit Informationen versorgen, Userinnen und Usern Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften zukommen lassen entsprechend ihrem Klick-, Share- und Suchverhalten

mögliche Pro-Argumentation:

- immer stärkere Bindung vieler Bürger an *Facebook & Co* und deren Auswahl an Informationen
- Nachrichten in der time-Line werden nicht mehr gelesen, sondern nur noch als Titel-Fetzen wahrgenommen
- Verlagsanstalten und Redaktionen lassen sich mit *Facebook & Co* verlinken und verlieren damit ihre redaktionelle Eigenständigkeit
- komplexere Nachrichten widersprechen der Leselogik und dem Leseverhalten auf mobilen Endgeräten (Verweildauer durchschnittlich zwei Minuten)
- Vermischung von kommerziellen und nicht-kommerziellen Angeboten; vor allem für Jüngere schwer zu unterscheiden
- nicht geringer Anteil von Falschmeldungen
- keine Auswahl nach Qualitätskriterien, allein Quantität als Maßstab
- Gefahr der Filterbubbles und damit einer schwindenden kognitiven Dissonanz
- Empfehlungsalgorithmen bei YouTube bevorzugen Provokationen (Informationen unter: Tillmann Baumgärtel: *Die Sensationsschleuder*, <https://www.taz.de/!5485857/>)
- Gefahr für Pluralität und Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Haltungen, Motiven und Erklärungsansätzen

mögliche Kontra-Argumentation:

- Überprüfen der Voreinstellungen im Account
- mündige Leserinnen und Leser prüfen Quelle und Impressum
- schneller Nachrichtenüberblick
- Hinweis auf interessante Beiträge durch Freunde, dadurch Erweiterung von Weltwissen
- Reduktion von Themen in Funk und Fernsehen entsprechend der vermuteten Zielgruppe, auch hier Quote als beherrschendes Kriterium
- Reduzierung von gesellschaftspolitisch relevanten Sendungen mit Hintergrundinformationen, statt dessen Talkshows oder ähnliche Formate
- wenig attraktive Angebote für Jugendliche oder andere Zielgruppen

Fazit: Ob die Nutzung sozialer Netzwerke demokratieförderlich oder -hinderlich ist, hängt von mehreren Faktoren ab: den Akteurinnen und Akteuren, der Art der Nutzung, den Nutzungsmotiven und -zielen sowie dem politisch-institutionellen und sozialen Kontext, in dem sie agieren. Das Gleiche gilt für die Handlungslogiken politischer Akteurinnen und Akteure. Soziale Netzwerke können – bei entsprechender Netz- und Medienkompetenz – neue Formen demokratischer Partizipation entstehen lassen. Das Erregungspotenzial ist jedoch in sozialen Netzwerken höher und könnte somit auch demokratische Prozesse «verdünnen», da individualisierte Inhalte stärker eine Rolle spielen als komplexere gesellschaftspolitisch relevante Diskussionen.

Praxistipp:

Lassen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler Bundestagsreden bei YouTube suchen zu Namen wie Deniz Yücel, Anton Hofreiter, Cem Özdemir, Alice Weidel. Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden sie auf Videos treffen mit Titeln wie: *Anton Hofreiter rastet aus bei Rede von Gottfried Curio* oder *Dr. Gottfried Curio hält im Bundestag eine glänzende Rede zum Fall Deniz Yücel* oder *Wieder brillante Rede von Alice Weidel*. Diese Reden werden immer wieder gepostet, sodass sie im Algorithmus von

YouTube immer wieder angeboten werden. Klickt man auf eins dieser Videos, bleibt man in diesem AfD-Kosmos gefangen. Das sind keine illegalen Handlungen, die abgemahnt werden könnten; sie zeigen nur, dass diese Unternehmen Medienunternehmen sind, die Verantwortung übernehmen müssen für ihre Auswahlkriterien der geklickten Videos.

c) Facebook oder Twitter sind keine Medien, sondern Kommunikationsplattformen.

Medium: schwieriger Begriff, hier eher im Sinne von Vermitteltes und Vermittelndes,
digitales Medium:

1. Verbindung von Hardwaresystem, Oberfläche, Navigationsstruktur, Programmen, Applikationen (Software) und Inhalten über Netzstrukturen
2. Kanalvielfalt der Kommunikation (Ton, Bild, Schrift)
3. tritt zwischen Subjekt und Objekt, wird dabei aber unsichtbar (diaphan), changiert zwischen Materialität und Immaterialität
4. schreibt sich in das Nutzerverhalten ein und bringt neue Kulturen hervor

Je unsichtbarer das Medium in seiner Funktionsweise ist, desto wirksamer bestimmt es Verhalten. Schon Ende des 19. Jahrhunderts machte Nietzsche folgende Bemerkung:

„Sie haben Recht – unser Schreibzeug arbeitet mit an unseren Gedanken.“

F. Nietzsche an H. Koselitz, 1882

(Digitale) Medien sind keine Mittel (Werkzeuge, Apparate, Netzwerke u.Ä.). **Medien sind mitkonstitutiv.** Medien verändern Beziehungen. Aufgrund ihrer Unauffälligkeit können Medien unsere Wahrnehmung, unser Denken, unser Selbst- und Weltverständnis ausrichten.

Soziale Medien: als Begriff eher tautologisch, da (digitalen) Medien die soziale Komponente wesens-eigen ist.

Kommunikationsplattform: digitale Austauschmöglichkeit in unterschiedlichen Kanalvarianten (Bild, Schrift, Ton)

Facebook und Messenger-Dienste wie Whatsapp sind Medien im oben beschriebenen Sinne. Sie als Kommunikationsplattformen zu bezeichnen, beschränkt sie allein auf ein Mittel der Kommunikation oder als neutraler Dienstleister.

Vertiefender Impuls:

Diskutieren ließe sich, welche Haltungen hinter den Bezeichnungen vermutet werden können. Das Telemediengesetz §10 sagt Folgendes: Diensteanbieter sind für fremde Informationen, die sie für einen Nutzer speichern, nicht verantwortlich, sofern sie 1. keine Kenntnis von der rechtswidrigen Handlung oder der Information haben und 2. „unverzüglich tätig geworden sind, um die Information zu entfernen oder den Zugang zu ihr zu sperren, sobald sie diese Kenntnis erlangt haben“. Dieses Gesetz stammt aus dem Jahre 2007. Es sagt dazu aber auch in aller Deutlichkeit: Die inhaltliche Nichtverantwortung eines Diensteanbieters wie Facebook endet dann, „wenn der Nutzer dem Diensteanbieter untersteht oder von ihm beaufsichtigt wird“. Und das ist hier bei Facebook eindeutig der Fall.

In der Mediendatenbank des *Instituts für Medien- und Kommunikationspolitik* wird Facebook neuerdings als *Medienkonzern* gelistet. (Siehe auch: <https://www.freitag.de/autoren/wolfgang-michal/facebook-braucht-eine-redaktion>)

Hier wird auch verdeutlicht, dass Internet-Plattformen sogenannte Intermediäre geworden sind, die dann auch dem Mediengesetz unterworfen sein müssen im Gegensatz zur vorgeschlagenen Selbstkontrolle des Konzerns. Hier bedarf es dann einer redaktionellen Verantwortung wie für jeden anderen Medienkonzern auch.

2.7.1.1 Fragebogen zur politischen Bildung

6. Welche in der Grafik benannten Begriffe können Sie erklären, welche nicht?

Erklären Sie das sogenannte KOOPERATIONSVERBOT!

Verbot der Kooperation des Bundes mit den Ländern auf dem Gebiet der Bildung. 2006 gab es eine Föderalismusreform, die eine Trennung von Bund und Ländern forderte. Im Schulbereich war die Kompromissformulierung: „Bund und Länder können auf Grund von Vereinbarungen zur Feststellung der Leistungsfähigkeit des Bildungswesens im internationalen Vergleich und bei diesbezüglichen Berichten und Empfehlungen zusammenwirken.“ Dieses Verbot soll in der kommenden Legislaturperiode aufgehoben werden, um so bundesweite Regelungen und Subventionen zu befördern.

2.7.2 Textbasierte Arbeit: Alard von Kittlitz: Blindes Vertrauen

1. Lesen Sie folgenden Artikel und suchen Sie nach Aussagen bzw. Behauptungen, die das Demokratieverständnis des Autors wiedergeben.

In der Demokratie ist das Volk der Souverän. Die Staatsform der Demokratie habe ein souveränes Volk zu produzieren. Diese Vorstellung ist eine sehr verkürzte und vereinfachte, da sie vom Produzenten und vom Produkt auszugehen scheint. Zu fragen wäre, ob der Autor hier nicht Voraussetzungen und Bedingungen für eine funktionierende Demokratie genauer beschreiben müsste, einschließlich der Verantwortung einer lebendigen Debattenkultur in einer Demokratie, die stark von Medien mitbestimmt wird.

Das Phänomen, dass weite Teile der Bevölkerung auf Fake-News hereinfließen, als Indikator für eine nicht funktionierende Demokratie anzusehen, bedarf einer etwas tiefgründigeren Analyse.

2. Der Autor formuliert, dass etwas „Grundsätzliches schiefgegangen“ sei in der Demokratie (Z.36). Kommentieren Sie diese Behauptung, indem Sie den Gedankengang herleiten.

Die Unfähigkeit vieler Bürger und Bürgerinnen, Nachrichten richtig einordnen zu können, wertet der Autor als „Problem“, nennt dafür jedoch nicht einmal einige wesentliche Gründe, sondern lässt es so erscheinen, als sei eine Unternehmung „schiefgegangen“. Die dahinter liegenden Prozesse werden nicht als Prozesse wahrgenommen. Diese mechanistische Perspektive versperrt den Zugang zu gesellschaftlichen Krisen; diese simple Zuspitzung sollte problematisiert werden.

3. „Don't shoot the messenger“ (Z.25) – diskutieren Sie diesen Grundsatz.

Der Messenger – hier die sozialen Netzwerke – wird als maschinell gelenkte Plattform betrachtet, also von jeder Verantwortung freigesprochen. Der Autor vertritt damit die Meinung, dass es keine Korrelationen zwischen Meldung und Algorithmus gebe. Zu fragen ist hier, wer mit welchem Interesse das Programm so schreibt, dass genau dieses Ergebnis entsteht. Ein Algorithmus wird mit bestimmten Prämissen von Menschen geschrieben.

Hier ist zu problematisieren, ob die Begründung des Autors schlüssig erscheint.

4. Analysieren Sie die Intention des Autors vor dem Hintergrund seiner Leserschaft.

Ein Abwehrzentrum gegen „Desinformation“ ist als Maßnahme nicht umgesetzt worden, stattdessen gibt es das Netzdurchsetzungsgesetz, das soziale Medien verpflichtet, stärker Verantwortung für Meldungen zu übernehmen, die Gesetze und Rechte nicht achten.

Die Intention des Autors scheint vor der Tatsache, dass man kaum etwas über dieses Zentrum erfährt, nicht zu sein, die Leserschaft zu informieren, sondern sich als mündige Bürgerin und mündiger Bürger zu vergewissern, dass eine solch paternalistische Maßnahme völlig ungeeignet ist.

Die verkürzten Argumentationsketten deuten kaum auf einen überzeugenden Text hin. Vielmehr wird hier suggeriert, dass sich Autor und Leserschaft einig sein können in ihrer Haltung zu der politischen Unfähigkeit des Innenministers, ein schweres Demokratieproblem zu lösen.

Es sollte gefragt werden, ob und wie der Autor der von ihm festgestellten Krise der Kritikfähigkeit begegnet – offensichtlich nicht mit Fakten, sondern mit Behauptungen und Positionen, die ihrerseits wenig beitragen zur Stärkung der Kritikfähigkeit.

Zu problematisieren ist auch, inwiefern der Autor dazu beiträgt, eine Debatte zu befördern, die eine politische Verantwortung einfordert zur Regelung der privaten Messengerdienste, wie es das jetzt wirksame Netzdurchsetzungsgesetz zumindest versucht.

Festzuhalten bleibt in diesem Kontext, dass es in Deutschland **eine** einzige offizielle Stelle gibt, an die sich Menschen wenden können, die im Netz Falsch- oder Hassmeldungen finden, um sich rechtlich beraten zu lassen bevor sie weitere Schritte einleiten.

2.7.3 Das Qualitätsmedium Zeitung

1. Erläutern Sie folgende Stellungnahme des Vorsitzenden des Deutschen Journalisten-Verbandes (DJV), Frank Überall, zur Einrichtung eines Abwehrzentrums gegen Desinformation:

„Es gibt bereits hunderte von Abwehrzentren gegen Desinformation. Das sind die Redaktionen von Zeitungen, Zeitschriften, Nachrichtenportalen und Rundfunksendern.“

Selbstverständnis der hier genannten Medien als Zentren gegen Desinformation:

mögliche Pro-Argumente:

- öffentlich-rechtliche Medien haben einen Bildungsauftrag und werden gesellschaftlich kontrolliert; in Redaktionen werden Sendungen inhaltlich geprüft und Rundfunkbeiräte, die ein Abbild der Gesellschaft darstellen sollen, haben beratende Funktion
- jeweilige Redakteure übernehmen Verantwortung für Sendungen
- auch Zeitungen und Zeitschriften werden von Redaktionen geprüft und Meldungen sollen auf Recherchen beruhen

mögliche Kontra-Argumente:

- Fernsehen und Rundfunk zu stark vom Quotendenken geleitet
- gute Informationssendungen zu politisch relevanten Themen selten, Talkshowformat ist kein Ersatz
- jüngere Zuschauer werden als Zielgruppe kaum beachtet
- wenig differenzierte Information: durchschnittliche Beitragslänge max. 5 Minuten im Radio, ausgenommen bestimmte Spartensender
- kaum Abbild unserer Gesellschaft, weder personell noch thematisch
- Frage nach der Reichweite
- finanzieller Notstand vieler Zeitungen zwingen zu Entlassungen mit Folgen für Recherchemöglichkeit
- Gewinnerorientierung von Zeitschriften und Zeitungen fördern keine Qualität
- Tendenz der Boulevardisierung: Skandale und Personalisierungen gehen zu Lasten guter Berichterstattung
- problematische Zusammensetzung des Kontrollgremiums (politische Einflussnahme)

Vertiefender Impuls:

Qualitätsjournalismus: Was ist das? Welche Maßstäbe werden angesetzt?

Es sollte gefragt werden nach der redaktionellen Vielfalt der Medien, d.h. auch ihrer personellen Ausstattung. Als Kriterium der Qualität sollte die eigenständige Recherche gelten und die Solidität in der Überprüfung von Quellen.

2. Welche Unterschiede gibt es gegenüber Informationen in den sozialen Medien?

- der entscheidende Unterschied ist die redaktionelle und personelle Verantwortung für Meldungen
- der Beruf des Journalisten ist nicht geschützt, jede Bloggerin kann sich Journalistin nennen
- Schnelligkeit und Reichweite
- Vielfalt der Zielgruppen
- Lesedauer und Leseverhalten

DER FALL JOHANNES GABRIEL

Aufgaben den Text 1-5:

In Ihrer Schule findet eine Podiumsdiskussion zum Thema Öffentlichkeit und Demokratie statt. Schreiben Sie einen Kommentar zu der Frage, ob bzw. inwiefern Gastbeiträge in Zeitungen redaktionellen Kriterien unterworfen werden müssen. Benutzen Sie Texte 1-5 und die im Unterricht erworbenen Kenntnisse.

Das Material wurde so zusammengestellt, dass es sich gut eignet, um das argumentierende materialgestützte Schreiben entweder zu üben oder eine Klausur zu schreiben.

Dazu sollten Texte in Vorbereitung bereitgestellt worden sein, die die politisch-mediale Auseinandersetzung aus unterschiedlichen Perspektiven untersuchen.

Auswahl an weiterführenden Links:

Charlotte Wiedemann: *Wider die Eskalation aus Angst*, <http://www.taz.de/!5260263/>

Martin Haase: *Strategie, um Nebel zu erzeugen*, <http://www.taz.de/!5077143/>

Berthold Seliger: *Valium fürs Volk*, Spex vom Oktober 2015

Svenja Bednarczyk: *Das Lesen der Leser*, <http://www.taz.de/!5022545/>

Die SuS können alle Texte als langfristige Hausaufgabe lesen und die Kerngedanken tabellarisch zusammenfassen. Im Unterricht dann werden die Ergebnisse in Gruppen verglichen, ergänzt und diskutiert. Im nächsten Schritt werden aus Fragen abgeleitet, die beispielhaft in eine Leitfrage für einen möglichen Kommentar münden, z.B.:

*Wie verspielen die Medien ihren Bildungsauftrag? oder
Wie gefährden Medien den demokratischen Diskurs?*

Im Anschluss wird in Etappen der Kommentar verfasst, besonders wichtig sind hier die Einstiege und Zugriffe, da die Schülerinnen und Schüler die individuell geprägte Textsorte Kommentar bis zu diesem Zeitpunkt wenig geübt haben.

Zwei Kommentare zum Thema:

Georg Seeblen: *Ein Fels im Meer der Trivialität*, <http://www.taz.de/!5078980/>

Susanne Berkenheger: *Sascha Lobo scheint ganz nett zu sein*, <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/sascha-lobo-scheint-nett-zu-sein-aber-ein-fakt-ist-das-nicht>

Gerade am Anfang sollte der Schreibprozess immer wieder durch Schreibkonferenzen begleitet werden, sodass die Kommentare überarbeitet werden können, um ggf. auch eine Leitthese neu zu formulieren, die eigene Struktur zu finden und ein gelungenes Fazit schreiben zu können, das die Diskussion und Abwägungen widerspiegelt.

DER FALL JOHANNES GABRIEL

Klausur für das 1. Semester / Leistungskurs

Thema: Kommunikation im Kontext neuer Medien

Erwartungshorizont

Kurztitel:	Gabriel
Aufgabenart:	Materialgestütztes Verfassen argumentierender Texte

Beschreibung der erwarteten Leistungen

Leistungen, die im Erwartungshorizont nicht ausgeführt wurden, aber als gleichwertig oder besser anzusehen sind, sind bei der Gesamtbewertung angemessen zu berücksichtigen.

Allgemeine Leistungsanforderungen im Beurteilungsbereich	Spezifische Leistungsanforderungen
<i>Aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung des verfassten Textes</i>	
<ul style="list-style-type: none"> • Nutzung der Materialien (35%) • Sachliche Richtigkeit (20%) 	<p>Im Sinne einer differenzierten Auseinandersetzung gezielte Nutzung der Materialien M1-M5 zur Problematisierung, Stützung und Veranschaulichung eigener Argumente, Widerlegung möglicher Gegenargumente, Abgrenzung und Entgegnung.</p> <p><u>Darlegung der zentralen Problemstellung/diskussionswürdiger Teilaspekte, z.B.:</u></p> <p>Diskussion von Pluralität vs. redaktioneller Verantwortung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Reflexion der Solidität und Qualität von journalistischen Gastbeiträgen in Zeitungen • Diskussion zur Legitimität von Kontroverse zur Meinungsbildung der Leserschaft in Bezug auf das Pressegesetz, das Diskriminierungen verbietet • Diskussion zur Haltung der FAZ nach der Rüge <p><u>Mögliche Aspekte der Auseinandersetzung mit Bezug auf die Textvorlagen:</u></p> <p>Gastbeiträge müssen der redaktionellen Verantwortung unterliegen, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kontrolle und Sorgfaltspflicht in Bezug auf die Inhalte • Kontroverse notwendig, aber keine Diskriminierung einzelner Gruppen und Verbreitung falscher Aussagen • Distanz gegenüber der Verstärkung gefährlicher Klischees und Ressentiments, die Menschen verunglimpfen • Kennzeichnung des Autors als Ausdruck von ernst zu nehmender Auseinandersetzung und einer Expertise zu dem Thema <p>Gastbeiträge müssen nicht der redaktionellen Verantwortung unterliegen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kennzeichnung als Gastbeitrag und damit Distanz der Redaktion • Ermächtigung der Leserschaft zum eigenen Urteil • Gewährleistung von Meinungsvielfalt und Freiheit der Meinung • Abbildung von Meinungen, die sich gegen Mehrheitsgesellschaft richten als Ausdruck einer gelebten Demokratie

Allgemeine Leistungsanforderungen im Beurteilungsbereich	Spezifische Leistungsanforderungen
<i>Aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung des verfassten Textes</i>	
<ul style="list-style-type: none"> Nutzung von domänen-spezifischem Wissen (20%) 	<u>Wesentliche domänenspezifische Kontexte, Konkretisierung entsprechend dem erteilten Unterricht, z. B.:</u> <ul style="list-style-type: none"> Auftrag der Medien als vierte Macht in einem Staat zur Information und Meinungsbildung Kontrolle der Medien durch Pressegesetz als Ausdruck einer entwickelten Demokratie, die Verstöße sanktionieren kann, die auch von anderen Journalisten kommentiert werden Zeichen von Transparenz durch Online-Foren
<ul style="list-style-type: none"> Schlussfolgerung / Urteilsbildung (25%) 	<u>Mögliche Schlussfolgerung(en)/Urteile, z. B.:</u> <ul style="list-style-type: none"> weitgehend zustimmende Bewertung: Grenze der Meinungsvielfalt überschritten aufgrund unhaltbarer Bewertungen und Verzerrungen Verstoß gegen das Pressegesetz in §12 ablehnende Bewertung: bei klarer Kennzeichnung eines Gastbeitrages soll Kontroverse generell möglich sein abwägende Bewertung zur Pflicht eines Redakteurs, kontroverse Artikel zuzulassen – auch mit dem Risiko, Kritik zu ernten, um eine Vielfalt an Meinungen abzubilden Abwägung der Grenzen von Meinungsvielfalt zum Schutz von Minderheiten und der Sorgfaltspflicht, sie vor Diskriminierungen zu schützen

Allgemeine Leistungsanforderungen im Beurteilungsbereich	Spezifische Leistungsanforderungen
<i>Darstellung in funktionaler Beziehung zur aufgabenbezogenen inhaltlichen Entfaltung des verfassten Textes</i>	
<ul style="list-style-type: none"> Strukturierung des Textes in Bezug auf die aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung (15%) 	Die spezifischen Leistungsanforderungen sind dem Kriterienraster zu entnehmen, grundsätzlich gilt jedoch, dass Struktur, Argumentation und Sprache den Anforderungen der Textsorte Kommentar entsprechen müssen, etwa: <ul style="list-style-type: none"> eine schlüssig gegliederte, transparente Darstellung mit durchgängiger Perspektivierung in kommentierender Funktion eine nachvollziehbare zielführende Argumentation die Veranschaulichung der dargestellten Zusammenhänge anhand adäquater Beispiele eine funktionale Rhetorik ein sachgerechter Sprachstil ein zielgerichteter Adressatenbezug eine funktionale Integration von Referenzen auf die Materialien in den eigenen Text
<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung von Gedankengängen in Bezug auf die aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung (20%) 	
<ul style="list-style-type: none"> Ausdruck (15%) 	
<ul style="list-style-type: none"> Einsatz von Textmustern (10%) 	
<ul style="list-style-type: none"> (Berücksichtigung der Adressaten (0%)) 	
<ul style="list-style-type: none"> Umgang mit Referenzen (5%) 	
<ul style="list-style-type: none"> Berücksichtigung der Textlänge (5%) 	

Allgemeine Leistungsanforderungen im Beurteilungsbereich	Spezifische Leistungsanforderungen
<i>Darstellung in funktionaler Beziehung zur aufgabenbezogenen inhaltlichen Entfaltung des verfassten Textes</i>	
· Sprachliche Korrektheit (25%)	
· Lesefreundliche Form (5%)	

Die Bereiche *Aufgabenbezogene inhaltliche Entfaltung des verfassten Textes* und *Darstellung* werden im Verhältnis 60:40 gewichtet.

Schülerbeispiele:

Kommentar 1 / Anfang:

„Und ist es wirklich so abwegig, was manche Gegner der Homo-Ehe behaupten, dass adoptierte Kinder ungleich stärker der Gefahr ausgesetzt sind, weil die Inzest-Hemmung wegfällt und diese Gefahr bei homosexuellen Paaren besonders hoch sei, weil die sexuelle Outsider-Rolle eine habituelle Freizügigkeit erotischer Binnenverhältnisse ohne alle sexual-ethischen Normen ausgeblendet habe?“

Und, worüber denken Sie jetzt nach? Ob es legitim ist, Homosexuellen eine erhöhte Anfälligkeit für Kindesmissbrauch zuzuschreiben, oder eher darüber, wer wohl der Verfasser dieser als Frage getarnten diskriminierenden Sachaussage sei und welche Plattform ihm die Möglichkeit gab, diesen Gedankengang mit den Medienkonsumenten zu teilen?

Über die erste Frage müssen Sie sich selbst im Klaren werden, aber die zweite mögliche Frage kann ich Ihnen zumindest in Ansätzen beantworten. [...]

Schluss:

Den Schutz gegen Diskriminierung gegen die Meinungsvielfalt aufzuwiegen ist heikel.

Ich möchte der FAZ Recht geben, wenn diese argumentiert, man müsse auch kontroversen Meinungen in Zeitungen Raum geben. Doch als „politisch verantwortungsvoller Bürger“, für den sich Johannes Gabriel hält, und um dem Anspruch der Journalisten auf den Münchner Medientagen gerecht zu werden, sollte man auf Sascha Lobo verweisen mit seinem Ideal der „offensiven Transparenz“. Dieses Ideal wird die Krise der Zeitung nicht abwenden. Die Krise der Zeitung besteht in einem größer werdenden Anpassungsbedürfnis an schnelle Antworten, personalisierte Politikerstories ohne sachliche Hintergrundinformationen und an den Skandal.

Ja, lieber ‚Johannes Gabriel‘, veröffentliche deine homophoben und diskriminierenden Hasspredigten, aber sehr geehrter Reinhard Müller, setzen Sie uns doch freundlicherweise über den Autor in Kenntnis und dessen politischen und weltanschaulichen Hintergrund. Oder geben Sie Raum für Gegenstimmen. Das wäre ein Beispiel für guten Journalismus.

Kommentar 2 / Anfang:

Im Internet lesen Sie auf einem Forum die Kommentare zu einem Artikel, der die gleichgeschlechtliche Ehe und die Adoption von homosexuellen thematisiert. Dabei stoßen Sie auf unreflektierte, teilweise beleidigend-homophobe Meinungen – aber auch auf sachlich-argumentieren Ansichten. Durchaus gewöhnlich für Forumsbeiträge.

Doch würden Sie solche Kommentare auch in der Zeitung auf entsprechenden Seiten sehen wollen? [...]

Schluss:

Es ist daher wichtig, dass Zeitungen Kriterien für die Veröffentlichung von Gastbeiträgen festlegen. Nur so können beleidigende Diskriminierungen vermieden werden. Um Pluralität zu gewährleisten, sollten Wissenschaftler und argumentierende Texte veröffentlicht werden – frei von Pauschalurteilen und Beleidigungen.

Dabei ist es natürlich wichtig, dass mögliche Kriterien nicht den Sachinhalt der Meinung beschränken oder gar bestimmen. So sollte ein breites Spektrum an Meinungen präsentiert werden.

Es bleibt also zu wünschen, dass sich Fälle dieser Art nicht wiederholen und Rezipienten weiterhin verschiedene Quellen für eine differenzierende Meinungsbildung heranziehen.

Weiterführende Themen für Diskussionen und Debatten:

Wie stellen Sie sich gute Partizipation im Netz vor?

Wie gestaltet sich das Verhältnis von analoger und digitaler Zivilgesellschaft?

Sind Shitstorms ein geeignetes Instrument zur Partizipation?

Soll das Fach Politik in Berlin gestärkt werden?

Weiterführende Links:

<http://meedia.de/2017/04/06/social-media-shitstorm-zu-gross-pepsi-beugt-sich-kritik-und-zieht-kendall-jenner-werbeclip-zurueck>

https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/257553/digitale-tools-koennen-menschen-eine-stimme-geben-die-politisch-wenig-gehört-werden-?pk_campaign=nl2017-10-25&pk_kwd=257553

2.8 Der zur Resonanz in der Kommunikation fähige Mensch – ein Plädoyer

Hartmut Rosa: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung (Auszug)

1. Worin besteht die Grundvoraussetzung für Rosas Resonanztheorie?

Steigerungslogik belastet das menschliche Weltverhältnis und verhindert eine Transformation des Weltverhältnisses.

2. Welche Verbindungen können zur Digitalisierung gezogen werden?

Beschleunigungsprozesse in der Gesellschaft führen zu:

- Überforderung durch immer neue Applikationen oder Features
- Schaffung von Ersatzweltverhältnissen durch neue Technologien

3. Welche Vorstellungen haben Sie von einer anderen Art des In-der-Welt-Seins?

Mensch-Welt-Verhältnis und die Utopiefähigkeit des Menschen bedeuten:

- Sinnstiftung
- Kritik der Steigerungs- und Wachstumslogik
- Reduzierung der Arbeitszeit
- Sicherheit in der Grundversorgung

4. Diskutieren Sie Rosas Resonanzverständnis als Gesellschaftskritik.

Überwindung der Entfremdungserfahrungen zwischen Menschen, um die Reduzierung menschlicher Verhältnisse auf Marktlogik und Effizienz aufzuheben: Resonanzbeziehungen sind gekoppelt an intensive Begegnungen zwischen den Menschen und der Welt.

Raum für Ihre Notizen:

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie



Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin
Telefon (030) 90227-5050
www.berlin.de/sen/bjf
post@senbjf.berlin.de